



Der OÖ. Jäger

Zeitschrift des OÖ. Landesjagdverbandes

Nr. 17

April 1982

9. Jahrgang



„Auf den Rat der Jägerschaft hören!“

Mit der Bedeutung des Jagdwesens für den Natur- und Umweltschutz beschäftigte sich

Landeshauptmann Dr. Ratzenböck bei den Bezirksjägetagen am 13. März 1982 für



Begeistert aufgenommen wurden die Ausführungen von Landeshauptmann Dr. Josef Ratzenböck bei den Bezirksjägetagen für Schärding und Braunau. Das Foto zeigt den Landeshauptmann bei der Veranstaltung in Schalchen.

Schärding und Braunau. Mit seinem geschulten Blick erkennt der Jäger zumeist als erster unliebsame Veränderungen in der Natur, seinen Beobachtungen und Aussagen muß daher höchste Beachtung geschenkt werden, erklärte Dr. Ratzenböck. Die Jägerschaft habe auf dem Gebiet des Umwelt- und Naturschutzes seit jeher große Erfahrung sammeln können, schon zu einer Zeit, in der sich die Öffentlichkeit noch kaum dafür interessierte.

Das Jahr des Natur- und Umweltschutzes soll nun mit einer Reihe von Aktionen dazu beitragen, das Verständnis der Bevölkerung für Maßnahmen zum Schutze des gesamten Lebensraumes zu vertiefen und zu stärken. Den Jägern komme dabei im Rahmen ihrer ökologischen Tätigkeit eine wichtige Leitfunktion zu, die den Dank und die Anerkennung der Öffentlichkeit verdient. Das Land selbst wird danach trachten, durch geeignete gesetzliche Maßnahmen den Natur- und Umweltschutz auf eine feste Grundlage zu stellen.

Jagd- und Forstwirtschaft

Von Forstdirektor
Dipl.-Ing. Richard Wurz

Schlagworte wie „Wald und Wild, Wald geht vor Wild, kein Wald ohne Wild, Totalabschuß, jagende Forstleute, forstliche Jäger, Nur-Jäger, Bambiliebhaver, Nur-Forstleute“ oder Aussprüche wie „Schießer, Heger, Überhege, Monokultur“ prägen leider viel zu viel das sehr umfangreiche, eng verzahnte Thema „Jagd- und Forstwirtschaft“.

Leider sehen alle, die mit diesen oder noch anderen Schlagworten hausieren gehen, das Thema immer nur aus ihrem Blickwinkel und legen damit schon die Basis für das „Aneinander vorbeireden“ und „Aufbauen von emotionalen Aussagen“.

Bedauerlicherweise wird mit dem Fortschreiten der Technik, der Automatisierung zwar viel mehr von der Notwendigkeit eines Dialogs gesprochen, auf die gute alte Rezeptur „mit dem Reden – und dabei auch etwas Sagen – kommen die Leute zusammen“ aber vergessen. Bedauerlicherweise wird aber auch immer wieder verschwiegen, daß sich weder Jagd- noch Forstwirtschaft der härter werdenden

Gangart des „Kommerzes“ entziehen können, daß zumindest Forstwirtschaft betreiben, am Holzmarkt seinen Mann stellen, sich mit Holz gegen Konkurrenzprodukte zu behaupten, ein harter Job ist.

Es ist daher sehr erfreulich, wenn sich die Interessenvertretungen von Forstwirtschaft und Jagd der alten Rezeptur erinnern, die Gespräche aufnehmen und sich bemühen wollen, Dämme abzutragen und dafür Brücken zu bauen.

Früher einmal war der Wald als meist undurchdringliche Wildnis mehr Feind als Freund der Menschen. Nur wenn der Druck von außen übermächtig wurde, flüchteten sie dorthin. In der Regel aber versuchten sie, durch Rodung fruchtbares Land zu schaffen. Die ersten geplanten Eingriffe, das Wirtschaften im Wald, mit anderen Worten die Forstwirtschaft, waren es, die die Wälder erst zugänglich, freundlicher und letztlich auch bejagbar machten. Forstwirtschaften heißt aber nicht nur Holz nutzen und wiederaufforsten, Forstwirtschaften, und darüber soll ja in der Folge laufend und eingehender berichtet wer-

den, ist doch um einiges komplizierter. Kompliziert vor allen Dingen deswegen, weil Biologie und Technik aufeinander abzustimmen sind und weil neben den üblichen kurzfristigen Entscheidungen auch ein sehr langfristiges Denken und Vorausplanen verlangt wird. Langfristig entstehen und wirken aber natürlich auch Fehler – Wildschäden gehören dazu –, die gemacht werden, die anfangs unerkannt, später nur dem Fachmann erkennbar und erst dann, wenn es zumindest sehr spät, um nicht zu sagen zu spät ist, offenkundig werden und in der Regel nur mehr durch schmerzliche Eingriffe reparierbar sind.

Ums Bekennen, daß die Wildschäden in Teilen – ich vermeide absichtlich das Beiwort „weiten“ – Österreichs zu groß sind, ums Erkennen, daß schmerzliche Eingriffe, nicht Quacksalberei, nötig sind, geht es ebenso wie ums Wollen, rasch und gründlich zu handeln, damit es bald wiederum eine gesunde Forstwirtschaft und Jagd und nicht eine kranke Forstwirtschaft gegen die Jagd gibt. Wir müssen, ehe es zu spät ist, selbst Ordnung schaffen und werden es auch, wenn Forstwirtschaft und Jagd den seit einigen Jahren beschrittenen Weg zielstrebig weitergehen.

Holz ist einer der wenigen Rohstoffe, der eine florierende Exportwirtschaft und damit ein hohes Außenhandelsaktivum ermöglicht. Holz bedeutet für Zehntausende Waldeigentümer entscheidendes Einkommen. Daß diesen Waldeigentümern so wie jedem Österreicher ihr Einkommen ungeschmälert zukommt, sollten wir doch alle wünschen. Ebenso müssen wir aber auch begreifen, daß Österreichs Forstwirtschaft alles daransetzen muß, die Holzmarktleistung der Wälder langfristig zu vergrößern. Wir alle wollen doch, daß sich der Wohlstand weiter verbessert, nicht zuletzt auch deswegen, damit wir uns das Jagen auch in Zukunft leisten können.

Impressum

Der „Ö. Jäger“ ist die Zeitschrift des ÖÖ. Landesjagdverbandes.

Inhaber: ÖÖ. Landesjagdverband

Redaktion: ÖÖ. Landesjagdverband, 4020 Linz, Humboldtstraße 49, Tel. 0 73 2/66 34 45. Dem Redaktionskomitee gehören an: Landesjägermeister Hans Reisetbauer, Thening; Prof. i. R. ÖStR. Dr. Heinrich Lenk (Leiter); Dr. Friedrich Engelmann, Kleinzell; BJM FD Dr. Josef Traunmüller, Altenberg; Bezirksjägermeister Josef Fischer, Pasching; Prof. Dr. Ernst Moser, Bad Zell; Ing. Peter Kraushofer, Leon-

ding; Hermann Schwandner, Katsdorf; Geschäftsführer des ÖÖ. Landesjagdverbandes Bernd Krenschleiner, Aigen. Hersteller: ÖÖ. Landesverlag, Linz; Verlags- und Herstellungsort: Linz. Alleininhaber des „Ö. Jägers“ ist der ÖÖ. Landesjagdverband. Der „Ö. Jäger“ dient der jagdlichen Bildung und Information der Jägerschaft. Der „Ö. Jäger“ gelangt an alle oberösterreichischen Jäger zur Verteilung. Er erscheint mindestens zweimal jährlich. Beiträge, die die offizielle Meinung des ÖÖ. Landesjagdverbandes beinhalten, sind als solche ausdrücklich gekennzeichnet.

Ein Jagdbezirk stellt sich vor: Gmunden

Von Bezirksjägermeister Karl Maier

Gmunden weist im Vergleich mit den übrigen Bezirken unseres Landes einige Besonderheiten auf:

- er ist der größte aller Bezirke;
- er hat den höchsten Waldanteil;
- im Bezirk ist die an Fläche größte Gemeinde Oberösterreichs mit 23.000 ha und 31 Jagdrevieren (Grünau im Almtal);
- die Höhengliederung reicht von 400 Meter (Roitham) bis zu 3000 Meter (am Dachstein);
- die Besitzfläche der Österreichischen Bundesforste ist im Bezirk Gmunden größer als in jedem anderen Verwaltungsbezirk Österreichs.

Aus dem vorher Gesagten leitet sich eine große Vielfalt der Natur und der Landschaft ab, die auch im Bereich der Tierwelt und damit in der Jagd ihren Ausdruck findet, läßt aber auch schon einen Schluß zu auf so manche zusätzliche Probleme. Diesem Umstand ist es wohl auch zuzuschreiben, daß im Salzkammergut die Jagd eine besondere und ruhmreiche Tradition besitzt.

Allenthalben begegnet man heute noch den Zeugen dieser großen jagdlichen Vergangenheit, seien es nun Jagdschlösser wie herrschaftliche Jagdhäuser oder bis heute lebendig gebliebene Namen, wie „Kaiserstandgraben“, „Herzogkogel“ oder „Prälatenstand“, ein Beweis, daß höchste weltliche und geistliche Würdenträger das Weidwerk hier ausgeübt haben.

Alten Aufzeichnungen zufolge kann der Wildstand früher nicht gerade gering gewesen sein, es wäre sonst kaum erklärlich, daß der Thronfolger Franz Ferdinand anlässlich einer Jagd auf Rotwild im Offenseegebiet an einem Tag und auf einem Stand an die 50 Stück erlegen konnte.

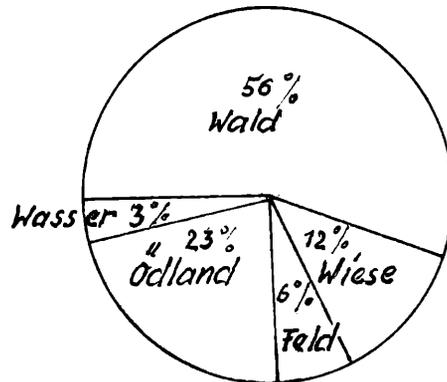
Unter Kaiser Franz Josef hatten die Habsburger die Stadt Bad Ischl zu ihrer Sommerresidenz erkoren, gewiß nicht allein der reizvollen Landschaft und des bekannt günstigen Klimas wegen, der Wildreichtum war sicherlich ein gewichtiger Beweggrund für die Wahl dieses Salzkammergutortes.

So manche weltpolitisch entscheidende Aussprache mag damals im Anschluß an eine Jagd in der Kaiservilla in Bad Ischl stattgefunden haben, wenn auch beispielsweise die Besuche des russischen Zaren wie des deutschen Kaisers den ersten Weltkrieg nicht abzuwenden vermochten.

Die flächenmäßige Gliederung des Bezirkes

Gesamtausmaß	143.235 ha
davon Wald	80.065 ha
Wiese	17.110 ha
Feld	8.622 ha
Odland	33.110 ha
Wasser	4.328 ha

Die Besitzverhältnisse stellen insofern eine



Die flächenmäßige Gliederung des Bezirkes, dargestellt in einer Grafik.

Besonderheit dar, als etwa 54 Prozent oder 78.000 ha der Gesamtfläche im Eigentum der Österreichischen Bundesforste stehen.

Jagdlich gliedert sich der Bezirk derzeit in

- 108 Reviere, davon
- 20 Genossenschaftsjagden,
- 48 Reviere der Österreichischen Bundesforste,
- 40 private Jagdreviere.

Die sogenannten Jagdgemeinden (genossenschaftliche Jagdgebiete) sind durchwegs in den Händen einheimischer Jäger, der Großteil der Bundesforstreviere ist verpachtet (davon zehn an Ausländer), die privaten Eigenjagden sind teilweise verpachtet, teils üben die Eigenjagdbesitzer das Jagdrecht selbst aus.

Die jagdliche Situation

Seit altersher ist das Salzkammergut und der Bezirk Gmunden ein klassisches Hochwildgebiet.

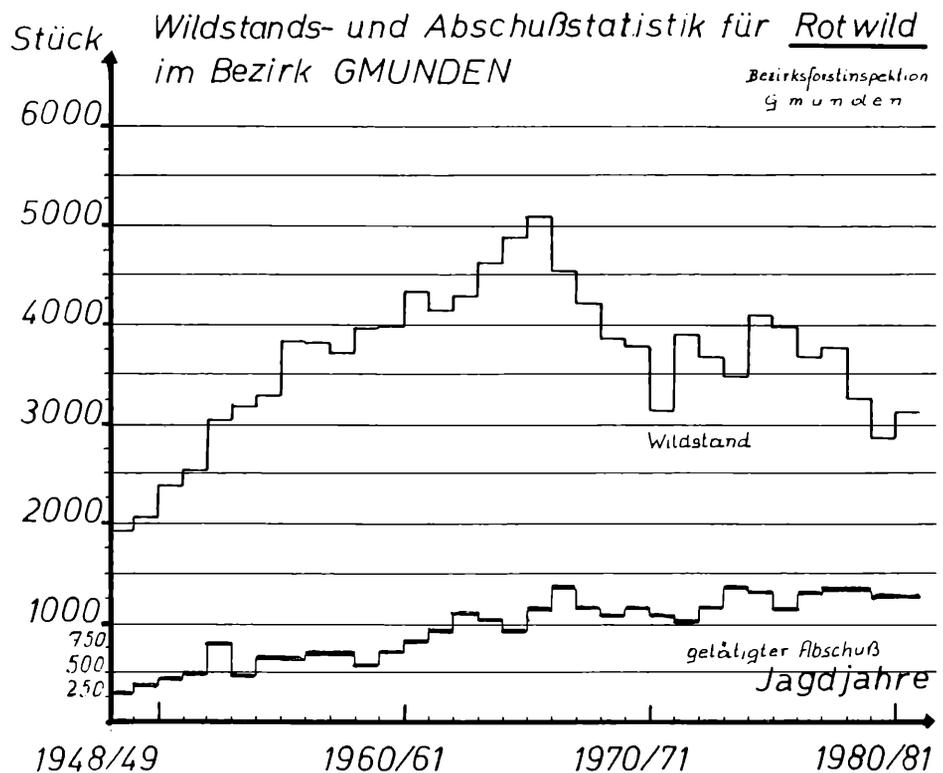
60 Hirschgeweihe aus dem Almseegebiet und der Zeit nach 1700, zum Teil kapitale 18- und 20-Ender, befinden sich im Stift Kremsmünster (Fischbehälter) und sind stolze Zeugen einer großen jagdlichen Vergangenheit.

Die immer wieder aufgestellte Behauptung, das Rotwild wäre nie so zahlreich wie heute gewesen und es dehne seinen Lebensraum immer noch weiter aus, trifft für Oberösterreich im allgemeinen und für den Bezirk Gmunden im besondern NICHT ZU. Das Gebiet, in welchem das Hochwild als Standwild bezeichnet werden kann, hat sich in den letzten fünf Jahrzehnten sogar wesentlich verringert, im Bezirk um etwa 10.000 ha.

Wo früher fünfzig Stück an einer Wildfütterung standen, ziehen heute nur noch wenige ihre Fährte, und das nur fallweise.

Diese Feststellung möge nicht so ausgelegt werden, daß die Jäger für diese Verdünnung vor allem in der Flyszzone etwa kein Verständnis hätten oder diesen früheren Zeiten zu tiefst nachtrauern würden, es sei hier nur der Wahrheit halber vermerkt. Wenn in Kärnten seit Kriegsende die Rotwildfläche gewachsen ist, so kann man diese Entwicklung nicht verallgemeinern, weil es wie in Gmunden auch umgekehrte Fälle gibt.

Der Statistik haftet allgemein das Odium der Manipulation an. Wildstands- und Abschuszahlen aus der Zeit vor 1938 sind deshalb pro-



blematisch, weil eine Verpflichtung für Aufzeichnungen nicht bestand. Lediglich bei großen Herrschaftsverwaltungen und in Klöstern liegen derartige Unterlagen auf, die aber einen allgemeingültigen und repräsentativen Überblick nicht zulassen.

Die hier graphisch dargestellten Wildstands- und Abschuszahlen beschränken sich deshalb auf die letzten dreißig Jahre. Um dem angedeuteten Verdacht der Manipulation gleich zu begegnen, sei darauf verwiesen, daß die hier gezeigte Statistik nicht das Signum eines Jägers, sondern das der Forstbehörde trägt.

Die bildliche Darstellung der drei im Bezirk vorkommenden Schalenwildarten bzw. ihren Stand und den Abschluß zeigt sehr deutlich die Verengung der Kurve als Folge eines starken Eingriffes in die Wildstände.

Es muß betont werden, daß diese drastische Reduzierung nicht überall von der Jägerschaft freiwillig auf sich genommen wurde; als Folge der aufgetretenen Wildschäden wurde meist von den Verpächtern der Reviere ein massiver Druck ausgeübt, um die Wildstände auf ein für die Forstwirtschaft tragbares Maß zu reduzieren. Für die Pächter einer Jagd steht die oft ganz rigoros geforderte Wildstandsverminderung allerdings in krassem Widerspruch zur laufenden Erhöhung des Pachtschillings und der übrigen mit der Pachtung einer Jagd verbundenen Unkosten – doch die Jagdpassion läßt so manche bittere Pille hinunterwürgen.

Aber noch immer bietet die Trophäenschau anlässlich des jährlichen Bezirksjägertages gerade in bezug auf die erlegten Hirsche ein imponantes Bild, Ausdruck und Beweis jahrelanger liebevoller Hege und Betreuung durch Jagdpersonal, Jagdpächter und Forstmeister. (Hoffentlich erwächst aus dieser Bemerkung niemand ein Nachteil!)

Noch ein Wort zu den Wildschäden; diese können und dürfen nicht bagatellisiert werden, und jeder Weidmann ist verpflichtet, alles zu ihrer Verringerung zu tun. Es kann aber nicht widerspruchslos hingenommen werden, daß hierfür das Wild allein oder gar die Jäger verantwortlich gemacht werden; oft kommen die Vorwürfe in einem Ton, daß man annehmen müßte, die Jäger selbst hätten die Stämme geschält oder die Kulturen verbissen.

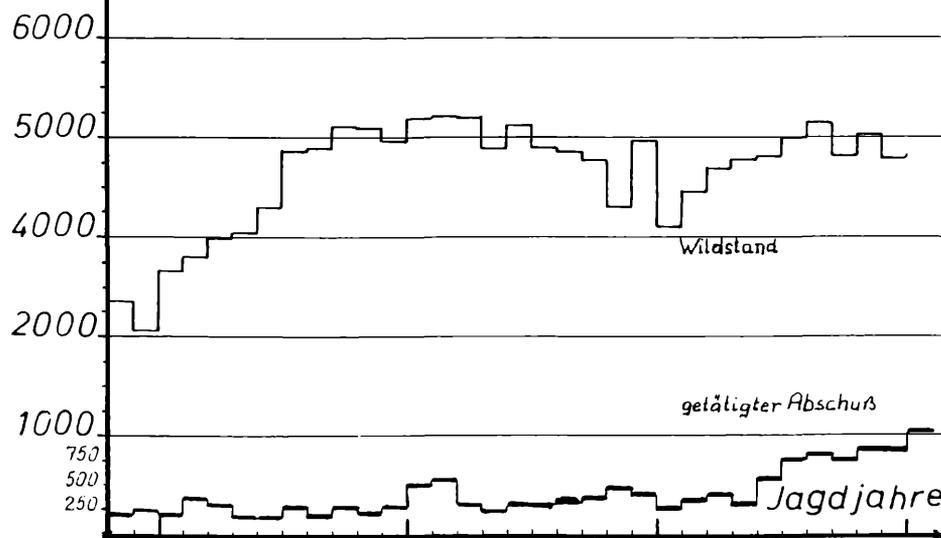
Der Mensch ist es, der die Umwelt so von Grund auf und zum Nachteil der wildlebenden Tiere verändert hat. Dahin ist die für das Wild so notwendige Ruhe durch Tourismus und völlige Öffnung des Waldes; und je größer der landschaftliche Reiz – wie an unseren Bergseen –, desto größer der Fremdenstrom und damit die Beunruhigung.

Hinzu kommt die neuzeitliche Art der Waldbewirtschaftung, welche die Äsungsverhältnisse äußerst negativ beeinflusst und durch Aufschließung bis in die Nähe der Latschenregion in diesen Höhen nun die Kahlschlagnutzung möglich macht. Seither hat auch den Gams der Bannstrahl als „Schadwild“ betroffen.

Wenn dann auch noch Rotwildfütterungen dort untersagt werden, wo sie seit Jahrzehnten bestanden hatten, bleibt dem Wild nur noch der Baum als einzige Nahrungsquelle, da Sträucher oder sonstige Verbißgehölze mechanisch oder chemisch vernichtet wurden. Es sind nicht allein Wildbiologen und Ökolo-

Stück Wildstands- und Abschußstatistik für Gamswild im Bezirk GMUNDEN

Bezirksforstinspektion
G M U N D E N



1948/49

1960/61

1970/71

1980/81

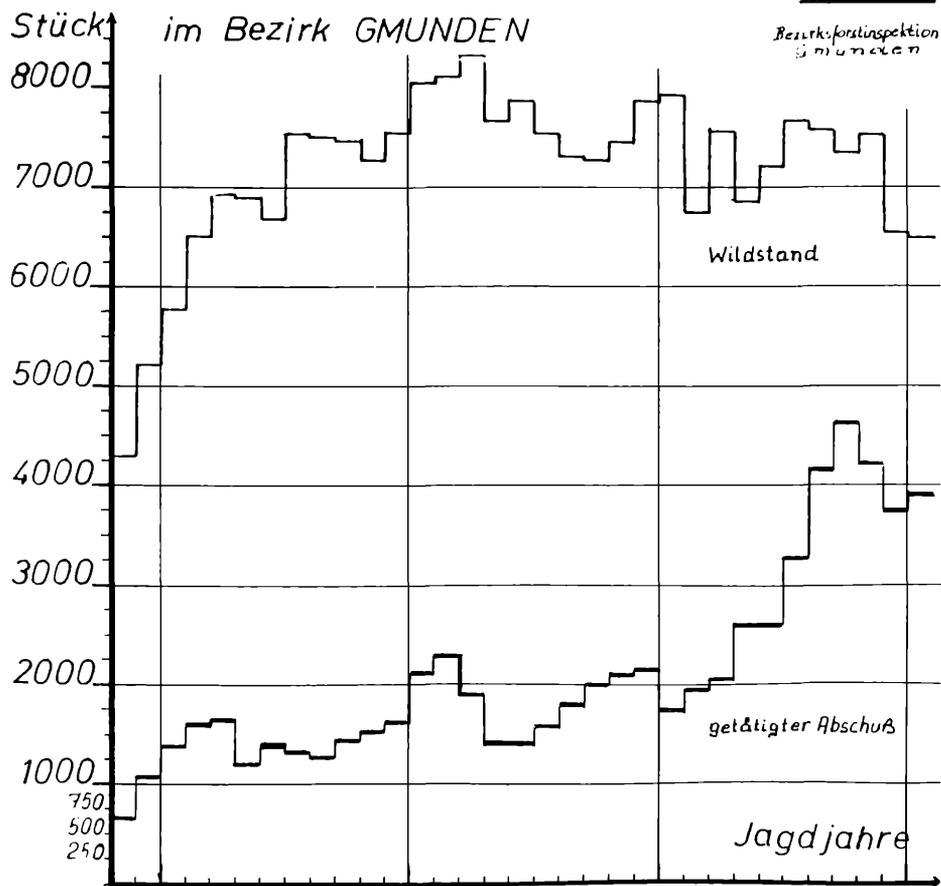
gen, wie die Professoren Festeticz, König oder Lorenz, die zu dieser Entwicklung warnend ihre Stimme erheben, auch Ökonomen stellen nunmehr die Frage, ob es weiterhin vertretbar ist und späteren Geschlechtern gegenüber verantwortet werden kann, daß der Kosten-Nut-

zen-Rechnung alle sonstigen Überlegungen untergeordnet werden.

Wo bleibt die immer wieder geforderte Naturnähe? Bislang ist es in weiten Bereichen ein vielstrapaziertes Schlagwort, aber nicht mehr! Auch das Gamswild macht den Jägern Sorgen.

Wildstands- und Abschußstatistik für Rehwild im Bezirk GMUNDEN

Bezirksforstinspektion
G M U N D E N



1948/49

1960/61

1970/71

1980/81

Neben der seit Jahren immer wieder aufflackernden Gamsräude beschert uns die Natur heuer bereits den dritten sehr harten und schneereichen Winter in ununterbrochener Reihenfolge. Der diesjährige läßt aufgrund seiner langen Dauer – seit 22. Oktober liegt im Gamsgebiet durchgehend eine geschlossene Schneedecke – wiederum das Ärgste befürchten.

Dieses Wild hat im Anschluß an die Strapazen der Brunft keinerlei Möglichkeit mehr, für den bevorstehenden Winter noch Reserven zu sammeln. Verschärft wird dieser Umstand dann noch durch ein ungesundes Geschlechterverhältnis (starker Gaißenüberhang), hervorgerufen durch jahrzehntelange einseitige Bejagung, wodurch sich auch noch der Teufelskreis auftut, daß durch die Überzahl weiblicher Stücke die Brunft sich unnatürlich lange hinzieht und die meist ohnedies geringe Anzahl älterer Böcke der unmittelbar nachfolgenden Notzeit zum Opfer fällt.

Wenn wir auch mit den südlichen und westlichen Bundesländern hinsichtlich der Qualität nicht in Konkurrenz treten können, kommen doch immerhin jährlich mehrere Trophäen mit mehr als hundert Punkten am Bezirksjägartag zur Bewertung.

Das Rehwild ist wie in allen anderen Bezirken durch vermehrten Abschluß auf einen Stand gebracht worden, der auch den Interessen der Landeskultur gerecht wird. Zahlenmäßig überhöhte Stände waren vorwiegend in den reinen Niederwildrevieren vorhanden, wohl eine Folge davon, daß das übrige Niederwild völlig bedeutungslos geworden ist. Vom Rehwild abgesehen, kann der Bezirk Gmunden als „niederwildfrei“ bezeichnet werden, die angefügte Skizze bestätigt dies.

In den stark besiedelten Gebieten „erfüllen“ wie fast überall Straßenverkehr und mechanisierte Landwirtschaft 25 bis 30 Prozent des Abschusses. Diese Verluste fallen zwar in den höher gelegenen Waldrevieren weg, dafür sorgt dort der Winter fast jährlich für Verluste in derselben Höhe.

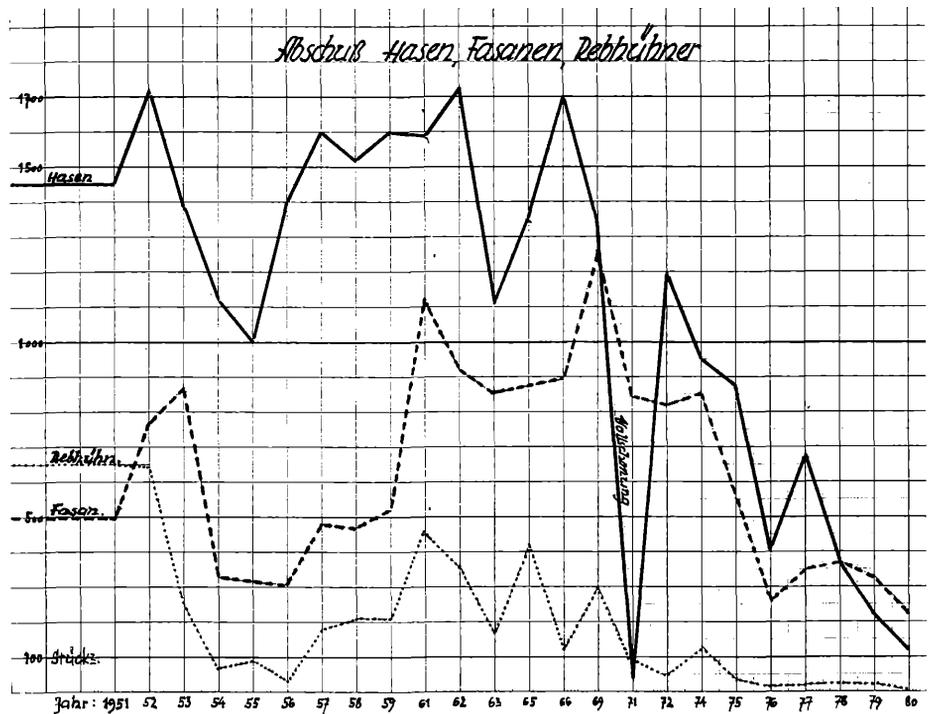
So hat eben jeder Revierinhaber sein Bündel Sorgen zu tragen.

Diese harte natürliche Auslese ist vielleicht eine Erklärung dafür, daß gerade in Gebirgsrevieren oft recht beachtliche Trophäenträger erlegt werden. Das beste Beispiel dafür ist Gosau, wo seit Jahren geradezu kapitale Böcke zur Strecke kommen. (Die Natur allein macht's aber sicher nicht, die Hege durch den Weidmann muß das Ihre dazu beitragen!)

Die Statistik über den Abschluß von Hasen, Fasanen und Rebhühnern bedarf keines Kommentares, vor ihr kann man nur in stiller Trauer verharren.

Über die Ursachen dieses katastrophalen Rückganges wird viel geforscht, geschrieben und geredet, aber auch die Wissenschaft konnte bis heute eine plausible Erklärung nicht liefern. Es sind sicher eine Vielzahl von Faktoren, die in der völlig veränderten Umwelt ihre Wurzeln haben und die noch dazu nicht in ihrer Summe, sondern oft sogar in der Potenz wirksam werden.

Alle von der Jägerschaft unternommenen Anstrengungen, wie Blutauffrischung und Neubesatz, haben den erhofften Erfolg nicht ge-



bracht, meist war das Ergebnis sogar ausgesprochen negativ.

Zwei Einbürgerungsversuche sollen hier kurz erwähnt werden.

1952 wurden im Dachsteinmassiv (Forstverwaltung Bad Goisern/Hallstatt) sechs Stück Murmeltiere aus dem Lungau ausgesetzt. Trotz vieler und berechtigt scheinender Zweifel, ob im Kalkgestein dieser Versuch gelingen würde, hat sich die Murmelkolonie auf über hundert Stück prächtig entwickelt.

Gegenteilig verlief leider die im Jahr 1970 versuchte Einbürgerung von Steinböcken.

Von dem langjährigen Pächter des Almsee-Revieres wurden mehrere Stück Steinwild aus einer Schweizer Kolonie angekauft und mit großen Erwartungen hier ausgesetzt; mit großen Erwartungen deshalb, weil Experten den neuen Lebensraum als sehr positiv für dieses Wild befunden hatten.

Die Freude war von kurzer Dauer, schon nach wenigen Tagen oder Wochen wurden Stücke verendet aufgefunden. Die Untersuchung ergab einen starken Befall mit Magen- und Darmparasiten. Diese sowie die Belastung durch den langen Transport und die Umstellung auf die neue Umgebung haben letztlich den Tod aller ausgesetzten Tiere verursacht. Inzwischen haben die Erfahrungen vor allem aus Tirol und Vorarlberg, wo die Einbürgerungen sehr gut gelungen sind, gezeigt, daß dem Gebiet vor allem die klimatischen Voraussetzungen fehlen. Das Steinwild verlangt von seinem Biotop eine nicht zu hohe Schneelage, geringe Luftfeuchtigkeit und viel Sonne, lauter Voraussetzungen, die bei uns hier nicht zutreffen.

Die Natur läßt sich vom Menschen nicht so ohne weiteres zu etwas zwingen. Man hätte bedenken müssen, daß in den zurückliegenden Jahrhunderten das Steinwild in den oberösterreichischen Bergen nie heimisch war. Der Abschluß eines einzelnen Steinbockes am Almsee zu Beginn des 18. Jahrhunderts ist kein gegenteiliger Beweis.

Auf die Erwähnung des in Oberösterreich allgemein noch vorkommenden Haar- und Federwildes kann verzichtet werden, lediglich der Rauhfußhühner sei noch kurz gedacht. Der Rückgang ist auch hier ein allgemeiner, wenn auch vorerst einmal der Eindruck entstanden ist, daß als Folge der Tollwut und der damit verbundenen Reduzierung des Raubwildes die Bestände vor allem des Großen Hahnes sich wieder etwas erholen. Birk-, Hasel- und Steinhuhn sind jagdlich kaum von Bedeutung, doch läßt der gelegentliche Anblick des Jägerherz ebenso höher schlagen wie die Begegnung mit dem Steinadler, der im Bezirk noch eine Heimat hat.

Die Jägerschaft

Ihre Zahl ist seit Jahren mit etwa 1200 ziemlich gleichbleibend, der jährliche Abgang entspricht den dreißig hinzukommenden Jungjägern.

Der Trend zur Zerlegung großer Reviere bringt es leider mit sich, daß der Stand der Berufsjäger zahlenmäßig zurückgeht, noch sind es ihrer dreißig.

In einigen Orten des Bezirkes entfaltet die Jägerschaft eine besonders rege Tätigkeit, nicht allein im Schieß- und Schützenwesen, sondern auch auf kulturellem Gebiet durch Pflege des Gesanges, der Veranstaltung von Jägerbällen sowie Hubertusfeiern und Hubertusmessen. Stellvertretend für viele sei hier Gosau erwähnt, wo das „jägerische Leben“ besonders lebendig ist.

Mehr als dreißig Jagdhornbläser in drei Gruppen (Vorchorchdorf, Gosau und Laakirchen) umrahmen jagdliche Veranstaltungen wie auch Begräbnisse von Weidkameraden mit ihren Signalen und tragen damit dazu bei, jagdliches Brauchtum einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Diesen musikbegeisterten Jägern sei an dieser Stelle für ihre Einsatzfreudigkeit ebenso ein herzlicher Weidmannsdank gesagt wie dem Bezirks-Hundereferenten und den Mitarbei-

tern im Bezirksjagdausschuß und dem Beirat. Es wird zwischen der Land- und Forstwirtschaft einerseits und der Jagd andererseits immer wieder Spannungen und kritische Berührungspunkte geben (es gibt sogar Gewissenskonflikte beim einzelnen, wenn er Waldbesitzer und Jäger in einer Person ist), sie sind aber gewiß nicht unüberbrückbar, wenn sich beide bemühen, die Interessen des „Gegners“ zu verstehen und zu respektieren. Es ist sicher besser, sich zusammenzureden als auseinanderzuraufen!

Die Repräsentanten der Verwaltung wie der Land- und Forstwirtschaft bitte ich namens der Jägerschaft des Bezirkes, wie bisher der Jagd die Unterstützung und Sympathie nicht zu versagen. Die Jagd ist aus dem Salzkammergut ebensowenig wegzudenken wie seine Wälder, Berge und Seen.

Das Wild ist ein Stück Natur und damit Teil der Schöpfung. Das uns anvertraute Erbe zu hüten und zu verteidigen, ist moralische Verpflichtung jedes einzelnen.



211 Internationale Punkte; Geweihgewicht 9,20 kg; Erleger: Peter von Siemens (BRD).



107,4 Internationale Punkte; Erleger: Dr. H. G. Steiner, Gmunden; Revier: Rindbach Ebensee.

Landesjägermeisterkonferenz in Zirl

Wie alljährlich traten auch heuer wieder die Landesjägermeister Österreichs zu einer Konferenz zusammen, in der viele wichtige Fragen des obersten Jagd-„Managements“ erörtert und entschieden wurden. Konferenzort war heuer Zirl bei Innsbruck, wo der geschäftsführende Landesjägermeister Karl Weyrer am 30. Oktober 1981 die Besprechung eröffnete und die Teilnehmer begrüßte.

„Unser Wild und seine Umwelt“

Solautet der Titel einer für die Schuljugend bestimmten Broschüre, die von der Zentralstelle Österreichischer Landesjagdverbände herausgegeben wurde und bereits ihren Weg in die Schulen gefunden hat. Das Vorwort dazu schrieb Unterrichtsminister Dr. Sinowatz, das Geleitwort der Bundesminister für Gesundheit und Umweltschutz, Dr. Steyrer, der den Landesjagdverbänden dafür dankte, daß sie mit dieser Schrift die richtige Form und die optimale Zielgruppe gefunden hätten, um das Verständnis der Jugend für die Natur, das Wild und seine Umwelt zu wecken bzw. zu erhalten.

Öffentlichkeitsarbeit

Über Antrag des Pressereferenten der Konferenz, Dr. Heribert Horneck, wurde beschlossen, eine Erweiterung der Öffentlichkeitsarbeit der Zentralstelle über die derzeitigen Konferenzberichte, die z. T. sogar preisgekrönten TV-Einschaltungen und Erwidern auf Presseangriffe hinaus vorzunehmen. Dies setzt allerdings auch eine personelle Umstrukturierung des Pressereferates voraus. Die Konferenz schloß sich den vorgebrachten Argumenten an und dankte Dr. Horneck für seine jahrzehntelange, ehrenamtliche Tätigkeit im Pressereferat der Zentralstelle. Außerdem wurde die Schaffung eines „Pressepreises“ für besondere objektive, wahrheitsgetreue und wirklichkeitsnahe Berichterstattung in den nichtjagdlichen Medien beschlossen.

Wildschutzeinrichtungen

Wie mitgeteilt wird, ist es im Entwurf der 9. Novelle zur Straßenverkehrsordnung vorgesehen, die Kosten für die Anbringung von Wildwarnreflektoren und Wildzäunen entlang von Autobahnen bzw. Schnellstraßen auf den Jagdausübungsberechtigten zu überwälzen. Bisher zählten die Kosten sowohl der Anbringung als auch der Erhaltung von Wildschutzeinrichtungen zu den Verpflichtungen des Straßenerhalters. Gegen die im Novellierungsentwurf geplante neue Regelung wandte sich die Konferenz mit großer Entschiedenheit, da gegen diese Änderung verfassungsrechtliche Bedenken bestehen und außerdem die finanziellen Möglichkeiten der meisten Jagdausübungsberechtigten bei weitem überfordert würden.

Berufsjägersausbildung in Österreich

Ausgehend von der großen Bedeutung, die dem Berufsägerstand vor allem in den österreichischen Alpenländern zukommt, vertrat die Konferenz die Auffassung, daß es durchaus zeitgemäß und vielleicht sogar notwendig sei, die Berufsjägersausbildung mit einer entsprechenden Forstwarteschulung zu koppeln. Da die Zahl der Berufsägerlehrlinge in den einzelnen Bundesländern eine oft nur sehr geringe sei, wäre eine länderweise Zusammenlegung der Ausbildungsstätten für Berufsäger zu begrüßen.

Prüfungsordnung für Büchsenmachermeister

Als erstrebenswert wurde es auch bezeichnet, daß in die Ausbildung von Büchsenmachermeistern jagdrechtliche Vorschriften sowie die Lehre von der Wirkung verschiedener Munitionssorten auf das Wild Eingang finden sollten.

Artenschutzabkommen

Der Gesetzentwurf über das Artenschutzüberkommen (Washington-Abkommen) wird begrüßt, doch erscheint es unbedingt erforderlich, daß bei den zu schaffenden Institutionen

aufgrund dieses Gesetzes ein Vertreter der Jagd zugezogen werden muß.

Schutzbestimmungen für Greifvögel und Eulen

Einvernehmlich spricht sich die Konferenz gegen die Übernahme der Greifvögel und Eulen aus den Jagdgesetzen in die Naturschutzgesetze aus. Aktiver Naturschutz kann nur der praktizierende Jäger betreiben, wobei die strengen Jagdgesetze einen ausreichenden Schutz dieser Wildarten gewähren.

Geschäftsführung und Funktionen der Zentralstelle

Die Landesjägermeisterkonferenz beschließt einvernehmlich, für die Funktionsperiode von 1982 bis 1985 nachfolgende Bestellungen: Geschäftsführung der Zentralstelle: NÖ. Landesjagdverband

Generalsekretär: Ing. K. Ladstätter
 Vorsitzender des Fachausschusses für jagdliche Forschung: LJM-Präsident Ok.-Rat M. Bierbaum
 Vorsitzender des Fachausschusses für Gamswild: OFR Dipl.-Ing. G. Rottler
 Vorsitzender des Fachausschusses für Rauhfußhühner: LJM-Stv. Dr. F. Nagele
 Vorsitzender des Fachausschusses für Rehwild: LJM H. Reisetbauer
 Vorsitzender des Fachausschusses für Rotwild: LJM Dipl.-Ing. F. Mayr-Melnhof
 Vertreter der Zentralstelle bei Österr. Jagdgebrauchshundeverband: LJM-Präsident Ok.-Rat M. Bierbaum
 Österr. Gesellschaft für Natur- und Umweltschutz: Gen.-Sekt. Ing. K. Ladstätter
 Präsidium der Gesellschaft zur Förderung des Forschungsinstitutes der Vet. med. Univ.: LJM-Präsident Ok.-Rat M. Bierbaum
 Int. Rat für Vogelschutz: Gen.-Sekt. Ing. K. Ladstätter und Dr. L. Szalay
 C.I.C. für Niederwild: LJM-Präsident Ok.-Rat M. Bierbaum
 C.I.C. für Rehwild: LJM H. Reisetbauer

Rotwildfütterung im Bergrevier

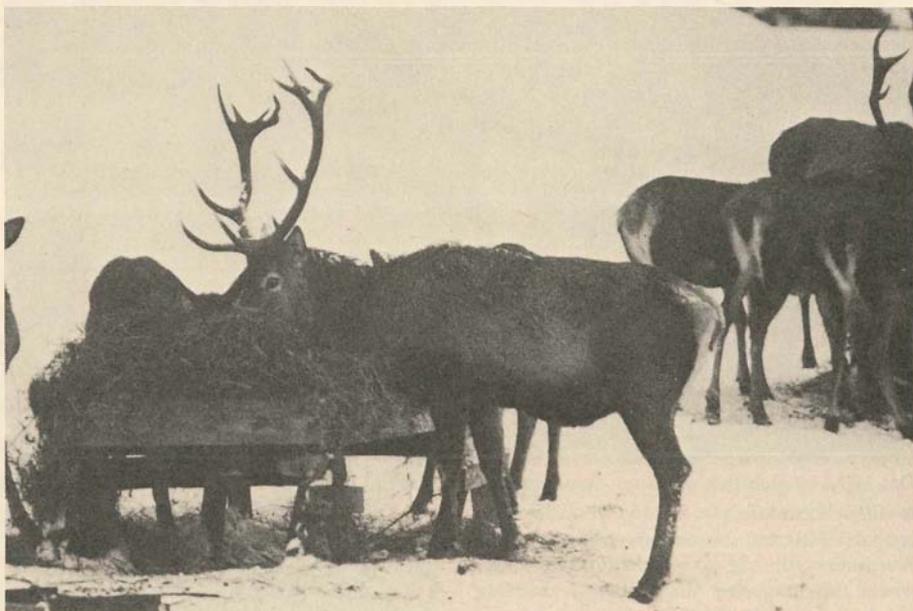
In diesen Tagen, zu Beginn des Jagdjahres, läuft in den Gebirgsrevieren die Rotwildfütterung langsam aus. Wenn kein arger Wetterrückschlag mehr erfolgt, ist es wieder einmal geschafft, die mühevollte Fütterungsarbeit beendet. Das Wild zieht bergwärts, der Winter weicht. Mit Stolz betrachtet der Jäger die heurigen Abwurfstangen seiner Fütterungshirsche. Paßstangen aus den vergangenen Jahren werden hervorgesucht, es wird verglichen, besprochen, geplant. Natürlich wird dabei auch über die abgelaufene Fütterungsperiode diskutiert, über Wildstand, Wildschäden, Kraftfutter, Futterkosten und Fallwild.

Um zu diesen Gesprächen und Überlegungen etwas beizutragen, möchte ich einen kurzen Erfahrungsbericht aus der Praxis einer Rotwildfütterung geben, die sich von vielen anderen unterscheidet.

Kraftfutteraufwand und Schältschäden bei dieser Fütterung sind verschwindend gering, Wildstand und Trophäenqualität zufriedenstellend.

Nun eine kurze Beschreibung zur Lage dieser Fütterung mit etwa 70 Stück Fütterungswild, das von einem erfahrenen Berufsjäger betreut wird.

Unweit der Hauptverkehrsstraße dieses Gebietes gelegen und durch eine vorbeiführende Forststraße aufgeschlossen, liegt die Fütterung an einem Nordwesthang im Fichtenaltholz, mit unmittelbar benachbarten Fichtenkulturen aller Altersklassen. An diese schließen teilweise Buchenbestände an. Wildzugsgebiet aus 600 bis 1700 m Seehöhe. Nächstgelegene Fütterungen in 1,5 bis 4 km Entfernung weisen in ihren Einständen zum Teil erhebliche Wildschäden auf. Wildwechsel zwischen den Fütterungen während des Winters gibt es praktisch nicht. Fütterungszeitraum: Anfang November bis zum Wegziehen des Wildes Ende April. Bei dieser Fütterung wird seit Jahren das übli-



Kraftfutter wird durch gutes Heu und Grummet ersetzt.

che Kraftfutter durch erstklassiges, handgearbeitetes Heu und Grummet aus den umliegenden Gebieten mit Erfolg ersetzt. Dieses Rohfutter wird von mehreren, teilweise aufgelassenen Kleinlandwirtschaften bezogen, dort mit Sorgfalt großteils ohne Maschineneinsatz geerntet und sofort in den Fütterungsstadel geliefert. So werden auch wieder Wiesen gemäht, die sonst veröden oder durch Anflug zuwachsen und damit auch als Sommeräsung verlorengelassen würden.

Verglichen mit Heu aus dem Alpenvorland oder dem oberösterreichischen Zentralraum liegt dieses „Gebirgsheu“ kostenmäßig etwa gleich. Zum billigeren „Flachlandheu“ kommen Preß- und Zufuhrkosten. Das Gebirgsheu

ist dafür bei der Herstellung arbeitsaufwendiger. Qualitativ ist ein Vergleich meist mit bloßem Auge (oder der Nase) möglich, übertrieben ausgedrückt mit den Worten: Grobe graue Stengel gegenüber feinsten Alpenkräutermischung. Ein derartig hochwertiges Bergheu, ergänzt durch Grassilage gleicher Herkunft und Maissilage (silirt in unterirdischen Betonringsilos mit einem Durchmesser von 2 m und 3 m Tiefe), macht bei der besprochenen Fütterung Kraftfutter fast überflüssig. Die dadurch entstehenden Einsparungen werden nur durch die Kosten einer geringfügig vermehrten Rau- und Saftfuttermittel verringert. Diese ausreichende wiederkauintensivere Fütterung scheint auch das Fehlen der befürchteten Schältschäden zu bewirken, denn jedes Stück hat einen vollen Pansen und ist so ausreichend beschäftigt. Unbedingt möchte ich hier auch auf eine für das Wild ständig erreichbare Quellfassung hinweisen, die in der Nähe der besprochenen Fütterung liegt und zum Schöpfen angenommen wird. Ergänzend sei nochmals darauf hingewiesen, daß die Trophäen der Hirsche an dieser Fütterung (darunter der bezirksbeste Hirsch 1980) nicht jenen der Nachbarschaft nachstehen.

Zusammenfassend die Richtlinien für den Betrieb dieser Fütterung:

- Zeitgerecht mit dem Füttern beginnen, erst mit dem Auswechseln der letzten Stücke einstellen. Für Witterungsrückschläge jederzeit gerüstet sein.

- Ruhe an der Fütterung und im Einstand. Keine Bejagung in Fütterungsnähe! Die Fütterung soll „Hotel zum Hirschenvater“ und nicht „Wirtshaus zum wilden Jäger“ sein.

- Stücke, die im Frühwinter nicht zur Fütterung ziehen, sind zu dieser „hinzuzufüttern“ oder zu erlegen und nicht in abgelegenen Revierteilen und Kulturen zu belassen (Wildschäden!).



Betreut werden rund 70 Stück Fütterungswild.



Das Wild ist sichtlich gut über den Winter gekommen.

Fotos Kraushofer

● Täglich pünktlich (z. B. 14 Uhr) und gewissenhaft füttern. Dadurch ergibt sich ein Rhythmus für die Wiederkäuerverdauung, eine zunehmende Vertrautheit gewisser Stücke und letztlich ein „gemütliches Klima“ an der Fütterung.

● Jedes Stück füttern. Auch schwächere, besonders scheue oder abgeschlagene Stücke müssen Raufen und Tische erreichen, welche daher in ausreichender Zahl und entsprechend voneinander entfernt und teilweise etwas ab-

seits, näher dem Einstand, errichtet werden müssen. Dadurch wird auch Forkelverletzungen vorgebeugt.

● Rauhfutter bester Qualität (handgearbeitet) reichlich vorlegen, durchschnittlich 2 bis 2,5 kg pro Stück und Tag. Im ausgehenden Winter wird die Rauhfuttergabe verringert, die Silagevorlage (Grassilo) zur Umstellung auf die Grünäsung erhöht. Zu Winterbeginn gibt es nur geringe Silagegaben, dafür etwas Obsttrestler.

● Saftfutter: Mais-, später Grassilage, natürlich einwandfreier Qualität, aus an der Fütterung befindlichen Betonsilos ausreichend und auf mehrere Tische oder Kisten verteilt, vorlegen (durchschnittlich pro Stück und Tag 2 kg). Auf Rübenfütterung wird verzichtet, da einerseits die Lagerung (Keller) aufwendiger ist, andererseits Rüben bei der Fütterung oft am Erdboden „verkommen“ und gegenüber der Silage praktisch keinen Vorteil haben.

● Eine vom Wild angenommene Wasserstelle in Fütterungsnähe (Quellfassung) ist stets zum Schöpfen freizuhalten.

● Kraftfutter: Hafer wird nur fallweise, nicht täglich, gereicht (1000 kg für 70 Stück pro Winter). Äpfel, Kastanien und dergleichen werden fast nicht vorgelegt.

● Keine Gatterfütterung. Das Wild muß, je nach Wetter und Schneelage, ungehindert seine Wechsel benützen und auf apere Stellen zur Äsung ziehen können. So ist es beschäftigt, senkt dabei auch den Fütterungsbedarf an der Fütterung und ist noch Wild, nicht Gattertier mit „Halbjahresauslauf“!

Nur gut ein halbes Jahr wird es wieder dauern. Anfang November stehen die ersten Stück an der Fütterung. Bis dahin muß wieder alles notwendige Futter beschafft und gelagert werden.

Wenn Sie eine Rotwildfütterung zu betreuen haben, können Sie möglicherweise Anregungen aus meinen Beobachtungen in Ihrem Bergrevier umsetzen und sich schon im nächsten Winter mit Ihrem Wild über Ihre eigene „Alpenkräutermischung“ freuen.

Ing. Peter Kraushofer

Tagung des Österr. Rehwildausschusses

Über Einladung des Vorsitzenden, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, fand am 13. Oktober 1981 in seinem Anwesen eine Sitzung des Österr. Rehwildausschusses statt.

Reduktion der Rehwildbestände

Übereinstimmend erklärten die Vertreter der einzelnen Landesjagdverbände, daß beim Rehwild generell eine Reduktion in den letzten Jahren festgestellt wurde, wobei eine Verbesserung der Trophäengüte und eine Zunahme der Wildbretgewichte zu verzeichnen sind. In einigen Ländern muß darauf hingewirkt werden, daß der Geißen-, vor allem aber auch der Kitzabschuß verstärkt wird, um ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis zu erreichen. In verschiedenen Ländern wurde ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis bereits hergestellt, in anderen bedarf es dazu noch erheblicher Anstrengungen, um den Überhang an weiblichem Wild abzubauen.

Österreichische Rehwildrichtlinien bestätigt

Trotz vereinzelter Einwendungen gegen verschiedene Punkte der Österr. Rehwildrichtlinien bekannte sich der Österr. Rehwildausschuß nach eingehender Diskussion zu diesen seinerzeit von ihm in sehr sorgfältiger Arbeit herausgegebenen Richtlinien. Dies hat keinen Einfluß auf die Tatsache, daß aus geographischen oder klimatischen Gegebenheiten Änderungen auf Landesebene möglich bzw. erforderlich sind.

Wildmarkierung – Altersbestimmung

Die in Oberösterreich in vorbildlicher Weise seit 1974 in großem Rahmen durchgeführte Rehwildmarkierung hat unter anderen sehr interessanten Ergebnissen die Erkenntnis gezeigt, daß in der Regel die Altersschätzung der beurteilten Rehtrophäen richtig war.

Die öö. Jägerschaft verwendet zur dauerhaften Kennzeichnung von Trophäen und Unterkiefern einen unlöslichen Filzstift, der eine mißbräuchliche Wiedervorlage ausschließt. Die Kennzeichnung erfolgt in der Mitte des Kieferastes am seitlichen Zahndentin und in der Hirnschale der Trophäe.

Neue Exponate im Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn

Ab 1. April 1982 werden gezeigt:
Ein albinotisch gefleckter Rehbock (Geschenk des Erlegers Dieter Schmöller, Zwettl a. d. Rodl);
eine Keramikgruppe, weiß, „Sauhatz“ (20. Jahrhundert);
eine Schnapsflasche mit Rehbockdarstellung (slowakische Keramik, 1910);
eine bunte Keramikdose für Tabak (Kronprinz Rudolf am Vorpaß sitzend darstellend, 1880);
ein Pulverhorn aus Steinbockhorn mit Messingbeschlägen (19. Jahrhundert);
ein Biedermeier-Überfangglas, weißgrün, mit Birkhahnbalz;
ein Biedermeierglas, buntfarbig, mit Hirschdarstellung;
ein Ständer mit 32 faksimilierten Handzeichnungen von J. E. Ridinger „Die jagdbaren Tiere“ nach den Originalen im Deutschen Jagdmuseum in München;
ein Standhauer, reich graviert, signiert

Sternitzky in Linz (Mitte 19. Jahrhundert);
ein Hirschfänger mit Hirschhorngriff mit herausgeschnittener Darstellung eines von zwei Hunden gehetzten Hirsches (zweite Hälfte 19. Jahrhundert);
eine Verordnung Kaiser Joseph II., 1786, betreffend die Jagd in Oberösterreich;
eine farbige Lithographie „Auerhahnbalz“ von Anton Straßschwandtner (1850);
ein Reh-Oberkiefer mit Grandlin.
Das Schloß Hohenbrunn kann auch heuer wieder für Konzerte, Hochzeiten und Empfänge gemietet werden, wobei sich die Mieten, je nach den räumlichen Wünschen, zwischen rund 8000 und 15.000 Schilling bewegen.
Anfragen an die Verwaltung des OÖ. Jagdmuseums Schloß Hohenbrunn, A-4490 St. Florian bei Linz, Tel. 0 72 24 / 533.

Eine seltene, doch leider ständig zunehmende Todesursache bei Rehen

Von Assistenzarzt Dr. Theodora Steineck

An Wochenenden bevölkern zahllose Ausflügler Wald und Flur. Da Bewegung in frischer Luft hungrig und durstig macht, wird Proviant, hygienisch verpackt, zur Rast im

Walde mitgenommen. Leider wird dann dieses Verpackungsmaterial allzuoft achtlos weggeworfen bzw. am Jausenplatz liegengelassen. Plastikflaschen, Plastiksackerln, Konservendosen etc. verunzieren dann, da praktisch unverrottbar, lange Zeit hindurch Fel-

der, Wiesen und Wälder. Aber auch die ländliche Bevölkerung trägt immer häufiger zu dieser Art der Umweltverschmutzung bei, wenn sie in zunehmendem Maße vorwiegend an Feldrändern die entleerten Plastiksäcke liegenläßt. Wegen der Unverdaulichkeit dieser Materialien stellen diese eine große Gefahr für die Gesundheit und unter Umständen sogar für das Leben vieler Wildtiere dar.

Vor kurzer Zeit wurden von einem Tierarzt ein toter Jahrling und ein totes Geißkitz an unser Institut zur pathologisch-anatomischen Untersuchung mit folgendem Vorbericht eingeschickt: „Die Rehe stammen aus einem Wildgehege. Beide bis dahin vollkommen gesund erscheinenden Stücke zeigten plötzlich Kolikerscheinungen und einen stark aufgeblähten Pansen. Die Rehe wurden den Symptomen entsprechend mit krampf lösenden Mitteln behandelt, starben aber noch am selben Tag, an dem die Krankheitserscheinungen aufgetreten waren.“ Wegen des akuten gleichzeitigen Auftretens des völlig analogen Krankheitsbildes bei beiden Rehen wurde vom behandelnden Tierarzt ein Vergiftungsverdacht ausgesprochen. Diese Vermutung konnte jedoch schon durch die Sektion eindeutig entkräftet werden, da bei dieser die charakteristischen Anzeichen einer Kreislaufschwäche und große Mengen von Panseninhalt in der Luftröhre bis tief in die Lungenbronchien festgestellt wurden. Nach Eröffnung des Pansens wurde auch bei beiden Tieren die auslösende Ursache für diese Erkrankung eindeutig erkennbar. Das Kitz hatte einen orangefarbenen Reklameluftballon (Abb. 1) aufgenommen, der den Pansenausgang zu den nachfolgenden Verdauungsabschnitten verschloß. Beim Jahrling wurde an der gleichen Stelle eine etwa 5 mm dicke Schnur, die zu einem kinderfaustgroßen Knäuel verschlungen war, gefunden (Abb. 2). Bei Hauswiederkäuern werden im Verdauungstrakt immer wieder Fremdkörper, wie Nägel, Drahtstücke, Schnüre, Steine, ja sogar Scheren, Löffel usw., festgestellt. Das ist fast ausnahmslos darauf zurückzuführen, daß diese Gegenstände in dem vorgelegten Futter enthalten sind. Die hastige Futteraufnahme bei Hunger, Futterneid usw. begünstigt dann die Aufnahme solcher Fremdkörper, die unter normalen Umständen von den Tieren im Futtertrog zurückgelassen werden. Es ist wohl leicht vorstellbar, daß besonders die scharfen und spitzen Gegenstände den Verdauungstrakt verletzen und durchstoßen können, was zu schweren Erkrankungen der Tiere, ja sogar zu deren Tod führen kann.

Wildtiere nehmen in freier Wildbahn harte Fremdkörper nur sehr selten auf. Bedeutend häufiger sind hingegen Beobachtungen, wonach Kunststoffsäcke, Schnüre u. ä., besonders wenn diesen noch süße Futterreste anhaften oder auch aus purer Neugier oder Spiel-



Todesursache: ein orangefarbener Reklameluftballon.



Todesursache: ein kinderfaustgroßes Schnurknäuel im Pansen.

trieb, aufgenommen werden. Die Fremdkörper bilden dann im Verdauungskanal häufig eine mechanische Barriere. Verlegen sie den Mageneingang oder -ausgang, so verhindert dies das Entweichen der auch bei der normalen Verdauung, besonders im Pansen, der ja seiner Funktion nach sogar als Gärbottich bezeichnet wird, entstehenden Gase. In der Folge kommt es zu einer hochgradigen Blähung des Pansens. Dieser enorme Druck überträgt sich auf die umliegenden Organe (Leber, Milz), auf die Bauchwand und auch auf das Zwerchfell. Die Atemmuskulatur und der Herzmuskel müssen diesen vermehrten Druck überwinden. Da

aber die Gärvorgänge im Pansen immer weiterlaufen, kommt es in der Bauchhöhle schließlich zu einem so hohen Druck, daß entweder der Herzmuskel nicht mehr die Kraft aufbringt, um den Blutkreislauf aufrechtzuerhalten (akutes Kreislaufversagen) oder der auf das Zwerchfell ausgeübte Druck so groß wird, daß die Brustkorbmuskulatur nicht mehr in der Lage ist, die Atmung in Gang zu halten, und das Tier erstickt.

Im vorliegenden Fall ist wohl anzunehmen, daß sowohl der Luftballon als auch die Schnur den Rehen aus Unvernunft und Unkenntnis

über die Folgen einer solchen Vorgangsweise von Menschen gereicht wurden. In freier Wildbahn kann dies aber, wie bereits erwähnt, durch die Aufnahme herumliegender schwer- oder unverdaulicher Kunststoffe erfolgen. Daß solche Erkrankungsfälle in letzter Zeit eher zunehmen, ist sowohl auf die wachsende Undiszipliniertheit der Erholungsuchenden als auch auf die fast ausschließliche Verwendung von unverdaulichen Kunststoffen in der Verpackungsindustrie zurückzuführen, denn Papier oder aus pflanzlichem Material hergestellte Schnüre werden, da sie ja aus Zellulose bestehen, im Pansen verdaut.

Was sind Pansensteine?

Von Assistenzarzt Dr. Theodora Steineck und Univ.-Ass. Dr. Frieda Tataruch

Beim Aufbrechen von Wildwiederkäuern findet man im Panseninhalt manchmal kugelige bis eiförmige Gebilde verschiedener Größe. Die Farbe dieser teils spezifisch schweren, oft aber auch spezifisch leichten Fremdkörper reicht von Graugrün bis Braungrün. Es sind sogenannte „Pansensteine“ – in der Jägersprache Hirsch- oder Gamskugeln genannt – über ihr Vorkommen wissen wir schon aus alten Literaturquellen.

Früher wurde diesen Kugeln eine mystische, auch heilkräftige Wirkung zugesprochen, sie wurden als Amulette gegen Krankheiten gehandelt und getragen. Zu Seuchenzeiten wurden sie sogar gegelrecht vertriebt.

Das Zentrum solcher Gebilde besteht, im Falle des Vorliegens eines relativ leichten Pansensteines, zumeist aus un- oder nur schwerverdaulichen Tierhaaren und (oder) Pflanzenbestandteilen, die zu einem ganz dichten Klumpen verfilzt sind. Man spricht dann von einem Tricho- bzw. Phytobezoar, dessen Oberfläche,

der Struktur der bildenden Elemente entsprechend, rau und faserig ist. Die runde bzw. eiförmige Gestalt entsteht durch die Vormagenbewegungen, die eine ständige Bewegung und Durchmischung des Panseninhaltes bewirken.

Besteht so ein Bezoar einige Zeit (Monate), so kann das faserige, weiche, feuchte Zentrum von einer Mineralschicht überzogen werden (Abb. 1). Die folgende Anlagerung immer neuer Schichten führt zu einer Versteinerung des Bezours. Durch die ständige Reibung im Pansen wird die Oberfläche dieser Pansensteine glatt poliert.

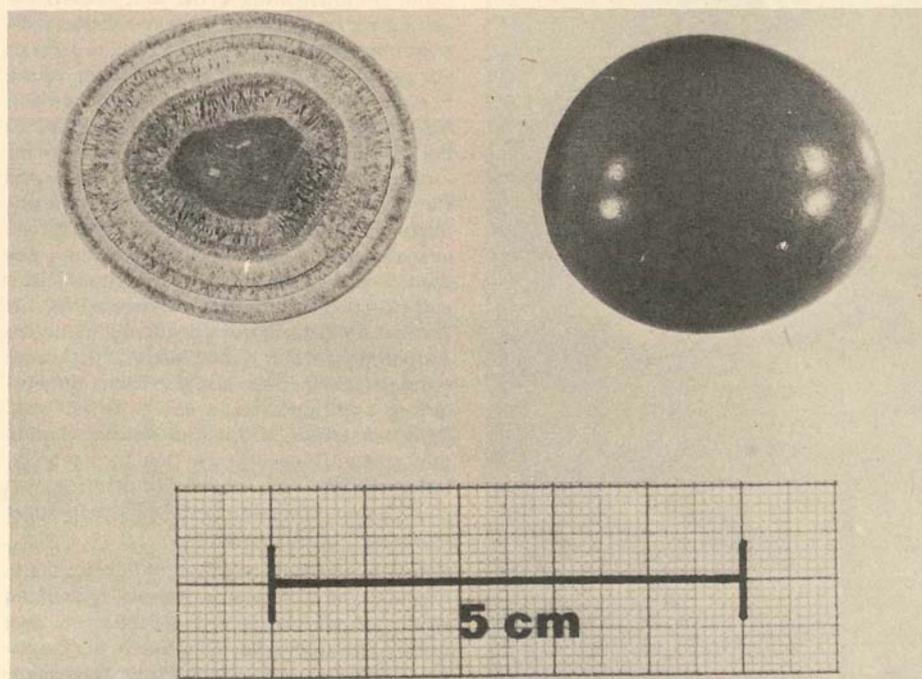
Aber auch mit der Äsung aufgenommene Steinchen, Kastanien oder ähnliche Fremdkörper können zum Zentrum eines solchen Pansensteines werden (Abb. 2). In diesen Fällen lagern sich ebenfalls im Laufe der Zeit um den Fremdkörper mineralische Schichten an. Solche Pansensteine sind aufgrund ihrer höheren Dichte relativ schwerer als jene, deren Zentrum aus leichten, weichen Fasermassen besteht.

Die Röntgenstrukturanalyse von Pansensteinen ergab in allen Fällen, daß es sich bei den

kristallinen Schichten um Dicalciumphosphat ($\text{CaHPO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$) handelt. Daneben waren noch mehrere Spurenelemente, wie z. B. Na, Al, Mn, Zn, Fe usw., in unterschiedlichen Konzentrationen nachzuweisen.

Wie es im Pansen zum Entstehen von Kristallen des $\text{CaHPO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$ kommen kann, ist noch ungeklärt, doch wäre folgendes durchaus möglich: Ca^{++} und PO_4^{---} -Ionen sind in der Äsung und somit im Panseninhalt immer vorhanden. Aufgrund der Schwerlöslichkeit dieses Salzes kann es nun zur Bildung von $\text{CaHPO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$ kommen. Unter normalen physiologischen Verhältnissen im Pansen ist dieses Salz allerdings amorph und nicht kristallin. Erst bei einem sauren pH (unter 5,5) entsteht es in kristalliner Form. Durch die Aufnahme eines Futters, das in relativ hoher Menge leichtverdauliche Kohlenhydrate enthält (z. B. Getreideschrote) kommt es zu einem Absinken des pH-Wertes im Pansen (kurzzeitige Übersäuerung) auf Werte von 5,5 und darunter. In dieser Phase entsteht kristallines Dicalciumphosphat ($\text{CaHPO}_4 \cdot 2\text{H}_2\text{O}$). Hinzu kommt nun, daß Salze bei Vorliegen von Kristallisationskernen sehr leicht auskristallisieren. Im Pansen könnten aufgenommene Steinchen oder Tricho bzw. Phytobezoare als solche Kerne fungieren. Um diese einmal entstandene kristalline Schicht können sich in der Folge weitere Schichten anlagern. Infolge unterschiedlicher Kristallisationsgeschwindigkeit und -zeit kommt es zur Ausbildung optisch unterschiedlich erscheinender Schichten, die jedoch aus der chemisch gleichen Substanz aufgebaut sind. Durch Einbau verschiedener Spurenelemente in das Kristallgitter (bedingt durch Änderungen in der Äsungszusammensetzung) kann es zu Farbabweichungen kommen. Die Größe dieser auch als Konkreme bezeichneten Gebilde ist verschieden, so konnten an unserem Institut in Rehwildpansen Steine von Pferdebohnengröße bis Hühnergröße gefunden werden. Es wurden aber schon Exemplare bis zu Kinderkopfgöße beschrieben.

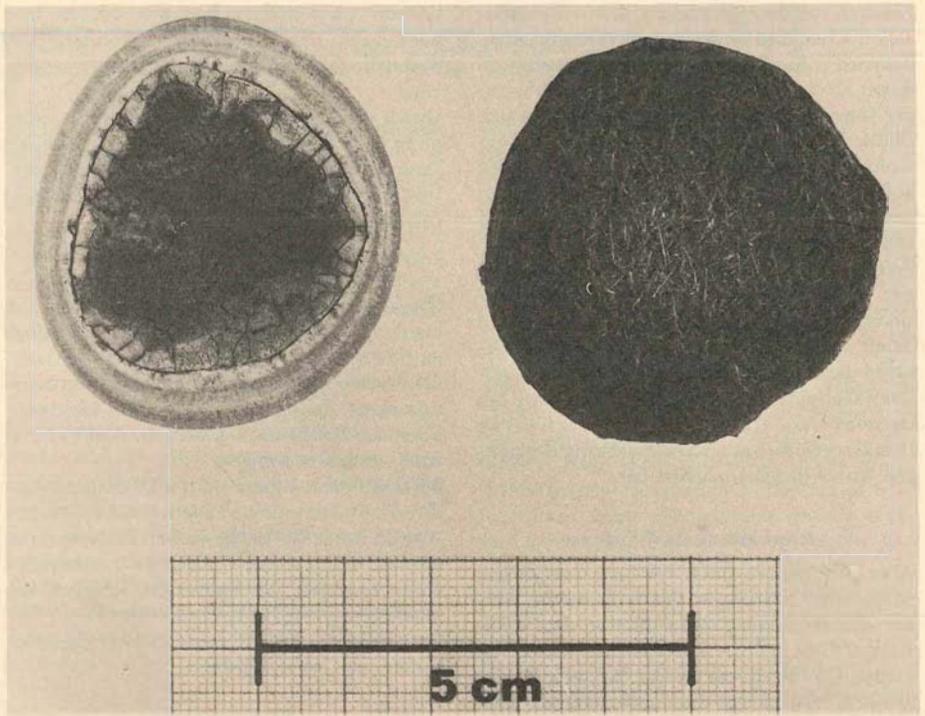
Während in früheren Zeiten die angebliche Heilkraft dieser Konkreme geschätzt wurde, so drängt sich in der heutigen, weniger wundergläubigen Zeit doch eher die Frage auf, welche krankhaften Störungen durch diese bei den Tieren hervorgerufen werden könnten. Eine solche Störung im normalen Verdau-



Ein Bezoar kann von einer Mineralschicht überzogen sein . . .

ungsablauf wird wohl vorwiegend nur dann auftreten, wenn die Pansensteine aufgrund ihrer Größe eine der Öffnungen des Pansens verstopfen. Wird der Mageneingang verlegt, so können die beim Verdauungsvorgang gebildeten Gase nicht entweichen, worauf eine Tympanie, also eine Blähung des Pansens eintritt. Bei Verschluss der Öffnung des Pansens zu den hinteren Verdauungsabschnitten durch das Konkrement wird der Weitertransport des Nahrungsbreies behindert oder gar verhindert, wodurch gleichfalls mehr oder minder schwere Verdauungsstörungen, unter anderem auch Blähungen, entstehen.

Auf jeden Fall neigen Stücke mit Pansensteinen, besonders wenn es sich dabei um größere Bezoare handelt, zu chronischen Verdauungsstörungen. Zu einem anhaltenden Verschluss einer der Pansenöffnungen, der mit Sicherheit zum Tod des Tieres führen muß, kommt es nur in ganz wenigen Ausnahmefällen. Der Stein fällt einerseits durch die Pansenmotorik und andererseits durch die durch Bewegung des Tieres hervorgerufenen Erschütterungen und dank seiner glatten Oberfläche meist schon nach kurzer Zeit aus der verstopften Öffnung wieder in den Pansensack zurück.



... aber auch aus Fasermasse bestehen.

Einfluß der neuzeitlichen Landwirtschaft auf die Niederwildhege in Österreich

Von o. Univ.-Prof. Dr. K. Onderscheka
Leiter des Forschungsinstitutes für Wildtierkunde der Veterinärmedizinischen Universität Wien

Die im letzten Jahrzehnt besonders in den einst sehr guten Jagdgebieten deutlich rückläufigen Jagdstrecken ließen bei der österreichischen Jägerschaft zunächst den Verdacht auf eine neue seuchenhaft auftretende Infektionskrankheit aufkommen. Später wurden die Verluste mit der vor allem in der Landwirtschaft ständig zunehmenden Verwen-

dung von Pestiziden, aber auch mit dem Einsatz von Kunstdünger in Zusammenhang gebracht.

Dies hat uns schon vor etwa zehn Jahren veranlaßt, damit zu beginnen, den Einfluß der neuzeitlichen Landwirtschaft auf die Funktion des Lebensraumes und im speziellen auf das Niederwild zu analysieren.

Obwohl die nachstehend beschriebenen Umwelteinflüsse ihre Wirkung nie isoliert entfalten, sondern immer gleichzeitig mit anderen Faktoren, so erfolgt ihre Besprechung der bes-

seren Übersicht wegen getrennt nach Gruppen. Daß sich die Wirkungen nicht nur schlicht addieren, sondern zumeist sogar potenzieren, ist bei Schadeinflüssen besonders nachteilig.

Territorialverluste

Durch den während der letzten Dezennien geradezu explosionsartigen Aus- und Neubau ganzer Ortschaften, Einzelsiedlungen, Industrieanlagen, die Errichtung eines extrem dichten Straßen- und Eisenbahnnetzes, die Verdrahtung der Landschaft durch diverse Leitungen, die Schaffung umfangreicher touristischer Einrichtungen wurde nicht nur die Größe des Lebensraumes, sondern auch dessen Qualität für die freilebenden Tiere entscheidend gemindert oder gar vollkommen zerstört. Dabei sind sowohl die Flächenverluste als auch die Qualitätsminderung des verbliebenen Lebensraumes unvergleichlich größer, als es den effektiv verbauten Flächen entspricht. Die Zahl der durch den Straßenverkehr getöteten, besonders aber der verletzten Tiere ist aufgrund unserer Untersuchungen weit höher, als allgemein angenommen wird.

Monokultur

Die für das Niederwild verbliebenen nutzbaren Flächen bestehen in den intensiv genutzten Ackerbaugebieten aus großflächigen, bis zu mehreren hundert Hektar großen, weitgehend strauch- und baumlosen Monokulturen. Diese extreme Nutzungsform ist in ihren für den Biotop so nachteiligen Folgen erst mit dem Auflösen der Viehhaltung entstanden. Das Dekungs- und Äsungsangebot wird in diesen Lebensräumen fast ausschließlich von der Vegetationsphase der Hauptfrucht bestimmt. Ab-



Die Stockente ist eine Wildart, die sich durch intensive Hege bei uns immer wohler fühlt.

Foto: Schwandner

gesehen von dem einseitigen, dadurch unphysiologischen und ungesunden Nahrungsangebot wird z. B. der gesamte Lebensraum der auf dieser Fläche lebenden Hasen innerhalb weniger Tage abgeerntet, umgeackert und gewalzt. Dadurch gibt es für diese Tiere weder die gewohnte Deckung noch Äsung und sie werden auf nur drei bis fünf Prozent des einst genutzten Lebensraumes zusammengedrängt. Zerstörung der sozialen Struktur, Aufregung, Rankämpfe, Hunger, erhöhte Kontamination mit Krankheitskeimen bedingen ein explosionsartiges Ansteigen der Erkrankungen und damit der Fallwildquote. Dies ist auch die Ursache dafür, daß das Niederwild in den intensiven Getreidebaugebieten nach der Ernte der Hauptfrüchte (Juli/August) die schwerste Hungerperiode und größte Belastung des ganzen Jahres durchzumachen hat.

Bearbeitung der Flächen

Aber auch andere durch den Intensivackerbau verursachte Störungen mindern für das Niederwild die Lebensraumqualität in diesen Revieren. Einst war der kurze, milde Winter mit geringer Schneedecke für das Niederwild sehr günstig. Heutzutage setzt nach so einem kurzen Winter eine sehr frühe Aktivität auf den Feldern ein und führt nicht nur zu Beunruhigung des Niederwildes, sondern zu beträchtlichen durch die Maschinen verursachten Verlusten unter den sich noch drückenden Junghasen bzw. später zur Tötung der Fasan- und Rebhuhngelege samt Hennen. Im trockenen Vorsommer sind es die großräumig eingesetzten Beregnungsanlagen, die nicht nur durch den Wasserstrahl, sondern auch durch die manipulationsbedingte Ruhestörung für das Niederwild von Nachteil sind.

Die Aberntung der Felder mit den rasch fahrenden Erntemaschinen erfolgt zumeist vom Außenrand des Feldes beginnend nach innen. Die Tiere flüchten, ihrem Instinkt gehorchend, Deckung erhaltend, immer in das Zentrum des Feldes. Sie werden dort immer mehr eingekreist, und die letzte Schnittreihe bringt dann für viele Tiere, die sich nicht über das frisch gemähte Feld zu flüchten getrauen, den Tod. Vor allem in Maisgebieten, wo nach der Aberntung der Felder noch Maiskörner am Boden liegen bleiben und somit für das Niederwild eine Bereicherung des Nahrungsangebotes sind, mußten wir während der letzten zwei Jahre zunehmend Mykotoxinvergiftungen feststellen. Die neuen Maissorten sind wohl sehr ertragreich, die Körner sind jedoch, wenn sie nicht künstlich getrocknet werden, gegenüber einem Pilzbefall nicht mehr so widerstandsfähig wie die alten.

Das Abbrennen der abgeernteten Felder mit seinen unmittelbaren nachteiligen Folgen und den mittelbaren für die Tiere, wie z. B. das bewußte Abbrennen von Hecken und damit Zerstören von Deckung, ist hinlänglich bekannt.

Düngung

Im Gegensatz zu anderweitigen Behauptungen konnten wir keine direkten Schäden beobachten. In Exaktversuchen konnten wir sogar nachweisen, daß Hasen granulierten Dünger nicht aufnehmen. Indirekte Nachteile für das Niederwild sind durch die Intensivdüngung vor allem dadurch gegeben, daß es auf Grün-

flächen zu früheren Erntezeitpunkten und häufigeren Schnittnutzungen kommt, wodurch die Zahl der Ausmähverluste vergrößert wird.

Durch die auf Massenertrag abzielende Düngung kommt es auch zu einer Änderung der Zusammensetzung des Pflanzenbestandes, wodurch besonders viele wertvolle Äsungspflanzen ausfallen.

Herbizide, Insektizide

Direkte Schäden konnten wir bei *Herbiziden* bisher nicht nachweisen. Indirekte sind jedoch eindeutig dadurch vorhanden, daß nachweislich wertvolle, von den Tieren bevorzugt angenommene Äsungspflanzen, in der Landwirtschaft als Unkräuter bezeichnet, durch Herbizide vernichtet werden.

Bei *Insektiziden* konnten direkte Schäden allerdings zumeist nur in Fällen von fehlerhafter Anwendung oder bei bewußten Bosheitsakten nachgewiesen werden. Auch bei Insektiziden sind besonders die indirekten Schäden, die Vernichtung der für Rebhuhn und Fasan, besonders deren Küken, lebensnotwendigen Insekten ins Gewicht fallend.

Schwermetalle

Die Belastung des Niederwildes mit *Blei* (besonders des Fasanen und Rebhuhnes) im Nahbereich verkehrsreicher Straßen ist erschreckend hoch.

Die *Cadmiumbelastungen* sind so hoch, daß der Anteil dieses Schwermetalles als sicheres Merkmal für die Altersbestimmung herangezogen werden kann.

Die *Quecksilberbelastung* der Tiere ist im Frühjahr und Spätherbst am höchsten und im Sommer am geringsten. Von uns durchgeführte Untersuchungen haben ergeben, daß das im Saatgutbeizmittel enthaltene Quecksilber aus dem Samenkorn in die junge Pflanze gelangt. Gerade dieser junge Saataufwuchs bildet aber den Hauptanteil der Äsung des Niederwildes und Rehwildes von Herbst bis Frühjahr.

Raubwild und Raubzeug

Mangel an entsprechender Deckung und damit auch die Unmöglichkeit, die naturgegebenen Abwehrmöglichkeiten, wie Flucht, Tarnung und Unerreichbarkeit für die natürlichen Feinde, zu nutzen, führen zu unnatürlich hohen Verlusten beim Niederwild. Förderung der natürlichen Niederwildfeinde durch Bereitstellung eines üppigen kontinuierlichen Nahrungsangebotes an den Mülldeponien.

Lebensraumverbesserung

Eine nachhaltige Erhaltung des Niederwildbestandes ist unserer Erfahrung nach nur mit Hilfe einer Verbesserung der Lebensbedingungen für das Niederwild, eine Biotoprevitalisierung durch entsprechende Hegeinseln möglich.

Rehwildmarkierungen und Beringungen

Von Fritz Huemer

Am 13. Juni 1981 wurde im Revier Gaspoltshofen (Herrnholz) ein Rehbock mit einer blauen Marke, Nr. 13.003, verendet aufgefunden. Die Markierung erfolgte 1979 im Nachbarrevier Atzbach (Bezirk Vöcklabruck). Der zweijährige, gut veranlagte Sechserbock hatte sich mit der Trophäe in einer Weidezaunschnur aus Plastik an einem alten Pflug, der in einer Grube lag, verhängt.

Am 17. Juli 1981 wurde im Eigenjagdrevier Bärenschwandt, Gemeinde Opponitz (Bezirk Amstetten), ein Rehbock erlegt, der am 26. 5. 1980 im Revier Wartberg an der Krems (Bezirk Kirchdorf) markiert wurde, ein ungerader Sechser, Geweihgewicht 200 g, Stangenlänge links und rechts 17 cm, Auslage 12 cm, Rosenumfang 12 cm.

Am 10. 8. 1981 wurde im Revier St. Ulrich bei Neufelden (Bezirk Rohrbach) ein Rehbock mit der grünen Marke Nr. 12.203 erlegt. Die Markierung war am 22. 5. 1977 im Revier Eidenberg (Bezirk Urfahr) erfolgt.

Im November 1981 wurde im Revier Vorderweißenbach (Bezirk Urfahr) eine Rehgeiß mit der roten Marke Nr. 1 erlegt. Die Markierung erfolgte im Revier Altheim (Bezirk Braunau), also in einer Entfernung von mehr als 100 km. Am 19. 6. 1979 markierte man im Revier Saxen (Bezirk Perg) ein Bockkitz mit der blauen Nummer 7129. Im Juni 1981 wurde dieser Bock zweijährig im Revier Zeillern bei Amstetten erlegt.

Am 30. 5. 1974 wurde im Revier Schwertberg ein Geißkitz mit der blauen Marke Nr. 7139 markiert und 1981 – siebenjährig – im Revier Lasberg (Bezirk Freistadt) überfahren.

Am 20. 12. 1980 wurde im Revier Attnang eine beringte Stockente erlegt. Wie ich von der Vogelwarte Warschau erfahren habe, erfolgte die Beringung am 16. 7. 1980 bei Czempin südlich von Posen.

Am 31. 12. 1981 wurde im Revier Schlüßberg bei Grieskirchen eine beringte Wildente erlegt. Laut Mitteilung der Vogelwarte Moskau erfolgte die Beringung am 2. 6. 1980 als Jungente am Stropusee. Dieser See liegt südsüdöstlich von Riga nächst Dünaburg (jetzt Daugavpils) in Litauen.

Nach drei Jahren kam nun von der Vogelwarte Prag die Mitteilung, daß die am 27. 12. 1978 von Herrn Bödl im Revier Hofkirchen im Mühlkreis erlegte Wildente am 4. 7. 1977 in Mahous bei Prachatice (CSSR) beringt wurde.

Im Revier Alkoven-Süd (Bezirk Eferding) wurde am 27. 11. 1981 ein Fasanhahn erlegt, der mit einem Alu-Metallring LGO 67 62 beringt war.

Im Revier Scharten wurde ein Fasanhahn mit gelbem Ring Nr. 192/72 erlegt. Diese beiden Ringe weisen keine nähere Bezeichnung auf. Vermutlich stammen sie von Geflügelzüchtern, Kleintierzüchtern oder Ziergeflügelzüchtern. Weiß vielleicht jemand Näheres?

Ich ersuche alle Weidkameraden, Wahrnehmungen über markiertes oder beringtes Wild an den Oberösterreichischen Landesjagdverband oder an mich weiterzugeben.

Greifvögel und Niederwild

(Der Beitrag behandelt das Problem im Hinblick auf die Verhältnisse in der Bundesrepublik Deutschland, wo in den meisten Bundesländern alle Greifvögel wie in Oberösterreich ganzjährig geschont sind. Wir bringen den Artikel gekürzt unter Weglassung der vorwiegend auf unser Nachbarland bezogenen Aussagen und beschränken uns auf das Allgemeingültige. Die Redaktion.)

Rückgang des Niederwildes

In der Bestandsdynamik des Niederwildes haben sich folgende positiv wie negativ wirkende Faktoren als wichtig herausgestellt: Witterung, Deckung, Nahrung, Krankheiten, Raubtiere, Umweltgifte. Die steigende Intensität landwirtschaftlicher Nutzung hat ohne Zweifel den größten Einfluß auf die bestandsbestimmenden Faktoren. Die wichtigsten Vorgänge in der Landwirtschaft sind in der Übersicht zusammengefaßt.

Landwirtschaftliche Nutzungsänderung und deren Folgen

Änderung

Vergrößerung der Bewirtschaftungseinheiten

Beseitigung von Bewirtschaftungshindernissen (Feldraine, Böschungen, Büsche)

Einschränkung der Feldfrüchte auf wenige Arten

Entwässerung feuchter Böden mit anschließender Intensivierung der Nutzung

Steigender Düngereinsatz auf Grünflächen

Steigender Einsatz von Herbiziden

Steigender Einsatz von Pestiziden

größeren Wäldern, fliegt aber gerne auf Felder und bis an Gehöfte, um zu jagen.

Mäusebussard und Habicht zeigen heute eine weite Verbreitung. Die Bestände lassen keinen abnehmenden Trend erkennen. Durch den nun mehrjährigen Schutz scheint besonders der Habicht sein Bestandstief vor etwa 10 Jahren überwunden und das Verbreitungsgebiet etwas ausgedehnt zu haben.

Räuber und Beute

Unbestritten ist, daß Raubtiere Beutetiere töten und fressen. Weniger durchschaubar ist schon, ob durch das gelegentliche Fangen und Töten von Beutetieren auch deren Bestand begrenzt wird. Oder anders gefragt: Sind die Beutetiere häufiger, wenn es keine Raubtiere gibt? Das ist die zentrale Frage und darauf gibt es keine einfache und keine immer gültige Antwort, sondern das ist von Situation zu Situation verschieden.

von Schnell¹ in Nordamerika am besten: Raubtiere können niederwildartige Beutetiere im Bestand begrenzen, wenn diese lokale Konzentrationen von höherer Dichte zeigen. Sie können dies besonders gut, wenn unter ihnen sehr mobile Räuber wie Greifvögel sind. Dieser reduzierende Effekt ist aber nur unter einer bestimmten Bedingung zu beobachten, wenn nämlich die Beutetiere in der Dichte einen bestimmten Schwellenwert übersteigen. Dieser Schwellenwert ist hauptsächlich durch die Deckung des Lebensraumes vorgegeben. Je besser die Deckung, desto höher der Schwellenwert. Man kann also etwas anders ausgedrückt folgendes sehen: Im Verhältnis zum Lebensraum hohe Beutetierbestände werden durch Raubtiere bis auf das spezifische Fassungsvermögen der Deckung reduziert.

Aus dem Spektrum der niederwildjagenden Räuber sind Mäusebussard und Habicht nur ein Ausschnitt. Fuchs, Iltis, Steinmarder, Hauskatze oder Hermelin und heute oft noch der Waschbär sind die häufigsten Säugetierräuber. Auch wenn umfassende Studien über Niederwildarten und deren Raubtiere noch fehlen, und auf absehbare Zeit noch fehlen werden, so ist es doch möglich, sich aus den Teilerkenntnissen ein Bild zusammenzufügen: Es ist wahrscheinlich, daß bei schlechter Biotopqualität in landwirtschaftlichen Gebieten, insbesondere bei mangelhafter Deckung, Raubtiere einen höheren Bestand an einigen Niederwildarten verhindern können. Sie führen dann die Beutetiere stets auf das Fassungsvermögen der Deckung zurück.

Lösungsmöglichkeiten

Unsere heimischen Greifvögel oder Raubtiere insgesamt stören das „ökologische Gleichgewicht“ nicht. Dieses sehr schwer zu definierende Gleichgewicht wird schon eher durch den Menschen gestört, weil seine Landschaftseingriffe den Verlust von Pflanzen- und Tierarten auslösen. Nicht eine einzige Tierart kann langfristig durch ein Reduzieren von Raubtieren wirksam geschützt werden.

Will man Niederwildbestände erhöhen, so zeigt sich sofort, daß der höchste Effekt nicht über die Reduktion der Greifvögel, sondern über eine Verbesserung des Lebensraumes – insbesondere der Deckung – zu erzielen ist. Damit würde unmittelbar den Ursachen des Rückganges entgegengewirkt werden. Es gilt dann immer noch zu bedenken, ob eine Greifvogelreduktion als flankierende Maßnahme – neben der Biotopverbesserung – vertretbar und wünschenswert wäre.

Situation der Greifvögel

Nur zwei Greifvogelarten werden im Zusammenhang mit dem Rückgang der Niederwildarten diskutiert: Mäusebussard und Habicht. Beide sind heute nicht gefährdet.

Der Mäusebussard, der häufigste Greifvogel der Feldlandschaft, ernährt sich von kleinen Bodentieren, hauptsächlich Mäusen. Sein Bruterfolg und seine Bestandsdynamik zeigen deutliche Zusammenhänge mit der in mehrjährigen Zyklen schwankenden Hauptbeute. Rebhühner, Fasanen, Hasen, Kaninchen kann er nicht, oder nur in Ausnahmesituationen, selbst schlagen. Eine solche Ausnahmesituation sind Konzentrationen von geschwächten Rebhühnern und Fasanen im Winter, in deklungsarmer Landschaft.

Der Habicht dagegen erbeutet Tiere in Größe zwischen Drossel und Kaninchen. Erwachsene Feldhasen vermag ein weiblicher Habicht gerade noch zu schlagen, doch ist dies schon eine Seltenheit. Der Habicht horstet und lebt nur in

Viele Einzeluntersuchungen haben gezeigt, daß Raubtiere ihre Beute im Bestand nicht begrenzen. Vieles deutet heute darauf hin, daß dieser Zustand in der Natur überwiegt. Die Beute ist dann so häufig, wie Nahrung oder arteigenes Verhalten es zulassen, und gäbe es die Raubtiere nicht, so geht durch andere Einflüsse zwangsläufig verloren, was sie sich holen. Es bleiben die Verluste in der Summe gleich, aber die Einzelfaktoren können sich gegenseitig in der Wirkung ersetzen. Man bezeichnet dies als kompensatorische Wirkung von Reduktionsfaktoren.

Es gibt auch die andere Erfahrung, daß nämlich Raubtiere die Beute im Bestand begrenzen. Dies ist zwar seltener der Fall und dann unter (a) inselartigen Bedingungen und (b) ungewöhnlichen Situationen, wie zum Beispiel hoher Besatzdichte von ausgesetzten Tieren, Einzäunung oder Konzentration von Beutetieren künstlicher Fütterung. Unter allen wissenschaftlichen Studien zeigen dies die Arbeiten

1 Schnell 1968: The limiting effects of natural predation on experimental cotton rat populations. Journal of Wildlife Management 32 (4): 689-711.

Der Schuß ist wie ein Wort – aus dem Lauf und fort!

Bauern helfen den Jägern bei der Jungwildrettung

In wenigen Wochen beginnen die Landwirte mit der Grasmahd. Viele tausende Jungtiere werden dabei von den Erntemaschinen verstümmelt oder getötet. Wie alljährlich fordert diese Zeit einen hohen Einsatz der Jägerschaft, um Jungwild vor dem Mähod zu retten. Rehkitze, Hasen, Fasanen und Rebhühner brauchen unseren Schutz.

Jeder kann dazu beitragen, Wild zu retten. Das Absuchen der Wiesen mit Vorstehhunden und das Aufstellen von Wildscheuchen können manches Unheil verhindern. Verstärkern mit chemischen Mitteln kann zum Erfolg führen, ist aber in der Anwendung problematisch.

Mechanische Wildretter haben bei Rehkitzen erfreulich hohe Erfolgsquoten, ebenso die seit einigen Jahren verwendeten elektrischen Wildrettergeräte. Die im vergangenen Jahr zum Einsatz gekommenen Blinkleuchten halfen, Muttertiere und Jungwild ab einem gewissen Lebensalter aus den gefährdeten Mähflächen zu vertreiben.

Doch alle diese durchaus brauchbaren Maßnahmen wären zum Scheitern verurteilt, wenn die Ernährer des Wildes, die Landwirte, die Jäger bei der Wildrettung nicht unterstützten. Sie tun es bestimmt gern, wenn wir ihnen brauchbare wildrettende Geräte zur Verfügung stellen. Es darf sie so gut wie nichts kosten und sie bei der Arbeit nicht behindern. Dem Landwirt, der aktiv tätig werden könnte, ist der erhöhte Aufwand in der arbeitsreichsten Zeit des Jahres nicht zuzumuten.

Bei gutem Einvernehmen zwischen Bauern und Jägern erfährt letzterer die sich kurzfristig ergebenden Mähtermine zeitgerecht und kann geeignete Maßnahmen setzen.

Helfen wir also den Bauern bei der Ausführung landwirtschaftlicher Tätigkeiten, tierschutzgerecht arbeiten zu können. Optimalen Wildschutz können wir schwer erreichen, doch mit Hilfe aller viel zur Rettung des Jungwildes beitragen.

Um diejenigen Landwirte, die uns dabei tatkräftig unterstützen, auszeichnen zu können, hat der OÖ. Landesjagdverband den oben angeführten Aufkleber (vierfärbig) geschaffen. Dieser soll über die Bezirksgruppen den Jagdleitern zur Verfügung gestellt werden. Diese verteilen ihn dann an die Landwirte ihrer Reviere. Es sollte nur derjenige einen Aufkleber erhalten, der die Jäger bei der Jungwildrettung auch wirklich unterstützt. **Bernd Krenslehner**



Wildrettung im Revier Engerwitzdorf

Foto: H. Schwandner

Flurbereinigung und Biotopverbesserung

Auszug aus einer Stellungnahme des Österreichischen Naturschutzbundes, Landesgruppe Oberösterreich, zum Thema „Zum aktuellen Stand der Flurbereinigung in Oberösterreich“. (Das hier behandelte Problem ist für die Jäger im Rahmen der Biotopverbesserung zur Erhaltung eines artenreichen Wildstandes von Bedeutung. Die Redaktion.)

Im Zuge einer „Flurbereinigung“ findet stets eine erhebliche „Ausräumung“ der Landschaft statt, bedingt durch den Tausch der Grundstücke, den Wechsel der Besitzer also, und durch die sogenannten Folgemaßnahmen: Feldgehölze, Baumgruppen und -reihen, markante Einzelbäume werden gerodet, naturbelassene Gräben werden begründet oder verrohrt und der vorhandene Uferbewuchs und Hecken entfernt, große Flächen werden systematisch mit Dränrohren entwässert, Böschungen und Geländeunebenheiten einplaniert usw.

Die vorhandenen Mittel müßten entgegen heutiger Praxis so eingesetzt werden, daß dort agrarisch intensiviert wird, wo es leicht möglich ist, daß aber Grenzertragsböden nicht melioriert werden.

Sie sollten einer extensiven Bewirtschaftung unterliegen. Es ist sicher vernünftiger, das Geld in die Aufschließung der Höfe und Grundstücke zu stecken und somit dadurch auch Energie zu sparen, als den Wasserhaushalt durch die Entwässerung aller feuchten Wiesen zu verschlechtern. Gerade hinsichtlich der systematischen Flächen- und Drainage wäre ein Umdenken und Umlenken angebracht.

Diese beispielhaft aufgezeigte Art der Umschichtung würde der Landschaft und den ökologischen Erfordernissen gerecht, und es ist sicher keine übertriebene Forderung, mindestens drei Prozent eines Zusammenlegungsgebietes als sogenanntes Unland auszuscheiden, also Böschungen, Hecken, Hutweiden, Schlier- und Schottergruben, Sumpfwiesen, Ufergehölze usw. zu belassen. Ergänzend und als Ersatz für die Liquidierung von Landschafts-Gliederungselementen müßte auch vieles neu angepflanzt werden. Jedenfalls sollte der Grundsatz gelten, sich vornehmlich an den bereits vorhandenen Gliederungselementen zu orientieren.

Jagdfilme

Der NÖ. Landesjagdverband erlaubt sich kundzumachen, daß wie bisher hervorragende 16-mm-Jagdfilme für jeden Anlaß zur Verfügung stehen. Auskünfte erteilt unsere Abteilung Jagdfilmverleih, 1080 Wien, Wickenburggasse 3, Tel. (0 22 2) 42 16 36 / 22 (Durchwahl - Herr Peksa). Bitte fordern Sie einen Verleihkatalog an.

Erfahrungen mit Wildwarnreflektoren

Über die Wirkungsweise und Erfahrungen der Wildwarnreflektoren berichtete Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Karl Rudelstorfer von der Universität Innsbruck am 9. Februar 1981 im Rahmen des Wildbiologischen Seminars der Universität München.

Wildunfallabwehrmaßnahmen

Die ständig steigenden Wildunfallzahlen lassen in der Öffentlichkeit die nachdrückliche Forderung nach Abhilfe Maßnahmen entstehen. Da weder Straßenverwaltung noch Exekutive auf das Wild als Individuum direkt Einfluß nehmen können, ist es schwierig, den Kollisionen mit Wild zu begegnen. Es müssen Einrichtungen und Vorkehrungen erdacht und probiert werden, welche physisch und psychologisch das Wild am Überqueren der Fahrbahn zum Zeitpunkt des Straßenverkehrs hindern.

Seit einigen Jahrzehnten wird dieses Problem von verschiedenen Seiten angegangen und man kann die Einrichtungen und Vorkehrungen in folgende Gruppen unterteilen: mechanische Abwehrmaßnahmen, akustische Warn-

einrichtungen und optische Warneinrichtungen.

Optische Warneinrichtungen

In der Gruppe der optischen Warneinrichtungen nimmt der Wildwarnreflektor einen breiten Raum ein. Seine Entwicklung geht heute rund zwanzig Jahre zurück und stellt nunmehr in seiner letzten Entwicklung einen wirksamen Schutz dar.

Wirkungsweise

Wenn ein Kraftfahrzeug mit eingeschaltetem Licht die Straße entlang fährt, die auf beiden Seiten mit Warnreflektoren ausgerüstet ist, so fällt das Scheinwerferlicht auf diese Reflektoren, diese leuchten auf und lenken das Licht in das Gelände neben der Straße ab. Durch die Vorwärtsbewegung des Kraftfahrzeuges ändern sich in jedem Augenblick die Lichteinfall- und Ablenkungswinkel. Dadurch entsteht ein regelrechter optischer Warzaun, vor dem das Wild zurückschreckt, wenn es vom Gelände auf die Straße wechseln will. Sobald das Auto vorbeigefahren ist, herrscht wieder Dunkelheit und das Wild kann ungefährdet die Straße überqueren.

Wartung der Reflektoren

Damit die Wirksamkeit der Reflektoren gewährleistet ist, müssen regelmäßig Wartungsarbeiten vorgenommen werden: die Reflektoren sind insbesondere nach den Schneeräumen neu einzurichten, laufend zusammen mit den Leitpfosten zu säubern und zusammen mit den Straßenbanketten auszumähen.

Schutzwirksamkeit

Die Wirksamkeit der Wildwarnreflektoren wurde in den letzten 15 Jahren auf vielen Teststrecken in Österreich erprobt. Bei den Versuchen, welche 1969 in Tirol begannen, konnte festgestellt werden, daß nach Aufstellung der Wildwarnreflektoren die Wildunfälle bis zum Jahre 1977 um 80 Prozent zurückgegangen sind. In Kärnten sind auf 90 Kilometer Straße die Unfälle in 30 Prozent der Reviere um 70 bis 100 Prozent, in 40 Prozent der Reviere um 40 bis 70 Prozent und in 20 Prozent der Reviere um 10 bis 40 Prozent zurückgegangen. Nur in 10 Prozent der Reviere sind die Unfälle gleichgeblieben oder gestiegen. Auf oberösterreichischen Teststrecken, welche eine Gesamtlänge von 94 Kilometern haben, waren im Jahr vor der Aufstellung der Reflektoren 659 Wildunfälle registriert worden. Innerhalb des ersten Jahres gingen die Wildunfälle auf 258 zurück.

Wolfgang Schulz

Aktion Jungwildrettung mit Blinkleuchten

Der ÖÖ. Landesjagdverband hat im Jagdjahr 81/82 den Ankauf von Warnblinkleuchten zur Rettung von Jungwild unterstützt. Da die Verwendung dieser Wildrettergeräte zum Großteil sehr gute Erfolge brachte (siehe „Der

ÖÖ. Jäger“ Nr. 16, S. 19) und sich diese auch zur Abhaltung von Wildschäden bestens bewährt haben, wurde die Aktion heuer fortgesetzt.

Der Landesjagdausschuß hat dafür einen Fixbetrag im Budget 82/83 verankert. Es wurde festgesetzt, daß alle bis zum 15. 12. '81 bestellten Lampen mit S 100.- pro Stück bezuschußt werden. Sämtliche Jagdleiter sind davon in Kenntnis gesetzt worden und es langten bis zum Stichtag 15. 12. '81 Bestellungen für über 1000 Stück ein.

Die Lampen sind mit einem geschliffenen Gesamtleuchtenkopf, der optimale Lichtsignale nach allen Seiten gewährleistet, versehen. Sie haben Diebstahlsicherung und strahlen gelbes Licht aus.

Für diejenigen, die die Bestellfrist versäumt haben, teilen wir mit, daß selbstverständlich alle noch eintreffenden Bestellungen an die Fa. Janschitz weitergeleitet werden. Diese Lampen können aber nicht bezuschußt werden. Sie kosten incl. 2 Batterien und Schlüssel S 346,50 zuzüglich Versandkosten. Bei einer Bestellung von mehr als 10 Stück erfolgt die Auslieferung kostenlos.

Wir wissen, daß die Leuchten kein Allheilmittel darstellen, aber wir hoffen, daß sie in Verbindung mit den elektrischen Wildrettergeräten und den bisher üblichen Maßnahmen einen wesentlichen Beitrag zur Rettung des Jungwildes, insbesondere der Rehkitze, leisten.

B. K.



Ihr Spezialist für Blinklampen zur Rettung von Jungwild

Franz Janschitz

A-9330 TREIBBACH/KÄRNTEN

10.-Oktober-Straße 13, Telefon 0 42 62/22 51

Import und Generalvertrieb
für Österreich

horizont Signaltechnik

Neue Warn- tafeln

Der § 59 des Jagdgesetzes in Oberösterreich behandelt das Fangen und Vergiften von Wild. Hier wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die zulässigen Fangvorrichtungen nicht an Orten angebracht werden dürfen, an denen Menschen und Nutztiere gefährdet werden können. Auf das Vorhandensein solcher Fangvorrichtungen ist durch Anbringung von Warnzeichen aufmerksam zu machen, die von jedermann leicht wahrgenommen und als solche erkannt werden können.

Von der beabsichtigten Legung von Giftködern sind die zuständige Gemeindebehörde, falls Köder nächst der Gemeindegrenze ausgelegt werden, auch die benachbarten Gemeindebehörden unter Bekanntgabe des engeren Gebietes, in welchem die Köderplätze liegen sollen, zwecks ortsüblicher Bekanntmachung und Warnung der Bevölkerung vorher in Kenntnis zu setzen. An öffentlichen Wegen, die durch dieses Gebiet oder an ihm vorbeiführen, sind deutlich sichtbare Warnungstafeln anzubringen.

Die bisher verwendeten Warn tafeln wurden vom Amt der oö. Landesregierung als nicht mehr ausreichend erachtet, weil sie für Kinder und Ausländer nicht immer verständlich sind.

Es wurde dem Landesjagdverband daher der Auftrag erteilt, neue Warn tafeln mit einem Fallensymbol aufzulegen. In Zusammenarbeit mit der Agrar rechtsabteilung wurden diese nun ausgearbeitet und könne ab 10. April 1982 beim Landesjagdverband bestellt werden.

Um diese Tafeln fallweise für alle im Jagdbetrieb notwendigen Warnungen, Verbotshinweise und Kundmachungen verwenden zu können, wurden weitere Folienschilder aufgelegt, die bei Bedarf auf die Tafel aufgeklebt werden können:



Grundlage für die neue Warn tafel ist eine Aluminiumplatte, 20 x 30 cm groß.



Sie wird mit einer PVC-Folie (zwei-färbig; rot und schwarz) beklebt. Preis: S 32.-.



Der obere Teil mit dem Warnzeichen bleibt immer gleich. Ausgewechselt wird der Textteil.



Der Textteil ist 16 x 30 cm groß und kostet pro Stück 8.50 Schilling.

**Wildfütterung!
Bitte nicht betreten!**

Jede vorsätzliche Beunruhigung oder Verfolgung von Wild ist nach § 56 (2) des o.ö. Jagdgesetzes verboten.

(O.O. LJV) Der Jagdausübungsberechtigte

WARNUNG!

Auf Grund der jagdgesetzlichen Bestimmungen ist das Berühren und Aufnehmen von Jungwild verboten und wird mit Strafe verfolgt!

Jagende Hunde und streunende Katzen werden abgeschossen.

(O.O. LJV) Der Jagdausübungsberechtigte

Die Aluminiumplatte kann auch als Querformat verwendet werden. Die selbstklebende PVC-Folie (30 x 20 cm) ist weiß und einfarbig bedruckt. Sie kostet pro Stück 11.50 Schilling.



Die Warn tafeln „Achtung Zeckengefahr“ dürfen nur in verseuchten Gebieten aufgestellt werden. Die Karte zeigt im dunklen Teil um Linz und nördlich und südlich der Donau zwischen Passau und Linz sowie im nördlichen Sawwald und nördlich von Perg Gebiete mit zahlreichen Erkrankungen. Hellgrau ist das Gebiet gekennzeichnet, in dem das Institut für Virologie der Universität Wien und das Hygieneinstitut der Universität Graz einzelne Erkrankungen von Frühsommer-Meningo-Enzephalitis feststellten.

Fallenausstellung in Puchberg

Von Bernd Krenslehner

Einen nachahmenswerten Beitrag zur Raubwild- und Raubzeugkurzhaltung leisteten einige Weidkameraden aus den Revieren Krenglbach, Pichl und Puchberg bei Wels.

Felix Hosner aus Krenglbach, ein in allen Be-

langen des Raubwild- und Raubzeugfanges versierter Weidmann, hatte im Sommer 1981 die Idee dazu und setzte sie im Oktober in die Tat um. Unterstützt von seinen Freunden, bemühte er sich vorerst einmal, seine von ihm verwendeten Fanggeräte zu erneuern und alle ihm bekannten Fallentypen leihweise zu erhalten. Viele altbewährte, doch längst vergessene

Modelle kamen hiebei zum Vorschein. Mit Eifer wurde zusammengetragen, instandgesetzt und nachgebaut. Das Ziel war, alle in ihren Revieren verwendeten Fanggeräte zeigen zu können. Es wurde nicht der Anspruch auf Allwissenheit erhoben. Vielmehr sollte die Ausstellung Jungjäger der Fallenjagd näherbringen und den interessierten Weidkamera-

den die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches bieten.

75 Fanggeräte waren ausgestellt. Darunter verschiedenste Kasten-, Scheren-, Wippbrettfallen, Reusen und Eisen. Letztere nur der Vollständigkeit halber, da sie in den genannten Revieren wenig Anwendung finden.

Ein Großteil der Fallen wurde im Freien naturgetreu fängisch gestellt und im Saal konnte man sich anhand kleiner Modelle informieren. Besonders Interesse erweckten der „Hunde-

fang“, der „Krähensfang“ und einige „Eigenbaugeräte“.

Bälge und Schwarten, Spruch- und Schrifttafeln, Präparate, Spurentafeln, Fraßbilder, Jagdzeitungen, Fachliteratur und Köderrezepte boten zusätzlich Informationsmöglichkeit.

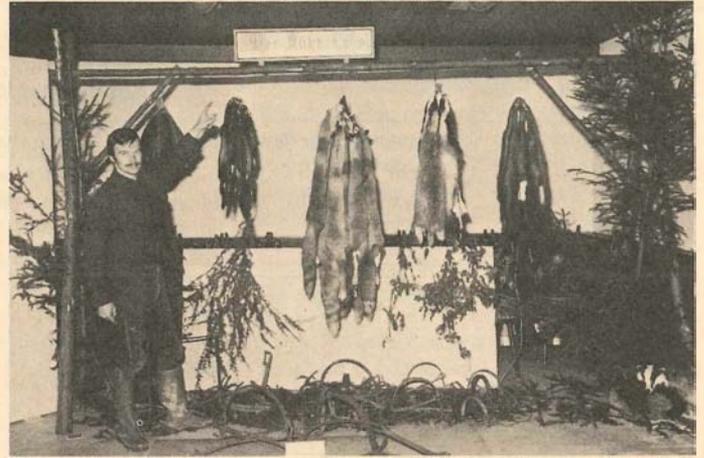
Ein Paar Marderhunde und ein Paar Waschbären, die in freier Wildbahn in Oberösterreich schon bestätigt wurden, konnten gezeigt werden. Die Marderhunde hält Felix Hosner schon einige Jahre in einem Gehege und kann bereits

einiges Wissen über Verhaltensweise und Nahrungsaufnahme weitergeben.

Die Waschbären wurden vom Tiergarten Wels für die Ausstellung zur Verfügung gestellt. Hervorzuheben ist noch, daß jedes Fanggerät erklärt und vorgeführt wurde. Dies zeigt von großem Fachwissen aller Verantwortlichen. Man kann Felix Hosner und seinen Freunden zu diesem Idealismus nur gratulieren und manch anderer jagdlichen Veranstaltung auch 900 Besucher wünschen; denn so viele haben an zwei Tagen die Ausstellung besucht.



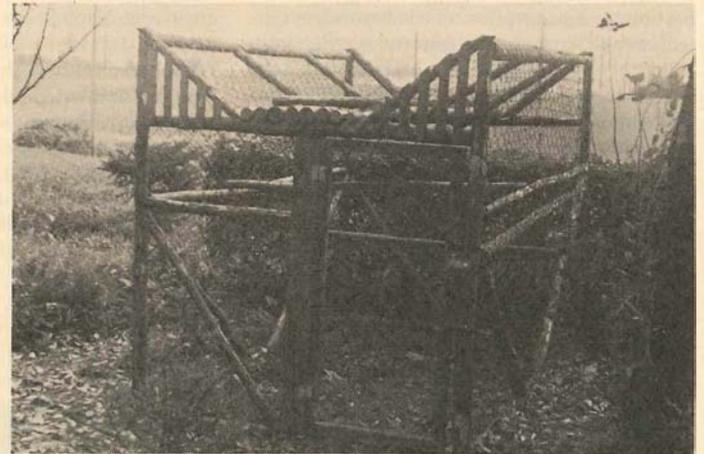
„Die Aktiven“ von links nach rechts: Alfred Peham, Johann Höller, Franz Pötzl, Felix Hosner, Helmut Gramer.



„Der Mühe Lohn“ zeigte sich in Puchberg durch die Strecke des vergangenen Winters.



Marderschlagbaum



Krähensfang



Schuld eines Mähwerkes?

Weil der Fasanenbestand in der „Spitzling“ (Revier Julbach) merklich zurückging, stellte Ludwig Auberger im Auftrag des Jagdpächters zwei Fallen. Gefangen wurde ein Jungfuchs (Gewicht ca. fünf Kilo) mit gekürzten Hinterläufen.



Die Fallenausstellung in Puchberg war mit großem Idealismus eingerichtet worden.

Erfahrungen beim Anbau der Äsungspflanzen

Von Dr. Josef Traunmüller

Für das Jagdjahr 1980/81 sind von 224 Saatgut-beziehern Berichte über das Gedeihen der Äsungspflanzen und die Annahme durch das Wild eingegangen. Für das Jagdjahr 1981/82 war die Information über Anbau und Annahme der Äsungspflanzen mit 47 Berichten wesentlich geringer. Die meisten Berichte decken sich mit den Beobachtungen früherer Jahre. Die nachstehende Übersicht enthält die wichtigsten Äsungspflanzen mit Prozentangaben über deren Gedeihen und Annahme durch das Wild.

Mischungen für trockene oder feuchte Lagen, Klee-Grasmischungen und verschiedene Kleearten angebaut. Der bei Böschungsansaaten oft ausbleibende Erfolg ist auf zu felsigen oder verdichteten Boden, auf mangelnde Düngung oder Anbau an zu schattigen Stellen zurückzuführen. Böschungen müssen zur Erhaltung des gewünschten Pflanzenbestandes die ersten Jahre jährlich mit stickstoffarmen Düngern gedüngt werden.

● Dauerlupine und Besenginster auf den Pflanzstellen:

Auf 118,02 ha Waldfläche wurden auf der

Wildäsungs-saatgut	Gedeihen der Äsungspflanzen				Annahme durch das Wild			
	nicht aufge- gangen	schlecht	mittel	gut	nicht ange- nommen	schlecht	mittel	gut
	%	%	%	%	%	%	%	%
Gemisch Lihoraps und Winterraps	1	2	14	83	–	2	9	89
Perko	–	3	11	86	1	12	14	73
Schlägler Roggen	–	3	2	95	2	–	8	90
Markstammkohl	3	6	22	69	–	2	3	95
Rotklee	–	–	9	91	–	–	4	96
Alle angebauten Äsungspflanzen	2	5	15	78	1	4	12	83

Wie die Zusammenstellung zeigt, heben sich bestimmte Äsungspflanzen als besonders vorteilhaft ab. Sie gedeihen gut und werden vom Wild gut angenommen. Die angeführten Zahlen beruhen auf 413 Revierberichten über das Gedeihen der Äsungspflanzen und auf 449 Reviermeldungen über die Annahme der Äsungspflanzen durch das Wild. Folgende Einzelheiten über Anbauerfahrungen stützen sich auf über 400 Beobachtungen in den Revieren und eigene Erfahrungen bei der Kontrolle von Äsungsflächen:

● Waldrandgestaltung:

Zur Bepflanzung der Waldränder auf einer Fläche von 39,95 ha wurden 15.821 Baumarten und 941 Sträucher gesetzt. Dazu kommen Maßnahmen zur Waldrandgestaltung, die mit Bundesmitteln bezuschusst wurden.

In Zukunft sollte die Eiche an Waldrändern bis 800 m Seehöhe in verstärktem Umfang angebaut werden. Die Eiche wird als Äsungspflanze gern angenommen (Seitentriebe) und die Eicheln sind für Rehwild und Fasan ein wertvolles Kraftfutter.

● Wildäcker:

Auf 4,61 ha wurden Wildäcker mit Topinambur, Helianthus und Blatzzichorie angelegt. Der Anbauerfolg ist bei ausreichender Bearbeitung, Düngung und öfterem Mähen befriedigend. Im Rotwildrevier ist eine zeitweise Einzäunung der Wildäcker notwendig. Das Rotwild äst bereits im Sommer das Kraut und schlägt die Knollen frei. Die auch vom Rehwild angenommenen Knollen müssen im Herbst ausgeackert werden. Wo öftere Ackerung und Düngung fehlen, verunkrauten die Wildäcker bald und der Topinambur geht stark zurück.

● Wegböschungen:

Auf 108,93 ha Böschungsfläche wurden

Pflanzstelle Dauerlupine oder Besenginster angebaut. Nach Erfahrungen im Revier Waldhausen des Linzer Domkapitels, im Revier Höhnhart/Braunau und im Stift Schläglschen Revier Kammer werden Blätter und Blütenstände der Dauerlupine vom Rehwild sehr gerne angenommen. Die Beimischung von Süßlupine hat sich gut bewährt. Die Süßlupine entwickelt sich rasch und wird vom Rehwild gerne angenommen. In Waldrevieren sollte die Dauerlupine auf Wegböschungen, über Erd-



Besenginster: Diese ausdauernde Äsungspflanze ist auf sauren, trockenen sonnseitigen Böschungen, in Waldlichtungen für Hasen eine gern angenommene Äsungspflanze. Das Rehwild nimmt ihn in manchen Revieren häufig und in anderen Revieren kaum an.

Fotos: Ing. Sternberger

gasleitungen und unter Lichteleitungen in viel größerem Umfang angebaut werden. Nach einer Startdüngung und Abdeckung des Bodens durch die Dauerlupine wird der Unkrautwuchs verhindert und dem Wild steht, solange



Markstammkohl ist eine frostharte, stämmige Äsungspflanze, die dem Wild auch im Winter bei höherer Schneelage zur Verfügung steht. Herr Johann Traxler aus dem Revier Bad Leonfelden ist ein eifriger Anbauer von Wildäsungs-pflanzen.

die Fläche nicht zu stark beschattet wird, eine Daueräsungsfläche zur Verfügung.

Besenginster wird im allgemeinen nur von Hasen angenommen. Aus dem Revier Waldhausen, Bezirk Perg, wird auch ein starker Ginsterverbiß durch Rehwild gemeldet.

● Waldstaudekorn und Kräutergarten – mehrjährige Anlagen:

Auf 10,73 ha wurden im Bezirk Perg Kräutergärten angelegt und auf 0,85 ha wurde Waldstaudekorn gebaut. Drei Reviere meldeten Beobachtungen, und zwar je ein Revier über eine gute, ein Revier über eine mittlere und ein Revier über eine schlechte Annahme der Kräutergärten durch das Wild. Im Revier Wilhering wird als beste Äsungspflanze das Waldstaudekraut beim Anbau auf lichten Stellen im Wald sehr geschätzt.

● Einjährige Anlagen:

Auf 2333,99 ha wurden einjährige Äsungspflanzen angebaut. Nachstehend werden die einzelnen Arten auf Grund der Revierbeobachtungen und der eigenen Erfahrungen beschrieben:

a) *Rotklee*: Der auf 156,40 ha gebaute Rotklee wird vom Wild bevorzugt angenommen. Der Rotklee sollte wegen seines hohen Äsungswertes in größerem Umfang ins Getreide eingesät werden.

b) *Schlägler Roggen*: Nach guten Anfangserfolgen in den letzten Jahren wurde die Anbaufläche auf 185,50 ha ausgedehnt. Schlägler Roggen wurde im Herbst und Frühjahr sehr gern angenommen. Besonders gute Erfahrungen liegen aus dem Genossenschaftsrevier Sandl vor.

c) *Buchweizen*: Auf 7,82 ha gesät Buchweizen gedeiht auch auf rohen, humusarmen Wegböschungen befriedigend und wird vom Wild bevorzugt angenommen. Eine weitere Ausdehnung des Buchweizenanbaues ist zu empfehlen.

d) *Gelbsenf*: Auf den 24,15 ha großen Anbauflächen wurden besonders im Bezirk Perg gute Erfahrungen gemacht. Eine Beimischung des Gelbsenfs zu Raps erhöht den Deckungswert für das Niederwild. Auch in 800 m Seehöhe hat sich Gelbsenf auf rohen Wegböschungen nach Düngung gut entwickelt. Er wird in den Mühlviertler Waldrevieren bereits im Sommer vom Rehwild stark angenommen. Ein weiterer Vorteil ist sein gutes Gedeihen auch bei späterem Anbau.

e) *Raps*: Winterraps wurde auf 405,90 ha und Sommerraps auf 1001,30 ha angebaut. Nach Beobachtungen im Revier St. Florian bei Linz wurde zuerst der Lihoraps, dann der Winteraps und ab Dezember der Perko vom Rehwild angenommen. Die Reviere Manning und Wimsbach melden eine gute Annahme des Lihoraps und eine schlechte Annahme des Winterapses durch Rehwild. Hasen bevorzugen den Winterraps. Nach Auffassung des Revieres Pennewang ist die Sorte „Emerald“ zu niedrig und wird vom Rehwild schlecht angenommen.

f) *Perko*: Die Perko-Anbaufläche beträgt 303,60 ha. Von vielen Revieren wird der Perko als Frühjahrsäsung besonders geschätzt. Das Revier Kleinzell (Bezirk Rohrbach) meldet, Perko wird im Herbst schlecht, im Mai aber sehr gut angenommen.

g) *Olrettich*: Der auf 4,73 ha gebaute Olrettich hat sich auf nährstoffarmen Böschungen an Waldwegen sehr gut entwickelt und wird durch das Rehwild schon im Sommer angenommen. Die Waldreviere sollten von dieser Möglichkeit der Äsungsverbesserung viel mehr Gebrauch machen. Bei einem ausgedehnten Wegenetz erreicht die Fläche etwa 1 % der Holzbodenfläche.

h) *Markstammkohl*: Der auf 141,31 ha gebaute Markstammkohl wird von vielen Revieren als Winteräsungspflanze besonders geschätzt. Der Anbau sollte noch mehr ausgeweitet werden. Die Reviere Aschach an der Steyr und Attersee halten den Markstammkohl für die wertvollste Äsungspflanze. In der Eigenjagd Freistadt erreichte der Kohl unter ungünstigen Klimabedingungen, aber nach sorgfältiger Anzucht im Saatbeet und ausreichender Düngung bis zum Spätherbst 1,5 m Höhe. Auf einer Versuchsfläche im Revier Maria Schmolln hat das Rehwild den Littmanns-Blattstammkohl wesentlich besser angenommen als den Markstammkohl.

i) *Pferdebohne*: Im Revier Höhnhart/Braunau wurde auf 0,08 ha die Pferdebohne gebaut und wird dort vom Rehwild besser angenommen als der Raps.

Wer weiß etwas über diesen Gamsbock?



Am 27. Dezember 1981 wurde dieser Gamsbock im Revier Hasel/Hungerau, Gemeinde Steyrling/Oberösterreich, erlegt. Wie auf dem Foto zu erkennen ist, waren die Schläuche beidseitig mit starker Schnur einigemale umgeben. Zusätzlich waren an der Schnur kreisförmige, gelochte Metallscheiben befestigt. Ein Stück Schnur hing ca. 20 cm über das Haupt.

Wer weiß etwas über diesen Gamsbock?

Auskünfte sind erbeten an: Oberjäger Franz Polterauer, 4571 Steyrling.

Kostenlose Zeckenschutzimpfung

Von Dipl.-Ing. F. Schwarzbauer

Das Bundesland Oberösterreich gehört zu jenen Gebieten Österreichs, das am meisten unter der Plage der „verseuchten Zecken“ leidet. Aufgrund der auf breiter Basis durchgeführten Impfaktionen der vergangenen Jahre konnte jedoch ein beachtlicher Erfolg in der Vorbeugung gegen die gefährliche Frühsommer-Gehirnhautentzündung verzeichnet werden. So gingen die Krankheitsfälle im Bundesgebiet von 438 (1980) auf 294 (1981) zurück.

Zu den besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen zählen aufgrund ihrer Tätigkeit auch die Jäger. Auch wenn jemand schon wiederholte Male von einem Zecken gebissen worden ist, so bedeutet dies nicht, daß diese Person gegen eine Virusübertragung immun ist. Tatsache ist, daß die Zecken gegenüber früheren Jahren in immer stärkerem Ausmaß zu Überträgern werden. Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern gewährt allen jenen Personen, die in der Unfallversicherung teilversichert sind, den vollständigen Kostenersatz für die vorbeugende Schutzimpfung. Der Personenkreis, der diese Leistung in Anspruch nehmen kann, umfaßt neben dem Jagdpächter bzw. Eigenjagdausübenden dessen Ehegattin und die im Jagdbetrieb tätigen Angehörigen (Kinder, Enkel, Wahl- und Stiefkinder, frühestens ab der allgemeinen Schulreife, Schwiegerkinder sowie Eltern, Großeltern, Wahl-, Stief- und Schwiegereltern).

Nimmt der Versicherte im Rahmen von angekündigten Impfaktionen einer

vorbeugenden Schutzimpfung teil, so kann er eventuell anfallende Kosten mit der Sozialversicherungsanstalt der Bauern direkt verrechnen.

Der Versicherte hat andererseits auch die Möglichkeit, sich bei einem frei praktizierenden Arzt impfen zu lassen. In diesem Fall stellt der Arzt ein Privat Rezept für den Impfstoff aus, den sich der Versicherte in der Apotheke besorgen muß, soweit der Arzt nicht selbst eine Hausapotheke führt. Die Impfung selbst wird vom Arzt vorgenommen, der auch die Termine für die zweite und dritte Teilimpfung festlegt. Zur Dokumentation erhält der Versicherte eine Impfkarte. Die Sozialversicherungsanstalt der Bauern übernimmt nach Vorlage der bezahlten Honorarnote bzw. des Rezeptes die vollen Tarifkosten für eine „kleine Ordination“, für die Injektion sowie für den Impfstoff. Eine vorherige Bewilligung durch die Sozialversicherungsanstalt der Bauern ist nicht erforderlich.

Vorbeugende Schutzimpfung gegen die Zeckenkrankheit ist jedoch nicht zu verwechseln mit der Behandlung und Immunisierung nach einem erfolgten Zeckenbiß! In diesem Fall ist zur Kostenübernahme das Rezept zur Bewilligung an den zuständigen Krankenversicherungsträger (z. B. Sozialversicherungsanstalt der Bauern, Gebietskrankenkasse usw.) einzureichen. Das genaue Datum des Zeckenbisses ist vom Arzt auf dem Rezept zu vermerken. Die Verrechnung erfolgt in der für den jeweiligen Krankenversicherungsträger üblichen Form.

Richtige Behandlung des erlegten Wildes

„... Ein gründliches Reinigen der Bauch- und Brusthöhle mit Gras, Laub, Reisig, Abschaben aller Verschmutzungen mit dem Messerrücken und womöglich Nachwaschen mit dem in der Kammer noch vorhandenen Schweiß – jedoch niemals, worauf immer wieder hingewiesen wird, mit Wasser...“

Nach einem Weichschuß muß die verschmutzte Brust- und Bauchhöhle so frisch wie möglich vorerst mit den Händen und, falls erforderlich, auch unter Zuhilfenahme des Messers sorgfältig gereinigt werden. Für das nachfolgende Auswischen sollte wegen der Gefahr der Einbringung von Schmutzkeimen keinesfalls Gras, Laub oder Reisig verwendet werden. Auch die wiederholt geäußerte Empfehlung, die Körperhöhlen mit dem in der Kammer eventuell noch vorhandenen Schweiß auszuwischen, in der Annahme, daß dem Wildschweiß, der nach seinem Eintrocknen einen lackartigen Überzug bildet, eine konservierende Wirkung zukommt, ist

vom Standpunkt der Fleischhygiene nicht richtig, da Blut einer der besten Bakteriennährböden ist.

Zu empfehlen wäre vielmehr ein Auswischen der Körperhöhlen mit einem reinen, gut saugfähigen Tuch oder noch zweckmäßiger mit einem saugfähigen, reinen Papier, wie es z. B. im Haushalt als „Küchenrolle“ verwendet wird. Solches Papier kann in der erforderlichen Menge leicht im Rucksack mitgenommen werden.

Die fleischhygienische Beurteilung im Hinblick auf die Befürwortung oder Ablehnung der Anwendung von Wasser zur Reinigung (Auswaschen, Auswischen) der Körperhöhlen ist von mehreren Kriterien abhängig. Grundsätzlich muß festgestellt werden, daß feuchte Fleisch- oder Organoberflächen das Wachstum von Keimen begünstigen. Dies trifft auch sogar bei kühler Lagerung zu. Der vermehrte Keimgehalt ist eine Qualitätsverminderung und bedingt eine Verkürzung der Haltbarkeit

des Wildbrets.

Bei Einhaltung nachstehender Voraussetzungen kann jedoch Wasser zur Reinigung der Körperhöhlen verwendet werden.

- Es darf ausschließlich keimarmes, reines Trinkwasser verwendet werden.
- Der zu reinigende Wildkörper muß so gelagert werden, daß das Wasser möglichst vollständig abrinnen kann.
- Das Auswaschen eines noch warmen Wildkörpers ist, so die vorangegangenen Kriterien beachtet werden, aus hygienischen Gründen keinesfalls abzulehnen, da das den Oberflächen noch anhaftende Wasser durch die Wärme des Wildbrets verdunstet.
- Wäscht man hingegen einen bereits weitgehend oder ganz erkalteten Wildkörper aus, muß das den Oberflächen noch anhaftende Wasser mit einem sauberen Tuch oder saugfähigem, reinem Papier sorgfältig abgetrocknet werden. Tzt. A. Klauer

Die Waldameise, ein natürlicher Feind der Fichtenblattwespe

Aus „Der Bauer“ Nr. 41, 14. 10. 1981

Durch das besonders starke Auftreten der Fichtenblattwespe im vorigen Jahr wurde auch die Diskussion über geeignete Bekämpfungsmaßnahmen verstärkt. Wenngleich es im Naturhaushalt immer vielfältige Zusammenhänge sind, die das Gleichgewicht herstellten bzw. stören, so wurden wir von mehreren Seiten auf einen natürlichen Feind der Fichtenblattwespe, die „Kleine Rote Waldameise“, aufmerksam gemacht. Forstfachleute, die diesen Waldbewohner seit Jahren aufmerksam beobachten und ihn auch schützen, berichten, daß dort, wo die Kleine Rote Waldameise stark vertreten ist, die Fichtenblattwespe nur erträgliche Schäden verursacht.

Rupert Uttenthaler, Geboltskirchen, machte die Redaktion darauf aufmerksam, daß die

Völker der Kleinen Roten Waldameise unbedingt noch vor dem Winter geschützt werden sollten, um überleben und sich im nächsten Jahr weitervermehren zu können. Er stellte uns dazu einige Unterlagen zur Verfügung. (Die Redaktion.)

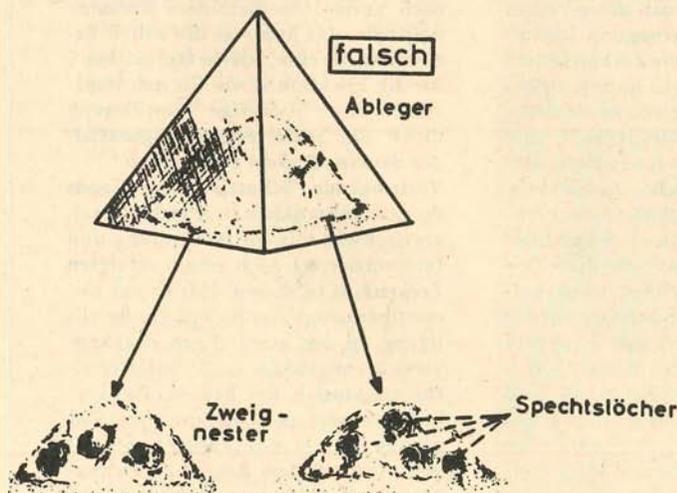
In einem Merkblatt zur Waldameisenhege von Prof. Dr. Karl Gößwald heißt es, daß Waldameisen ein wesentlicher Schutz und Gesundheitsfaktor des Waldes sind. Jahrhunderte zurück wurden durch das Gewinnen von Ameisenextrakten gegen Krankheiten, das Sammeln der Puppen als Futter und die natürlichen Feinde die Bestände sehr stark dezimiert und sogar von Ausrottung bedroht. Hauptfeinde sind die Spechte, die einen täglichen Nahrungsverbrauch von etwa 3000 Waldameisen

haben. Dabei ist es wichtig, die vorhandenen Ameisenvölker zu schützen.

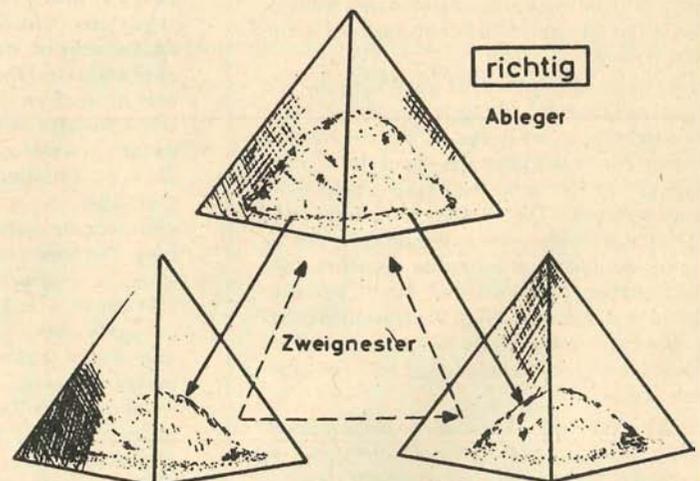
Praktischer Nestschutz

Die Kuppel des Ameisennestes wird über einem Baumstrunk aus trockenem Nestmaterial errichtet. Darunter können die Gänge bis zu zwei Meter in die Tiefe reichen. Unten im Boden befinden sich die Königinnen mit Eiern und Junglarven. Nach oben folgen Mittelarven, im Baumstrunk und Humusbereich die Altlarven. Sobald diese sich eingesponnen haben, werden sie im Inneren der Nestkuppel gestapelt. Hier ist auch das Wärmezentrum, in dem die Puppen ausreifen.

Für die Spechte als Hauptnutznieser der Waldameisen ist es gleich, ob sie ihre Beute von der



Diese abgewanderten Zweignester blieben ungeschützt; sie werden von Spechten ausgeplündert. Die zunächst verbliebenen Reste spalten sich weiter auf, bis sie vollends von den Spechten geleert werden.



Diese abgewanderten Zweignester wurden sofort geschützt; sie entwickeln sich oder vereinigen sich oder wandern zurück zum ursprünglichen Standort und verstärken ihr Mutternest.

Kuppel oder vom Nestrand oder im Bereich des Erdauswurfes um das Nest holen. Ungeschützte Nester haben selten eine Überlebenschance.

Ein Nestschutz, der nur die Kuppel einschließt, genügt nicht, da die Spechte im Winter durch den Schnee und gefrorenen Boden hindurch die Ameisen aus dem Erdauswurf herausholen. Ebenso entdecken sie eventuelle undichte Stellen, wobei voran die Bodenaufgabe des Nestschutzes besonders abgedichtet werden muß.

In der Praxis hat sich gezeigt, daß das Auflegen von dürrer Reisig nur wenige Wochen wirksam ist und daher nur ein vorübergehender Sofortbehelf sein kann. Bewährt haben sich

Holzgestelle mit verzinktem Maschendraht von zwei bis vier Zentimeter Maschenweite. Das Holzgestänge kann auch mit Kunststoffnetzen straff gespannt werden. In jedem Fall ist es wichtig, besonders an der Basis gegen den Boden hin sorgfältig abzudichten, da dort erfahrungsgemäß die Spechte am ehesten zu den Nestern vordringen.

Seit etwa zehn Jahren schützt und beobachtet Forstsekretär a. D. Pfefferer im Weilhartsforst (Castellsche Forstverwaltung, Hochburg-Ach) Nester der Kleinen Waldameise. Er hat auch Erfahrungen über die Verpflanzung von Ablegern, die offensichtlich einige Sachkenntnis erfordert. Umso wichtiger ist es daher, die vorhandenen Nester und Bestände zu schützen.

Hund und Waffe, für Raubwild- und Raubzeugbekämpfung,
● und dies in ganz Österreich.

Zu beachten sind auch im Rahmen der Haftpflichtversicherung räumliche, zeitliche und vom Gesetz her bestimmte Grenzen des Versicherungsschutzes. Wer z. B. im Ausland die Jagd ausübt, soll mit der „Oberösterreichischen“ die Erweiterung des Versicherungsschutzes auf Auslandsschäden vereinbaren. Das Gastland bietet sicher auch eine Haftpflichtversicherung an. Immer ist aber zu prüfen, ob die gleichen Schadenereignisse durch diese spezielle Jagdhaftpflichtversicherung gedeckt sind wie bei uns. Es könnte sein, daß aus der Haftpflichtversicherung z. B. von Nachbarländern Österreichs Schadenersatzforderungen von Gastjägern untereinander nicht gedeckt sind. So soll vor nicht zu langer Zeit ein österreichischer Jäger durch ein äußerst bedauerliches Versehen bei einer Riegeljagd in einem östlichen Nachbarland seinen Freund erschossen haben, ohne daß aus der dortigen Haftpflicht dieses Ereignis gedeckt wird. Jeder kann sich vorstellen, welche menschlichen und finanziellen Probleme aus diesem Vorfall entstehen.

Zeitlich ist der Versicherungsschutz auf die Ausübung der Jagd (außer für Hund und Waffe) und auf den Zeitraum der Gültigkeit der Jagdkarte eingeschränkt.

Schließlich genießt nur der Jäger Versicherungsschutz, der unter Wahrung der gesetzlichen Vorschriften und ohne den Vorsatz, einen Schaden zu stiften, seiner jagdlichen Tätigkeit nachgeht.

Die Prämie für diese Leistungen beträgt pro Jahr für Jäger S 125.- und für Berufsjäger S 110.-.

Neben der Haftpflichtversicherung wird Versicherungsschutz aus zwei weiteren Sparten auf freiwilliger Basis angeboten:

Für Unfälle im Zusammenhang mit der Jagd eine private Unfallversicherung und die Rechtsschutzversicherung für eventuell entstehende Kosten bei Durchsetzung von eigenen Ansprüchen oder Verteidigung in einem

Der unsichtbare Schutz:

Haftpflichtversicherung der Jäger

Jedes Jahr hat mindestens ein Prozent der Jäger, die in Oberösterreich die Jagd ausüben, Pech – sie verursachen Schäden, die der Haftpflichtversicherer zu ersetzen hat. Sicher gibt es darüber hinaus noch Bagatellschäden, die gar nicht registriert sind. Die Höhe der Schäden leitet sich aus der Schwere der Verletzungen von Personen her, Sachschäden sind meistens weniger schlimm. Was etwa hundert Jäger an Prämie zahlen, muß zur Deckung des Durchschnittsschadens reichen.

Die ersten Waffen der Menschen dienten nicht dazu, sich gegenseitig Schaden zuzufügen, sondern um im Kampf mit Tieren überlegen und siegreich zu sein. Mit der Zeit hat sich dieser anfängliche Zweck nur zu sehr geändert und heute dienen die perfektesten Waffen der einst nicht gemeinten Absicht. Unsere „Jagdinstrumente“ verwenden wir annähernd in ursprünglichem Sinn. Sie sind aber gefährlicher geworden, besonders deshalb, weil wir in einer dicht besiedelten Landschaft die Jagd betreiben und die Waffen meist in Gesellschaft mit anderen Jägern und Helfern handhaben. Erinnern wir uns an Schießveranstaltungen oder Treibjagden.

Weil von der Waffe eine besondere Gefährdung ausgeht, wird vom Gesetzgeber dem Jäger die Haftpflichtversicherung gesetzlich vorgeschrieben. Diese Haftpflichtversicherung muß einerseits dem Geschädigten Mindestleistungen garantieren, andererseits aber so gearret sein, daß die Höchsthaftungssummen womöglich für alle Schadenereignisse ausreichend sind.

Mit Beginn des Jagdjahres 1977 sind die bis zum Ende des Jagdjahres 1981/82 gültigen Mindestversicherungssummen vereinbart worden. Die Höchsthaftungssummen betragen 2 Mill. S für die getötete oder verletzte Person, 8 Mill. S für das Personenschadenergebnis und 800.000 S für Sachschäden.

Zugegeben, diese Versicherungssummen werden sehr selten ausgeschöpft. Der versicherte Jäger bleibt fast immer von Schadenersatzverpflichtungen, die sein persönliches Vermögen betreffen würden, verschont. Vereinzelt treten aber Schäden auf, die höhere Forderungen begründen.

Um den Versicherungsschutz zu verbessern, wurden ab dem Jagdjahr 1982 neue Versiche-

rungssummen im Rahmen des bestehenden Vertrages vereinbart, und zwar 10 Mill. S als Pauschalsumme für Personen- und/oder Sachschäden. Wenn auch diese Versicherungssumme nicht ausreicht und Personenschäden neben Sachschäden eingetreten sind, ist nach folgendem Schlüssel aufzuteilen:

● S 2.250.000.- für die verletzte oder getötete Person,

● S 9.000.000.- für das Personenschadenergebnis,

● S 1.000.000.- für Sachschäden.

Im Gegensatz zu bisher ist durch diese Pauschalversicherungssumme der Versicherungsschutz bei Verletzung oder Tötung von nur einer Person fünfmal höher als bisher und für Sachschäden allein durch Erhöhung von 800.000 auf 10 Mill. Schilling natürlich noch wesentlich besser.

Den Jäger umgibt ab dem Tag der Ausstellung der Jagdkarte der unsichtbare Versicherungsschutz:

● In allen Fällen der erlaubten Jagdausübung,
● bei Wahrnehmung jagdlicher Aufgaben als Funktionär,

● immerwährender Versicherungsschutz für



Die Aussagen des Künstlers Geilfuß gelten heute noch ebenso wie zur Zeit ihrer Entstehung.

verwaltungsbehördlichen oder gerichtlichen Strafverfahren.

Bei Beanspruchung des Versicherungsschutzes aus dem Rechtsschutz ist zu beachten, daß Vorsatzdelikte üblicherweise nicht miteinbezogen sind, allerdings dann vom Rechtsschutzversicherer die Kosten ersetzt werden,

wenn ein eingeleitetes Verfahren mit Freispruch oder Einstellung endet.

Dem Zahlschein für die Leistung der Beiträge liegt das entsprechende Informationsschreiben bei.

**Prokurist Josef Obermüller
Oberösterreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt**

Versicherungsfälle aus der Praxis:

Hobby-Jäger oder beeidetes Jagdschutzorgan

Das Schiedsgericht der Sozialversicherung für OÖ. hat kürzlich in seiner Entscheidung 9 b C 15/80 folgendes festgestellt: „ das Schiedsgericht kommt daher zum Ergebnis, daß der Kläger bei der Errichtung des gegenständlichen Hochsitzes Maßnahmen zur Sicherung und Überwachung land- und forstwirtschaftlicher Erzeugnisse (Wild) gesetzt hat, so daß ihm Versicherungsschutz im Sinne des § 176 Abs. 1 Z. 3 ASVG zugebilligt werden muß. Darüber hinaus muß aber auch Versicherungsschutz nach § 176 Abs. 1 Z. 6 angenommen werden. Als Jagdschutzorgan konnte er sich den Weisungen des Jagdleiters nicht entziehen . .“

Was war geschehen?

Herr S. besaß bereits seit 1945 die Jagdkarte und war durch mehr als zwei Jahrzehnte Jagdgesellschaftler einer Gemeindejagd. Anlässlich seiner Pensionierung schied er auch als Jagdgesellschaftler aus, übte aber als Jagdschutzorgan seine Aufsichtsfunktion in der Gemeinde W. aus. Als Jagdschutzorgan, durch die zuständige Bezirkshauptmannschaft angelobt, war er nicht nur der Behörde, sondern auch dem Jagdleiter der Gemeindejagd verantwortlich.

Im Frühjahr 1980 – vor der Bockzeit – beauftragte der Jagdleiter die Jäger und Jagdschutzorgane, die Sicherheit der Hochsitze zu überprüfen, allenfalls neu zu errichten.

Herr S. errichtete am 30. 4. 1980 auftragsgemäß einen neuen Hochsitz. Dabei stürzte er aus ca. 4 m kopfüber zu Boden und erlitt einen komplizierten Oberarmbruch. Die Unfallsfolgen sind nach der Operation und dem langwierigen Heilverfahren noch jetzt laut gerichtlichen Gutachten mit 20 % einzuschätzen. Die Allgemeine Unfallversicherungsanstalt verweigerte die Leistung der Unfallheilbehandlung sowie die Bezahlung der Versehrtenrente. Herr S. sei als „Hobby-Jäger“ tätig geworden und habe keinen gesetzlichen Unfallversicherungsschutz.

Rechtsstreit:

Gegen den ablehnenden Bescheid des Versicherungsträgers erhob Herr S. Klage beim Schiedsgericht der Sozialversicherung, und zwar wegen

- a) Heilbehandlungskosten,
- b) Versehrtenrente.

Nach einem umfangreichen Beweis- und Feststellungsverfahren gelangte das Schiedsgericht der Sozialversicherung für OÖ. in seinem Urteil 9 b C 15/80 zur Auffassung, dem Klagebegehren vollinhaltlich stattzugeben.

Die Urteilsbegründung kurz zusammengefaßt:

● Herr S. war angelobtes Jagdschutzorgan im Revier W. und daher obrigkeitliche Person im Sinne des § 47 des OÖ. Jagdgesetzes.

● Die Errichtung und Instandhaltung der Jagdeinrichtungen ist nicht nur Verpflichtung nach § 54 OÖ. Jagdgesetz, sondern gehört auch zu den Tätigkeiten eines Jagdschutzorganes, um den Jagdschutzdienst wirksam ausüben zu können.

● Die Erlaubnis des Grundeigentümers, den Hochsitz errichten zu dürfen, wurde eingeholt.

● Der Jagdleiter gab Anweisungen zur Kontrolle und Errichtung der Jagdeinrichtungen.

● Der § 176 Abs. 1 Z. 3 ASVG bestimmt den Versicherungsschutz für Tätigkeiten, die aufgrund gesetzlicher Verpflichtung oder im Auftrag der zuständigen Verwaltungsbehörde, zur Sicherung, Überwachung, Förderung oder Erhaltung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse (auch Wildbret) ausgeübt werden.

● Auch der § 176 Abs. 1 Z. 6 ASVG bietet den gesetzlichen Unfallversicherungsschutz für Tätigkeiten, die im Auftrag des Jagdleiters durchgeführt werden (Dienstnehmereigenschaft).

● Ohne Schaffung von derartigen Reviereinrichtungen (§§ 3 Abs. 2 und 54 OÖ. Jagdgesetz) ist ein regelmäßiger, dauernder und ausreichender Jagdschutz nicht möglich.

Die Meinungsunterschiede der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt in der Einstufung von „Hobby-Jäger“ und beeidetem Jagdschutzorgan waren in diesem Fall sicherlich zu groß geraten.

Nicht jeder Unglücksfall zieht klare Entschädigungsansprüche nach sich, so daß empfohlen wird, vor Einleitung eines Leistungsstreitverfahrens Beratung in Anspruch zu nehmen.

Ing. Kurt Engl

Information zum Datenschutz- gesetz

Die Wechselseitige Oberösterreichische Versicherungsanstalt hat sich mit der Frage „Information zum Datenschutzgesetz“, die von der Buchführung und Steuerberatungsgesellschaft Anfang dieses Jahres aufgeworfen wurde, eingehend befaßt. Die Rechtsabteilung der „Oberösterreichischen“ ist der Ansicht, daß die Mitglieder des OÖ. Landesjagdverbandes im Sinne des Datenschutzgesetzes zu informieren sind. Die Jägerschaft soll wissen, welche Daten von Ihr gespeichert sind. Nach den Regelungen, die derzeit Grundlage für die EDV-Speicherung sind, sind Name, Titel, Geburtsdatum, Wohnadresse notiert. Mit diesen gespeicherten Daten werden mehr oder minder Mitglieder-evidenzhaltung, Mitgliedsbeitragsvorschrift, Jagdkartenausstellung und gewisse Abrechnungen von Beiträgen oder Zuschüssen vorgenommen.

Muster für Information gem. § 22 des Datenschutzgesetzes

Sehr geehrte(r)

Wir teilen Ihnen mit, daß wir in Zusammenhang mit Ihrer Mitgliedschaft die nachstehend angeführten Daten über Sie gespeichert haben:

DATENART: z. B. Name, Titel, Geburtsdatum, Wohnadresse, etc.

ZWECK DER VERARBEITUNG: z. B. Mitglieder-evidenz, Mitgliedsbeitragsvorschrift und Evidenzhaltung, Ausstellung der Jagdkarten etc.

Übermittlungen der oben angegebenen Daten erfolgen nur im Rahmen des Zahlungsverkehrs sowie bei gesetzlicher Verpflichtung. Jede andere Form der Übermittlung bedarf Ihrer gesonderten Zustimmung.

Wir versichern Ihnen, daß wir Ihre persönlichen Daten nur im Interesse unserer gemeinsamen Vereinsziele und nur soweit es gesetzlich zulässig ist verwenden, und verbleiben

Reiten auf fremden Grundstücken in zivilrechtlicher Sicht

Aus „Blick ins Land“ Nr. 12/1981

**Von Georg Gaisbauer
Besitzstörung**

1. Das unbefugte Reiten auf fremdem Grund kann, auch wenn es nach öffentlich-rechtlichen Vorschriften nicht verboten ist, eine Besitzstörung im Sinne des § 339 des Allgemei-

nen Bürgerlichen Gesetzbuches (ABGB) darstellen. Nach dieser Bestimmung ist niemand befugt, den Besitz, mag er was immer von einer Beschaffenheit sein, eigenmächtig zu stören. Dies gilt auch für die Fälle, in denen etwa das Feldschutzgesetz das Reiten auf Wiesen nicht

untersagt und dieses daher auch nicht als Verwaltungsübertretung strafbar ist.

In diesen Fällen ist das Reiten ohne Zustimmung des Grundbesitzers nämlich aus anderen Rechtsgründen, nämlich aus solchen des (zivilrechtlichen) Besitzschutzes, unzulässig

(aber nicht strafbar!). Mit anderen Worten: Auch wenn das Reiten nicht gegen das Feldschutzgesetz verstößt, ist es dennoch nur mit vorheriger Einwilligung des Grundbesitzers gestattet, weil es ohne eine solche eine Besitzstörung bildet. Dies gilt auch hinsichtlich sonstiger nicht im Feldschutzgesetz genannter Grundstücke.

Der in seinem Besitz, etwa durch unbefugtes Reiten, Gestörte hat das Recht, (beim Zivilgericht) die Untersagung des Eingriffes und den Ersatz des erweislichen Schadens zu fordern (Besitzstörungsklage).

Störung ist jede Beeinträchtigung der faktischen Herrschaft, welche nicht zum Besitzverlust führt. Als solcher störender Eingriff in den fremden Besitz wurden von der Rechtsprechung beim Sachbesitz an Immobilien jede Benützung des fremden Grundes durch Betreten oder Befahren angesehen; dies gilt auch für die eigenmächtige Benützung fremden Grundes durch Reiten. Störer im Sinne des § 339 ABGB ist der jeweilige Reiter.

Die Besitzstörungsklage muß binnen 30 Tagen, von jenem Tag an gerechnet, an dem der Kläger von der Störung Kenntnis erlangt hat, beim Bezirksgericht eingebracht werden. Der Kläger muß den Besitz zur Zeit der Störung und eine Störung desselben durch den Beklagten (z. B. durch Zeugen) nachweisen. Nicht erforderlich ist der Nachweis, daß die Störung eine eigenmächtige sei, denn es ist Sache des Beklagten, seine Befugnis zum Eingriff (hier: zum Reiten) darzutun. Wenn es zur Abwehr der Störungen erforderlich ist, kann das Gericht während des Verfahrens einstweilige Vorkehrungen anordnen.

Die Besitzstörung kann unabhängig davon erhoben werden, ob sich die Störer durch das unbefugte Reiten auch einer strafbaren Handlung (nach öffentlich-rechtlichen Vorschriften) schuldig gemacht haben oder nicht. Liegt auch ein strafbarer Tatbestand vor, ist es dem Gestörten freigestellt, gegen den Störer sowohl Anzeige zu erstatten als auch Besitzstörungsklage einzubringen, er kann aber auch nur eines von beiden tun.

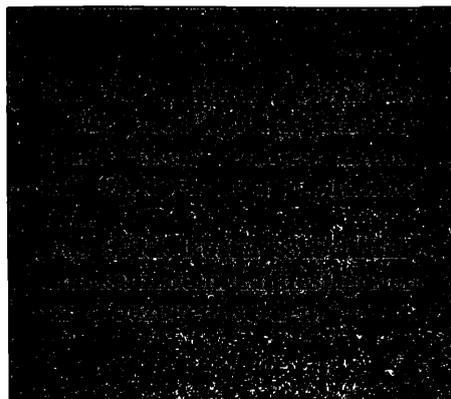
2. Wurde die Frist für die Besitzstörungsklage versäumt, so ist der in seinem Besitz oder Eigentum durch die Eigenmächtigkeit eines Dritten Gestörte nicht schutzlos. Er kann zwar nicht mehr im possessorischen Verfahren auf Besitzstörung klagen, jedoch kann er im sogenannten „petitorischen Verfahren“ – ebenfalls beim Bezirksgericht – auf Unterlassung der Störungen in der Zukunft klagen.

Der Grundbesitzer hat in solchen Fällen in der Regel auch das Recht zur Selbsthilfe nach § 344 ABGB, wonach zu den Rechten des Besitzers auch das Recht gehört, sich in seinem Besitz zu schützen und in dem Fall, daß die richterliche Hilfe zu spät kommen würde, „Gewalt mit angemessener Gewalt abzutreiben“ (§ 19 ABGB). Der Grundbesitzer ist demnach berechtigt, einen Reiter oder eine Person, die ein Pferd am Zügel führt, gewaltsam daran zu hindern, auf seinem Grund zu reiten oder (mit dem Pferd) zu gehen; er kann ihn von seinem Grundstück vertreiben. Die zur Abwehr der Störung oder zur Wiederherstellung des früheren Besitzstandes gewählten Mittel müssen aber immer so gehalten sein, daß sie im Rahmen der erforderlichen Verteidigung bleiben.



Raiffeisen

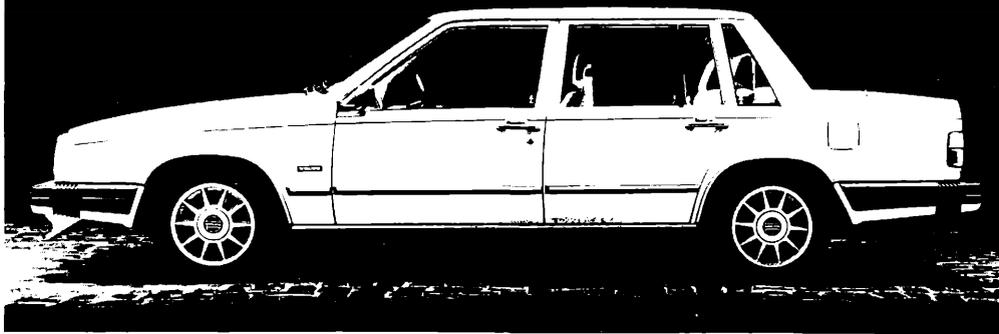
*Ihr
treffsicherer Partner*



Inserat

Jagdkollege in NÖ. kauft jede Menge alter – auch gänzlich verrosteter – Gewehr- bzw. MG-Munition, kal. 8x57 IS, zum Sportschießen mit dem 98 k. Kaufe auch Bestandteile von 98k- und ähnlichen Gewehren. Auch Vermittlung wird honoriert!
An Hr. J. Eigner, 1160 Wien, Brüßlg. 45/2/13.

Die neue Ansicht vom Auto. Der neue Volvo 760.



Dieser neue Sechszylinder ist eine echte automobiler Attraktion, die Sie jetzt kennenlernen können. Nehmen Sie Platz zur Probefahrt.

VOLVO 760

DENZEL

4020 Linz, Humboldtstr. 49
Telefon 54 2 91 oder 54 4 11
Telex 2/1397

Aus den Bezirken

Bezirksjägertag Urfahr-Umgebung

Der Bezirksjägertag am 18. 10. 1981 in Altenberg war durch die Teilnahme des Herrn Landeshauptmannes Dr. J. Ratzböck besonders ausgezeichnet.

Bezirksjägermeister Dr. J. Traunmüller konnte 450 Teilnehmer und außer dem Herrn Landeshauptmann weitere Ehrengäste begrüßen: Von der Jagdbehörde Urfahr Herrn Bezirkshauptmann HR Dr. Veit, OVet.-Rat Dr. Pointner, Dr. Irndorfer, Bezirksoberförster Feichtinger und Bezirksoberförster Neuburger; als Grundbesitzvertreter BBK-Obmann OKR Koll,

Bürgermeister Dipl.-Ing. Gabriel, FM Dipl.-Ing. Lummerstorfer vom Stift Wilhering und die Jagdausschußobmänner der Gemeinden; die Vertreter der Presse; aus der Jägerschaft LJM Hans Reisetbauer, BJM-Stv. Preining vom Jagdbezirk Linz, Herrn Sokoll vom Jagdbezirk Perg, Herrn Ehrenaltmeister Ing. Oberhuber vom Linzer Jagdclub und Herrn Stürzl vom Hubertusklub.

Von der Bezirksjagdgruppe Urfahr wurden besonders begrüßt: Bezirksjagdbeirats- und Ausschußmitglieder, Hegemeister, Jagdleiter, der Pressereferent Hermann Schwandner und Hundereferent M. Burner, Meisterführerin und Formwertrichterin Frau E. Feix und die Sekretärin der Bezirksjagdgruppe Urfahr, Frau E. Rammer.

Die Jagdbehörde stellte im Jagdjahr 1981/82 705 Jagdkarten aus. Gegenüber dem Vorjahr ist die

Zahl der Jäger im Bezirk Urfahr um 4,29 % angestiegen.

Zur Jagdprüfung zum Frühjahrstermin 1981 sind 26 Kandidaten angetreten, wovon 18 Kandidaten die Prüfung bestanden haben. Bei der Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung wurden 9 Hunde vorgeführt, davon haben 5 Hunde die Prüfung bestanden. Die Zahl der geprüften Hunde beträgt im Jagdjahr 1981/82 83 Hunde, verteilt auf folgende Rassen: 70 Vorstehhunde (27 DK, 16 Kl. Münsterländer, 22 DDR, 3 Setter, 1 Weimaraner, 1 Wachtelhund) und 13 Bauhunde.

Im Jagdjahr 1980/81 (1. 4. 1980–31. 3. 1981) erreichten der Wildabschuß und das Fallwild nach den amtlichen Abschußlisten folgende Höhe:

1 Stück Rotwild (im Vorjahr 1 St.), 10 St. Schwarzwild (7), 3616 St. Rehwild (4260), 2783



waffenstube

Hubert Messner
Jagd- + Sportwaffen
Jagdbekleidung + Geschenkartikel
4020 Linz, Mozartpassage 7
Tel. 0 73 2/79 8 00

Kurzinformation

Tontaubenschießen nach Terminvereinbarung auch für kleine Gruppen möglich. Tontaubenpatronen ab S 2,20. Ende August beginnen wieder die beliebten Schießlehrgänge in jagdlichen und sportlichen Disziplinen. ACHTUNG! GYTTORP-Schrotpatronen wieder erhältlich.

Feldhasen (2784), 1951 Fasane (1529), 115 Rebhühner (57), 412 Wildtauben (369), 915 Wildenten (492), 62 Waldschnepfen (41), 79 Dachse (80), 236 Füchse (262), 29 Edelmarder (35), 149 Steinmarder (183), 81 St. Iltisse (91) und 45 St. Wiesel (52).

Je Jagdkartenbesitzer ergibt sich im Jagdjahr 1980/81 folgende Durchschnittsstrecke: 2 Böcke, 3 – 4 Geißen und Kitze, 4 Hasen, 3 Fasane und 1,3 Wildenten. Nur auf jeden 6. Jäger kommt ein Rebhuhn und auf jeden 2. Jäger eine Wildtaube.

Die Fallwildverluste gingen bei verringerter Wilddichte gegenüber dem Vorjahr um 212 Rehe auf 1052 St. Rehwild zurück. Vom Fallwild entfallen 48 % auf Verluste im Straßenverkehr, 21 % auf Mähverluste und 31 % auf sonstiges Fallwild. Der Fallwildanteil erreichte 29,1 % (1979: 29,7 %) des Gesamtanges.

Im laufenden Jagdjahr 1981/82 wurden 1030 Böcke erlegt und 108 Böcke überfahren. Von den 1138 Böcken entfallen 17 % auf Ernteböcke (Ia), 27 % auf Abschlußböcke (Ib), 8 % auf Zukunftsböcke (IIa) und 48 % auf Abschlußjährlinge (IIb).

Verteilung des Bockabschlusses nach Alter und Güte:

Güteklasse	Mittelkl. Alterskl.			Gesamt %
	Jugendkl. 1jährig %	2- bis 4-jährig %	5jährig + %	
Ia, IIa	2	6	17	25
Ib, IIb	48	15	12	75
Anteil	50	21	29	100

Die Abschlußgliederung hat sich beim Jährlingsabschuß von 47 % im Jahr 1980 auf 50 % im Jahr 1981 verbessert. Von den 307 erlegten Ib-Böcken sind 140 St. Abschlußböcke 5- und mehrjährig. Diese Böcke hätten schon in der Jugendklasse abgeschossen werden müssen. Nur bei starkem Eingriff in die Jugendklasse ist es möglich, die Zahl der „Ewig Mittelmäßigen“ (Durchschwindler) zu verringern, die den jüngeren Zukunftsböcken die Einstände streitig machen und zum Abwandern zwingen.

Das durchschnittliche Gewicht der mehrjährigen Böcke liegt bei 219 g (1979: 220 g, 1980: 220 g). Ähnlich ist auch die Verteilung nach Gewichtstufen.

Jahr	1980	1981
Knopfer	27	26
Spießer	17	23
Ung. Gabler	5	5
Gabler	10	9
Ung. Sechser	10	8
Sechser	28	26
Achter	1	1
Abnorm	2	2

Der Anteil der Fehlabschlüsse ist von 3,5 % im Vorjahr auf 2,5 % zurückgegangen. Von den 33 (43) Fehlabschlüssen entfallen 4 (4) auf 1jährige, 4 (4) auf 2jährige, 8 (8) auf 3jährige, 17 (26) auf 4jährige und 0 (1) auf 6jährige Böcke. 1,8 % sind Fehlabschlüsse im Toleranzbereich nahe der Grenze zwischen Ia und Ib. Viele Jäger sehen beim Ansprechen zu sehr al-

leine auf das Geweih, ohne den Gesamteindruck des Bockes zu beachten. Für den besten Rehbockabschuß 1981 erhielten folgende Reviere Hegediplome:

Gruppe	Revier	Böcke	Alter in %			Geweihtgewicht %			Kennziffer	
			1j.	2j.-4j.	5j. +	200 g bis 290 g	über 300 g	über 400 g		
I	Alberndorf	85	48	18	34	24	6	-	219	252
II	Eidenberg	29	52	-	48	21	14	-	252	301
III	EJ Hellmonsödt	8	-	-	100	63	-	17	243	419
Ø	Bezirk	1138	50	21	29	19,3	4	0,26	219	227

Der Abschluß ist in den sehr gut gehegten Revieren in der Jährlingsklasse sehr stark, in der Mittelklasse sehr gering. Dieses Rezept für eine erfolgreiche Rehwildhege ermöglicht dann in guten Geweihjahren eine entsprechende Ernte an starken Böcken.

Die Qualität kommt am besten im Gewicht mit 252 g, 243 g und 219 g zum Ausdruck.

Die „Reiniger-Kennziffer“ gibt Aufschluß über den richtigen Eingriff zu einem naturgemäß gegliederten Altersaufbau und über den Erfolg der Hegemaßnahmen.

Die 3 besten 1981 erlegten Rehbocke erreichten folgende Punktezahlen:

Medaille	Erleger	Revier	Alter	Medaillenböcke			Punkte
				Wildbretgewicht	Stangenhöhe cm	Geweihtgewicht	
Gold	Hansbert Preining	EJ Hellmonsödt	7	16	24/25,5	450	131
Silber	Dr. Günther Penn	Ottenschlag	5	19	23,5/23,5	400	114,8
Bronze	Kurt Bruckmayr	Sonnberg	6	21	24/24	400	112

Für die Verleihung der Hegediplome ist die Kennziffer (fehlerfreier Abschluß %, 1jährige Böcke %, 5- und mehrjährige Böcke %, %-Anteil der Böcke über 200 g) und das durchschnittliche Gewicht der mehrjährigen Böcke maßgebend.

Zur Verbesserung der Äsung und Verhütung von Wildschäden wurden im Frühjahr 1981 auf 274,57 ha folgende Äsungspflanzen angebaut: 130 kg Winterraps, 1120 kg Lihoraps, 357 kg Rotklee, 24,25 kg Marktammkohl, 48 kg Dauerlupine, 103 kg Kleegrasmischung, 8,50 kg Besenginster, 305 kg Perko, 10 kg Buchweizen, 45 kg Petranova, 40 kg Stauderkorn, 5770 kg Schlägler Roggen, 1000 kg Rapsausputz; 100 Weidensetzstangen wurden gestossen.

Zur Einschränkung der Verluste im Straßenverkehr wurden im Jagdjahr 1980/81 200 Stück Wildwarnreflektoren aufgestellt. Die Gesamtzahl der bisher stehenden Wildwarnreflektoren erhöht sich damit seit dem Jahre 1976 auf 3727 Stück.

Seit dem letzten Bezirksjägertag am 25. 10. 1980 wurden folgende Veranstaltungen abgehalten:

1 Jagdleiterbesprechung, 1 Jagdprüfung, 1 Bezirksjagdschießen, 1 Jagdhunde-Brauchbarkeitsprüfung und 1 Trophäenbewertung. Folgende Herren erhielten für die 50jährige Jagdausübung den Goldenen Bruch: Walter Antlanger (Rev. Eidenberg), Karl Perr (Rev. Eidenberg), Leopold Schober (Rev. Herzogsdorf I), Hermann Brunner (Rev. Sonnberg).

Ein Höhepunkt des Bezirksjägertages war die Festrede des Herrn Landeshauptmannes Dr. Josef Ratzenböck. Er sprach über die Stellung des Jägers in der Öffentlichkeit, seine

Verdienste um die Bekämpfung der Tollwut, um die Erhaltung einer gesunden Umwelt, über den Wert der Jagd und ihre Bedeutung für den Fremdenverkehr. Ohne Jäger gäbe es heute kein Wild mehr und auch keine Wildbretwochen, die bei der Bevölkerung so großen Anklang finden.

Landesjägermeister Hans Reisetbauer berührte in seinem Grundsatzreferat die Fragen der Jagdverpachtung, der Wertsicherung mit dem Rehwildpreis, die Notwendigkeit der Äsungsverbesserung, den Einsatz der Wildrettergeräte, das Aussetzen von Fasanen, die Fortschritte in der Hasenforschung und die Zusammenarbeit mit dem Tierschutzverein.

Er dankte für das gute Klima zwischen Grundbesitzern und Jägern und stellte zur Freude der Zuhörer fest, daß in Oberösterreich 96 % der Jagden in heimischer Hand sind und der Grundsatz „Die heimische Jagd den heimischen Jägern“ bestens verwirklicht sei. Anerkennende Worte fand er für die Anstrengungen in der Entenhege. Im letzten Jahr hat Oberösterreich mit einer Entenstrecke von 18.766 Stück das Burgenland überholt. Weiters forderte er zur strengsten Einhaltung der jagdgesetzlichen Bestimmungen beim Abschluß von Hunden und Katzen auf.

Wie in den vergangenen Jahren gaben die Jagdhornbläser unter der Leitung von Landesobmann Dir. Walter und Bezirksobmann August Wolfsegger dem Bezirksjägertag als „Erntedankfest des Jahres“ eine festliche Umrahmung.

Bezirksjägertag Perg

Dieser wurde, verbunden mit der Bezirkstrophäenschau, am 7. November im Kammersaal in Perg abgeführt. Die Jagdhornbläsergruppe „Machland“ eröffnete mit dem Signal „Begrüßung“ die Tagung. Für den aus gesundheitlichen Gründen verhindertem Bezirksjägermeister Dipl.-Ing. Karl Altzinger begrüßte sein Stellvertreter Josef Dierneder die anwesenden Weidkameraden. Seinen besonderen Gruß entbot er den Ehrengästen Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Zweckmayr, Landesjägermeister Hans Reisetbauer, ORR Dr. Sladek, Oberforsterrat Dipl.-Ing. Löw, Dipl.-Ing. Preining, OR

Gusenbauer, den Mitgliedern des Jagdbeirates, Pressereferenten Dir. Gebauer, Bezirkshundereferenten Rudolf Hametner, Wkm. Franz Sokol, Fachinspektor Ludwig Schönbeck, Wkm. Felix Hosner (Krenglbach). Eine Gedenkminute galt wiederum den verstorbenen Weidkameraden: Franz Stumpfner (Hegemeister, St. Georgen/Gusen), Hans Schöffl, St. Georgen/G., Josef Schöffl, Katsdorf, Alois Kiehas, Naarn, Josef Walch, Mitterkirchen, Graf Karl Mensdorf, Steyregg, Karl Froschauer, Arbing, Ignaz Farnberger, Perg, Josef Haimel, Bad Kreuzen.

Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Zweckmayr stellte fest, daß das Jagdjahr 1980/81 problemlos vorübergegangen ist, wofür er seine Anerkennung aussprach. Er appellierte an die Jägerschaft, die Jagd auch weiterhin mit größter Vorsicht auszuüben.

Den Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jagdjahr brachte Mag. Vali Ladenbauer. Er verwies darauf, daß in der Herbstnummer des „Ö. Jägers“ unter dem Titel „Ein Bezirk stellt sich vor“ die Tätigkeit im Bezirk Perg aufgezeigt wurde. Das vergangene Jagdjahr war geprägt von zwei weittragenden Ereignissen: den beachtlichen Erfolgen des Arbeitskreises „Niederwild“ und dem Donau-Hochwasser, welches über 5000 ha überflutete. Rund 600 Rehe, der größte Teil der Fasane und Hasen ertranken in den Fluten. Mag. Ladenbauer sprach über die zu errichtenden Rettungshügel – sie sollen in Eizendorf, Baumgartenberg, Mitterkirchen und Ruprechtshofen errichtet werden. In diesem Zusammenhang sagte er dem Ö. Landesjagdverband für die Bereitstellung der erforderlichen Geldmittel zur Errichtung dieser Hügel aufrichtigen Dank. Dankesworte richtete er aber auch an die ö. Landesregierung, das Bundesstrombauamt und an die DoKW. Zum Rehwildabschuß ist festzustellen, daß der erforderliche Reduktionsabschuß im großen gesehen abgeschlossen erscheint.

Aus der Statistik über den Rehabschuß 1980/81, welche Fachinspektor Ludwig Schönbeck erstattete, konnte entnommen werden, daß 1743 Böcke (150 Stück Fallwild) erlegt wurden. Die heurige Bewertung besagt, daß 97 Böcke als Fehlabschüsse gelten, 42 Trophäen erhielten rote Punkte, 55 liegen im Toleranzbereich und erhielten rot-grüne Punkte. Das Trophäendurchschnittsgewicht sank von 216 g im Vorjahr heuer auf 212 g. Das Durchschnittsalter blieb mit 4,4 Jahren unverändert. Von den weiblichen Rehen wurden bis Anfang November 1386 erlegt.

Ein weiterer Referent des Jägertages war Bezirkshundeführer MF Rudolf Hametner. Er konnte mitteilen, daß der letzte Hundeführerkurs ausgezeichnet besucht war. Den Hunden wurde Unterordnung, Schweißarbeit, Bringen vom Wasser und Land gelehrt. Zur Brauchbarkeitsprüfung waren 14 Hunde gemeldet, 12 haben bestanden. Der Referent dankte den Jagdleitern, welche ihre Reviere zur Verfügung stellten. Verwalter Karl Schutti erhielt den Titel „Meisterführer“ Verlustmeldungen haben sofort zu erfolgen. Wkm. Felix Hosner brachte erlautende Worte über Raubzeug- und Raubwildbejagung. Eine Fallenausstellung wurde gezeigt.

Landesjägermeister Hans Reisetbauer behan-

delte in seinem Referat, welches mit großem Beifall aufgenommen wurde, die vordringlichen Probleme, die sich derzeit der Jägerschaft stellen. Bringen von Wildbret, Veterinärge-setz, Abschuß von Marder und Waschbär waren die ersten Themen. Einen breiten Raum nahm wiederum der Rehwildabschuß ein, der optimal gelöst erscheint. Die Altersbestimmung mit dem Kiefer hat sich bewährt. Man sollte bemüht sein, den richtigen Weg beim Geißensabschuß zu gehen. Eine Reihe der Kitze sollte in den Winter gehen. Dem anständigen Jäger sollte man in jeder Hinsicht Schutz angedeihen lassen, er ist es, der die Futterstellen versorgt. Weiters sprach der LJM über Wildmarkierung (Wanderungen über 200 km wurden festgestellt), Wildretter, Warnblinklampen (Versuche zeigten entsprechende Erfolge). Guter Kontakt mit der Landwirtschaft, Schaffung guter Äsungsverhältnisse dienen der Erhaltung unseres heimischen Wildes. Wildente, Fasan, Marder und Greifvögel waren weitere Gesprächsthemen des Landesjägermeisters. Die Tollwut konnte durch den enormen Einsatz der Jägerschaft und der Finanzierung durch die Landesregierung zum Stehen gebracht werden. Es besteht auch ein gutes Verhältnis zu den Tierschützern. Die Neuverpachtungen der Jagden lassen erkennen, daß auch zur Landwirtschaft ein gutes Verhältnis besteht. Dankesworte, ausgesprochen von BJM-Stellvertreter Dierneder, galten dem Landesjägermeister für sein ausgezeichnetes Referat, welches der interessierten Jägerschaft viel für ihre weitere Betätigung, zum Wohle unserer heimischen Jagd, mit auf den Weg gab.

Diesem Referat schlossen sich folgende Ehrungen an: Das Hegeringleistungsabzeichen erhielten Franz Weiss sen. und Franz Weiss jun., Johann Pils und Alois Böhm (Luftenberg). Die besten Hegeabschüsse erzielten die Reviere: Eizendorf, Allerheiligen und Grein. Das Raubwildabzeichen erhielten Josef Naderer, Ober St. Thomas (Bergland), Max Lettner, Baumgarten-Neuhof (Machland). Die Medaille für den besten Bockabschuß wurde Friedl Freinhofer (Eizendorf), Fritz Kühberger (Eizendorf), Franz Fröschl (Baumgartenberg) und Wolfgang Kastler (Moosböckhof) zuerkannt. Den „Goldenen Bruch“ aus der Hand des Landesjägermeisters erhielt Bürgermeister Franz Robl, Klam.

Die JHBL-Gruppe Machland unter Leitung von Hornmeister Wolfgang Kastler blies das Schlußsignal.

Josef Gebauer
Pressereferent

Jagdliches Schießen

Der Club der Jagd- und Wurftaubenschützen Perg veranstaltete am 22. und 23. August 1981 die Bezirksmeisterschaft im jagdlichen Schießen in Perg-Kuchlmühle (50 Schützen – 15 Tauben – Distanz 10 m – 1+15 Schuß auf fünf-kreisige Bockscheibe). LJM-Stellvertreter Dipl.-Ing. Altzinger begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste. Auch Landesoberschützenmeister Dir. Ing. Manner ehrte die Veranstaltung durch seine Anwesenheit. Der Ablauf wurde wieder ein voller Erfolg. Zum Gelingen der Veranstaltung trug auch das Wetter viel bei. Die Preisverteilung fand am Schießstand statt, die Schlußfeier in der Kuchlmühle (Hametner).

LJM-Stellv. Altzinger dankte nochmals allen Mitarbeitern und bat den Obmann-Stv. Leeb, die Preisverteilung vorzunehmen. Es gab 21 Einzelpreise, fünf Preise für das Mannschaftsschießen, einen Preis für Kugelschießen, einen Preis für Tontaubenschießen.

Mannschaftsergebnis (die ersten drei Plätze): 1. St. Georgen/G. (Derntl, Hattmannsdorfer, Huemer, Pötsch); 2. Neuhof (J. Lettner, J. Lettner, Oberklammer, Redl); 3. Arbing (Karl Gintersdorfer, Kurt Gintersdorfer sen. und jun., Heinz Lettner).

Einzelwertung: 1. Heinz Lettner (Mitterkirchen); 2. F. Oberklammer (Neuhof), 3. R. Pötsch (St. Georgen/G.)

Kugelschießen: Payreder jun. (Perg).

Tontaubenschießen: H. Lettner (Mitterkirchen).

Am 5. und 6. September 1981 fand auch heuer das traditionelle Naarntalschießen (Kuchlmühle) bei herrlichem Wetter statt (50 Tauben in zwei Serien à 25 Tauben – Distanz 15 m – zweimal wiederholbar).

LJM-Stellv. Dipl.-Ing. Altzinger sprach einleitende Worte über den sehr rührigen Schützenverein und dankte recht herzlich für den großen Idealismus, auch für das Kommen der 64 Schützen. Mit großer Freude konnte auch LJM Hans Reisetbauer u. a. begrüßt werden. Obmann Leeb nahm jeweils die Preisverteilung vor.

Seniorenwertung: 1. Eidenberger; 2. F. Obermayr sen.; 3. Hehenberger.

Mannschaftsergebnis: 1. Ansfelden I (Eidenberger, Roitinger, Schwaiger, Obermayr); 2. Behamberg (Gansberger, Goluch jun., Bruckner, Riener); 3. Perg (Siegl sen., Eichler, David jun., Schaumberger).

Großer Preis vom Naarntal: 1. Schwaiger, 2. Obermayr jun., 3. Roitinger, 4. Ortner, 5. David jun., 6. Riener, 7. K. Essl, 8. Trautenberger, 9. Nowecki, 10. Gansberger.

Sokoll

Bezirksjagdverband Steyr Jagdliches Brauchtum

Bericht über die Obmännerkonferenz der JBG des Bezirkes Steyr am 27. November 1981 im Gasthof Ahrer, Großraming.

Vorsitz: BJM Dipl.-Ing. Feichtner, BO Dipl.-Ing. Rollett.

Anwesend waren die Obmänner oder Vertreter der Jagdhornbläsergruppe (JBG) Aschach, Großraming, Schiedlberg, Weyer/Gaflenz, Reichraming, Garsten, Bad Hall, St. Blasien. Abwesend: Maria Neustift.

Tagesordnung:

1. Begrüßung
2. Jahresbericht des BO
3. Bericht der einzelnen Obmänner der Bläsergruppen über ihre Tätigkeit im Jahre 1981
4. Aufteilung der Geldmittel für die JBG des Bezirkes
5. Allfälliges

Zu 1. Die Herren BJM Feichtner und BO Rollett begrüßten die Anwesenden.

Es wurde festgestellt, daß von insgesamt 9 Gruppen die Vertreter von 8 erschienen waren.

Erstmalig war als 9. Gruppe Aschach mit dem Obmann, Herrn Riedl, vertreten.

Der BO überbrachte die Grüße des LO Dir. Walter, der der an ihn ergangenen Einladung nicht nachkommen konnte.

Zu 2. BO Rollett berichtete über verschiedene Ereignisse auf Bezirksebene. Besonders wurde in Erinnerung gerufen, daß bei Wettbewerben eine Mindestanzahl von 8 Bläsern erforderlich ist und sich daher kleinere Gruppen zu diesem Zweck zusammenschließen sollten. Diesbezügliche Anregungen bei der letzten Obmännerkonferenz (11. Dezember 1980) wurden bisher nicht realisiert.

Die einzige Bezirksveranstaltung war das Preisschießen in Enns am 12. September 1981. Trotz nicht übermäßiger Beteiligung war das Treffen ein Erfolg, um so mehr, als damit die Basis für zukünftige Veranstaltungen ähnlicher Art gegeben ist (Wanderpreis). Die die Ehrenscheibe gewinnende Gruppe verpflichtete sich ihrerseits, im kommenden Jahr ein Schießen zu veranstalten und gleichzeitig wiederum eine Ehrenscheibe zu stiften. Auf diese Weise und zusammen mit Wettbewerbsveranstaltungen sowie der jährlich stattfindenden Obmännerkonferenz ist ein besseres gegenseitiges Kennenlernen gegeben und damit eine Förderung unseres gemeinsamen Anliegens. Der Veranstalter des nächstjährigen Preisschießens ist die Parforce-Gruppe Maria Neustift. Zeit und Ort werden noch gesondert bekanntgegeben.

Zu 3. Bad Hall

OMS Schallauer berichtete über Veranstaltungen in Bad Hall, wie z.-B. einen Auftritt in der Trinkhalle (Jagdtag), 60. Geburtstag des Jagdleiters, Einweihung eines Jagdzimmers, Schießen in Enns, viermal Streckenverblasen, Hubertusmesse in St. Blasien.

Es wird normalerweise einmal im Monat geprobt (vor Auftritten öfter).

2 bis 3 neue Bläser wollen der Gruppe beitreten.

Garsten

OM Beutl berichtete über folgende Ereignisse: 7. Dambacher Jägerball im Februar, Skiausflug nach Donnersbachwald, Wettschießen am KK-Stand in Enns, Hochzeit eines Bläserkameraden, Teilnahme am Schwarzbergfest im September, Bezirksbläsertreffen und Preisschießen in Enns, gemeinsame Fahrt ins Waldviertel, Trophäenschau in Laussa und Ternberg. Es gab außer diesen Ereignissen 26 Proben.

Reichraming

HM Schwarzlmüller berichtete, daß die Gruppe derzeit nur aus 8 Bläsern besteht. Es gab 1981 28 Proben, 2 Begräbnisse, Ständchen anlässlich des 50. Geburtstages eines Kameraden und dreimal Streckenverblasen. Die Gruppe ist im Begriff, sich neu einzukleiden.

Weyer-Gaflenz

Winklmayr berichtete, daß es insgesamt 18 Proben gab. Darüber hinaus Auftritte bei einer Trophäenschau, Veranstaltung des Jägerballes in Gaflenz, Auftritte bei insgesamt 4 Begräbnissen – besonders von Herrn Komm.-Rat Hofer und Frau Brandner (der Gattin des Obmannes), Auftritt mit dem Sebaldu-chor aus Nürnberg am Heiligenstein, Ausflug auf den Loser.

Ankündigung des Jägerballes am 16. 1. 1982 in Weyer, Hotel Post.

Schiedlberg

Schriftführer Niederfeichtner berichtete von 16 Proben im Jahr 1981.

Darüber hinaus gab es Auftritte beim Geburtstagsblasen (jeder Angehörige der Gruppe erhält an seinem Geburtstag ein Ständchen von den Kameraden), beim Jungjägertreffen, Gewehrschießen, Hochzeitsständchen, Streckenlegung der Ernteböcke. Ein Jagdausflug führte die Gruppe nach Altenfelden und Passau, gemeinsame Proben – zusammen mit der Gruppe Wolfers – für die Trophäenschau in Sierninghofen, Teilnahme an verschiedenen Jagden. 1 Begräbnis.

Großraming

OM Fuchslehner berichtete über folgende Einsätze: Trophäenschau, Bezirksjägertag im April, 2 Begräbnisse (besonders jenes des Bläserkameraden Rudolf Garstenauer), Hubertusmesse im Pechgraben, Schießen in Enns, Hubertusmesse in Großraming, Hundepfütterung im Pechgraben sowie Teilnahme an Herbstjagden.

Aschach

OM Riedl konnte von seiner neuen Gruppe berichten, daß sie nun aus 8 Bläsern besteht.

An Ereignissen gab es im August ein Streckenverblasen der Ernteböcke, den Polterabend für einen Kameraden, Schießen in Enns, Organisation eines ausgezeichneten Grünen Abends in Aschach, Ausflug mit Schützen ins Waldviertel und Teilnahme an einer Treibjagd. Insgesamt gab es 53 (!) Proben.

Adlwang-St. Blasien

Breinesberger berichtete in Vertretung des verhinderten Obmannes, daß die Gruppe derzeit 8 aktive Bläser hat.

Einsätze gab es bei 2 Begräbnissen, 1 Hochzeit, 1 Hubertusmesse, der Fahrt zu einer Hirschfütterung, 3 Jägerabenden, dem Ausflug nach Hintertiersee (Tirol) und anlässlich des 60. Geburtstages eines Kameraden.

Die Gruppe probt einmal monatlich. Bei Abwesenheit – ob entschuldigt oder unentschuldig – hat der Betreffende 50 S in die Kasse zu bezahlen.

Die Gruppe hat es sich zur Aufgabe gemacht, für die Filialkirche St. Blasien eine Orgel zu stiften. Einen Bericht hierüber gab es im Bad Haller Kurier. Von den notwendigen 250.000 S sind 130.000 S bereits aufgebracht.

Zu 4. Der BJM gab bekannt, daß aufgrund des Anteils für jagdliches Brauchtum (pro Jahresjagdkarte 12 S) ein Betrag von 16.200 S im Bezirk Steyr zur Aufteilung kommen kann. Somit ergibt sich pro Gruppe 1800 S, was von den Anwesenden akzeptiert wurde.

Neuerlich erhebt sich allerdings die Frage, ob der derzeitige Aufteilungsschlüssel gerecht ist, da Bezirke mit mehr JBG unter Umständen gegenüber solchen mit weniger Gruppen benachteiligt sind. Das Argument, daß diese geringere Anzahl von Gruppen dementsprechend mehr beansprucht wird, ist nur bedingt richtig.

Zu 5. Auf Anregung des BO wurde beschlossen, künftig die Obmännerkonferenz des Bezirkes am letzten Freitag im November jeden Jahres abzuhalten. Dabei soll abwechselnd jeweils der Ort einer Bläsergruppe gewählt wer-

den, wobei diese Gruppe auch für eine entsprechende Umrahmung zu sorgen hat.

Des Weiteren wurde das Schaublasen – anlässlich des 10jährigen Bestandes der JBG Attergau – im Juli 1982 angekündigt. Ort und Zeit werden noch von LO Walter bekanntgegeben. Aus Kreisen der Landwirte wird angeregt, diese Veranstaltung möglichst in der 1. Julihälfte abzuhalten.

Weiters findet am 12. und 13. Juni 1982 in Heidenheim/Brenz der Landeswettbewerb von Baden Württemberg statt. Ebenso Anfang Mai der Bayerische Landeswettbewerb. Nähere Details sind noch nicht bekannt, doch sind alle offiziell geführten Gruppen des Bezirkes teilnahmeberechtigt.

Der BO ersuchte die einzelnen Gruppen um Bekanntgabe jener Bläser, die Anspruch auf das 10jährige Treueabzeichen haben, um zeitgerecht Anträge stellen zu können.

Abschließend dankten der BJM und der BO für die Berichte, aus denen hervorgeht, daß die Gruppen des Bezirkes außerordentlich aktiv sind, und wünschten allen ein gesundes und erfolgreiches Jagdjahr 1982.

Dipl.-Ing. Feichtner
Bezirksjägermeister

Dipl.-Ing. Rollett
Bezirksobmann

Jagdhornbläser

Das Parforce-Jagdhornbläsercorps Nordwald

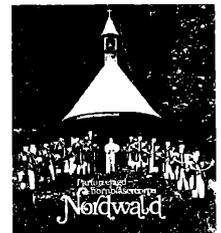
Um der Jagd das jagdliche Brauchtum zu erhalten und aus Freude am Jagdhornblasen fanden sich im November 1972 acht Jagdhornbläser zusammen und gründeten das Parforcejagdhornbläsercorps Nordwald. Diesen Namen wählten wir deshalb, weil die meisten Bläser aus dem Gebiet des Nordwaldes im nördlichsten Mühlviertel kommen.

Auf Grund der Initiative des Landesobmannes der Jagdhornbläser Oberösterreichs, HS-Dir. Alfons Walter, der von einer Deutschlandreise 1971 ein Parforcejagdhorn mitbrachte, wurden die Pleßhornbläser Sepp Rottensteiner und Hubert Manzenreiter aus Bad Leonfelden sowie Erwin Gstötenbauer aus Neumarkt derart von diesem Instrument begeistert, daß sie zu Proben begannen.

Ein Parforcejagdhorn in Es besteht aus einem Stück, ist 4,60 m lang und besitzt keine Ventile. Die Töne werden nur mit den Lippen geformt. Der Tonumfang beträgt drei Oktaven. Das Horn war ein typisches Instrument der berittenen Jagd im 17. und 18. Jahrhundert.

Es dauerte nicht lange, da ließen sich Rudolf Kaltenegger aus Ottensheim und auch Alois Fischerlehner aus Grünbach von diesem Enthusiasmus anstecken. Im Jahr 1972 stießen noch Rudolf Freudenthaler aus Hellmonsödt und Anton Pilz aus Waxenberg dazu. Auf diese Weise wurde jede Stimme zweifach besetzt.

Im Gasthaus Tröls wurde am 19. November 1972 im Beisein von Alt-LJM Tröls die Gründungsversammlung abgehalten und die Bläserordnung unterfertigt. Bei kleineren Anlä-



sen konnte ein großes Interesse und Begeisterung bei der Jägerschaft festgestellt werden, so daß wir in der Fortsetzung der Probenarbeiten bestärkt wurden. Vorerst größtes Ziel wurde die Aufführung der Deutschen Hubertusmesse für vier Hörner von Cantin. Bei durchschnittlich 30 Proben in den Jahren 1973, 1974 und 1975 erreichten unsere Darbietungen, die nun schon über den engeren Heimatkreis hinausgingen (Hubertusmessen in Burghausen, Stift Mondsee, Röschitz, Stift Admont, Weißenkirchen), bereits ein beachtliches Niveau. In dieser Zeit stießen noch Erwin Pirklbauer aus Grünbach und Karl Glaser zur Gruppe. Kurze Zeit später auch Herbert Glaser aus Ottensheim. Im Jahr 1977 erhöhte sich der Stand der Bläser auf die von vornherein angestrebte Zahl von zwölf durch die Aufnahme von Herbert Fischerlehner aus Freistadt. Mit Auftritten wie der Hubertusmesse anlässlich des Jagdhornbläserwettbewerbes in Ried i. I., dem Jagdmusikkonzert in Spitz (Wachau), der Mitwirkung beim Tag der offenen Tür im Linzer Brucknerhaus oder Schloßkonzerten im Schloß Ottensheim, Hubertusmessen im Stift Kremsmünster, die Ballgestaltung des Grünen Kreuzes in den Sophiensälen in Wien, einer Hubertusmesse in Bad Aussee und in St. Pankraz setzten wir unüberhörbare Akzente der Tätigkeit. Ein ganz besonderer Höhepunkt war zweifellos die Aufführung der Hubertusmesse im Linzer Dom für die Jägerschaft Oberösterreichs. Außer diesen hier aufgezählten Veranstaltungen bliesen wir in sehr vielen Orten unserer Heimat, dem Mühlviertel.

Bis Jahresende 1979 konnten 77 Auftritte und 280 Proben seit Bestehen der Gruppe festgehalten werden. Neben der Hubertusmesse wurden auch sehr viele Jagdlieder und auch Jagdkonzertstücke bei diesen oben angeführten Veranstaltungen dargebracht.

Um den schon sehr zahlreich gewordenen Freunden unserer Jagdmusik Abwechslung zu bieten und um uns eine neue Aufgabe zu stellen, reifte zu Beginn des Jahres 1980 der Entschluß, für religiöse Anlässe die St.-Eustachius-Messe, komponiert von Karl Stiegler für das kaiserliche Forstpersonal, einzustudieren. Mit zunehmender Probenhäufigkeit bei dieser anspruchsvollen und ansprechenden Messe faßten wir dann den Mut, mit dieser St.-Eustachius-Messe sowie neuen Jägerliedern, Jagdstücken, Konzertstücken und Fanfaren eine Schallplatte aufzunehmen. Unseres Wissens gab es bis dato von dieser von einem Österreicher komponierten Messe keine Schallplattenaufnahme, die ausschließlich von Jägern geblasen wurde. Diese Einmaligkeit kann in Österreich nur das Parforcejagdhornbläsercorps Nordwald in Anspruch nehmen.

Gleichzeitig fiel jedoch ein bitterer Tropfen auf das sich durch besondere Einigkeit auszeichnende Bläsercorps. Wegen beruflicher Überlastung legte unser Obmann Walter seine Obmannstelle nieder und trat auch aus dem Corps aus. 1980 führten wir 39 Proben durch und anlässlich der Jahreshauptversammlung wurden neue Funktionäre gewählt. Seit Anfang 1981 ist Erwin Gstötenbauer Obmann, Josef Rottensteiner Obmannstellvertreter und Hornmeisterstellvertreter, Rudolf Kaltenecker Hornmeister, Erwin Pirklbauer Kassier, Herbert Fischerlehner Archivar, Anton Pilz Schriftführer und Chronist.

Anstrengend war das vergangene Jahr. Bis Ende Mai mußten wir, um die Schallplattenaufnahmen erfolgreich hinter uns zu bringen, 35 Proben durchführen. Nicht nur, daß jeder von uns terminmäßig viele Opfer bringen mußte, ist jede Probenarbeit mit nicht geringen finanziellen Aufwendungen eines jeden Bläusers verbunden. Für jede Probe müssen wir etwa 300 km zu einem gemeinsamen Probenort zurücklegen. Die Jahreskilometerleistung von 12.000 bis 13.000 spricht für die rege Tätigkeit des Corps. Doch nehmen wir diese Mühsale gerne auf uns. Der Bestand der Gruppe sowie die Verwirklichung schwieriger Vorhaben wird nur durch die gute Kameradschaft und den ausgezeichneten Gemeinschaftssinn der Gruppe gewährleistet.

Nach sorgfältigster Vorbereitung wurden in einem Tonstudio in Tirol in zwei Tagen die Schallplattenaufnahmen durchgeführt. Durch den enormen finanziellen Aufwand mußte ein jeder von uns einen nicht unerheblichen Teil dazu beisteuern, um dies zu ermöglichen. Daß diese Art von Jagdmusik viele Freunde und Anhänger finden möge, das wünschen wir uns vor allem, um so das jagdliche Brauchtum zu beleben und einen kleinen Teil zur Erhaltung und Verbreitung der Jagdkultur beizutragen. Am 20. September 1981 wurde im Jagdmuseum Schloß Hohenbrunn bei St. Florian durch Landesjägermeister Hans Reisetbauer diese Schallplatte der Öffentlichkeit präsentiert. Mit größtem Interesse und Andacht wurde die St.-Eustachius-Messe, zelebriert von Landesjägerpfarrer Hermann Scheinecker, gefeiert. Dies genau auf den Tag vierzig Jahre nach der Uraufführung durch den Komponisten Karl Stiegler in Wien. Anschließend wurde durch die Gattinnen der Parforcejagdhornbläser Most und Speck als Stärkung an das Publikum gereicht. Von Fanfaren und Konzertweisen musikalisch umrahmt, klang dieser Abend beschaulich aus.

Für Freunde dieser Jagdmusik besteht die Möglichkeit, Schallplatten oder Musikkassetten bei Herrn Rudolf Kaltenecker, Sternstraße 3, 4100 Ottensheim, zu bestellen (Tel. 0 72 34 / 24 87).

Vorankündigung

Anlässlich der 100-Jahr-Feier des Wiener Waldhornvereines veranstaltet der NÖ. Landesjagdverband am 23. und 24. 9. 1983 im Raume Wien seinen

2. Internationalen Jagdhornbläserwettbewerb

ausgeschrieben für Bläsergruppen mit Fürst-Pleß-Hörnern oder gemischt mit Parforce-Hörnern in B (ohne Ventile). Der Wettbewerb findet im Rahmen des „Internationalen Hornsymposiums Wien“ statt, zu welchem eine große Anzahl internationaler Hornsolisten bzw. Hornensembles erwartet wird.

Am Abend des 24. 9. 1983 ist ein großes Konzert unter Mitwirkung der am Wettbewerb teilnehmenden Bläsergruppen vorgesehen.

Int. CACIT Donaupokalprüfung für Erdhunde am 15. und 16. August 1981 in Komlo, Ungarn

Neun oberösterreichische Jagdterrierführer nahmen mit ihren Hunden an der Donaupokalprüfung für Erdhunde in Komlo teil. Bauhunde verschiedener Rassen, Dachshunde, Foxterrier, Welshterrier und 94 Jagdterrier aus den Ländern Niederlande, Bundesrepublik Deutschland, Österreich, CSSR, Jugoslawien und Ungarn liefen bei dieser äußerst schwierigen und anstrengenden Prüfung. Geprüft wurde die Arbeit auf Sau, auf Fuchs und im tiefen Wasser. Die oberösterreichischen Führer konnten mit ihren Hunden hervorragende Ergebnisse erzielen:

Bester ausländischer Hund war die Hündin Ava v. Kronbach, 3456, gew. 26. 7. 1978, Z. G.-M. Pömer, B. und Führer Hubert Friesenecker, Rainbach i. M., Kerschbaum mit der Note „vorzüglich“ auf Sau, Fuchs und in der Wasserarbeit.

Dann folgten Eris v. Hochkuchlberg, 3477, gew. 30. 4. 1978, Z. Mf. Franz Lang, B. und Führer HR Dr. Klaus Hitzberger, Gmunden, mit den Noten „vorzüglich“ auf Sau und in der Wasserarbeit und „sehr gut“ auf Fuchs.

Alf v. d. Wolfau, 3382, gew. 14. 10. 1977, Z., B. und Führer Max Rothberger, Kollerschlag, mit den Noten „vorzüglich“ auf Fuchs und in der Wasserarbeit und „gut“ auf Sau.

Elly v. Hochkuchlberg, 3476, gew. 30. 4. 1978, ZIMf. Franz Lang, B. und Führer August Erler, Waldzell, mit den Noten „vorzüglich“ auf Fuchs und in der Wasserarbeit und „gut“ auf Sau.

Etta v. d. Renigerleiten, 3037, 22. 10. 1975, Z., B. Josef Huber, Führer FV Oberförster Uiblagger, mit der Note „vorzüglich“ auf Fuchs und in der Wasserarbeit.

Bianka v. d. Rodlreiten, 3298, 10. 8. 1977, Z. Bgm. Ollinger, B. und Führer Dir. Franz Gruber, Gmunden, mit der Note „vorzüglich“ auf Fuchs und in der Wasserarbeit.

Cit v. Hochkuchlberg, 3116, 27. 5. 1976, ZIMf. Franz Lang, B. und Führer J. Kieselinger, mit der Note „vorzüglich“ auf Fuchs.

Für interessierte Leser noch ein kurzer Situationsbericht:

Nach ca. 700 km langer, ermüdender Anreise wurde die Reisegruppe in einer Bungalowsiedlung durchschnittlichen Komforts untergebracht. Die Wasserversorgung erfolgte mit Kanistern und sonstigen Behältern. Die Gastfreundschaft war vorbildlich, obwohl sich ein Großteil der Reisetilnehmer erst nach längerem Suchen Atzung und Trunk besorgen konnte. Das Prüfungsgelände glich einem Rummelplatz, vergleichbar mit unseren ländlichen Volksfesten. Jazzmusik tönte überlaut aus den dort obligaten Lautsprechern und eine riesige Zuschauermenge wartete bereits seit den frühen Morgenstunden auf den Prüfungsbeginn.

In sengender Hitze (bis 38 Grad im Schatten!)



Hubert Friesenecker, J. Kieslinger, Josef Huber, Max Rothberger, Fv. Oberförster Uiblagger, G.-M. Pömer, Aug. Erlner, Mf. Franz Lang, HR Dr. Klaus Hitznerberger, Horst Haider, Dir. Franz Gruber.

mußten die Hunde auf Sau und Fuchs arbeiten. An einem Prüfungstag standen an die 40 Füchse, in sauberen Transportkisten untergebracht, zur Verfügung. Die Arbeit im Bau war wohl die schwierigste, die unsere Hunde je leisten mußten. Mit Stoppuhr und nach strengem Reglement prüften die Richter diesen Bewerb. Nur wesensfeste und harte Hunde konnten in diesem Fach bestehen. Die Sauhatz war für unsere Führer und Hunde größtenteils Neuland. Trotzdem konnten zwei oberösterreichische Jagdterrier mit Spitzenarbeiten auf der Sau aufwarten.

In einem ca. 1 ha großen Saugatter mit meterhohem Gras-Staudenbewuchs und Weidengebüsch wurde der Hund auf die Suche nach der Sau geschickt. Man bedenke, daß das ganze Gelände intensive Sauwitterung aufwies und die Suche daher sehr schwierig war. War das Schwarzwild gefunden, hatte der Hund das Stück längere Zeit zu treiben und nach Möglichkeit zu stellen.

Die Wasserarbeit stellte für unsere Hunde keine Schwierigkeit dar.

Zusammenfassend sei gesagt, daß diese Prüfung mit Jagd und Jagdethik, wie wir sie in Österreich verstehen, wenig zu tun hatte. Wir wirkten in unserer jagdlichen Tracht wie Exoten. Jeans und Shirts, wie man heute so schön sagt, herrschten vor. Die Kartenfrauen am Eingang zum Prüfungsgelände, die laute Musik und die Zuschauermassen vermittelten den Eindruck einer Zirkusveranstaltung.

Für uns war der Erfolg jedoch ein Beweis, daß unsere Hunde bestens in Form sind, richtig gezüchtet und jagdlich hervorragend geführt werden.

Gerhard PÖMER

VGP Freistadt 1981

Der OÖ. Landesjagdverband, unterstützt vom Linzer Jagdclub und dem ÖJGV, veranstaltete am 12. und 13. September 1981 seine schon zur Tradition gewordene Vollgebrauchshundeprüfung in den Revieren um Freistadt.

Alt-Landesjägermeister Leopold Tröls übernahm in gewohnt vorbildlicher Weise mit Landeshundereferent Gert Preiß die Organisation. Ihnen und den Revierhabern gebührt besonderer Dank, ebenso wie den Richtern und Hilfskräften und den Spendern der Ehrenpreise.



„Standtreiben“



„Flottes Bringen“



„Don zu den fünf Jägern“

Herrliches Wetter und reichlich Niederwild begünstigten den klaglosen Ablauf der Prüfung. Von den 16 gemeldeten Hunden (10 DDR, 3 DK, 1 DL, 1 Kl. Mü., 1 DUV) traten 13 an. Zwei Hunde wurden während der Prüfung zurückgezogen, so daß elf Hunde in die Wertung kamen.

Ein Wort zu jenen Hundeführern, die erst am Tag vor der Prüfung ihre Meldung zurückzogen: Wenn man schon lange weiß, daß der zur Prüfung gemeldete Jagdhund die erforderlichen Leistungen nicht erbringen wird, sollte schon früher die Nennung zurückgezogen werden. Es wird anderen die Möglichkeit genommen, an der Prüfung teilzunehmen. In wenigen Stunden kann es dem Veranstalter nicht gelingen, Hundeführer von der Möglichkeit der Teilnahme zu verständigen – auch dann nicht, wenn Ersatznennungen vorliegen.

B. K.

Erste Preise

Ia-Preis, 403 Punkte:

Eigentümer: Karl Schutti, Heinrichsbrunn, 4310 Mauthausen. Führer: Karl Schutti.

Ib-Preis, 394 Punkte:

Eigentümer: Josef Breinesberger sen., Wiener

Str. 8, 4481 Asten. Führer: Josef Breinesberger jun.
Ic-Preis, 377 Punkte
Eigentümer: Franz Baumgartner, Furtberg 33, 4540 Bad Hall. Führer: Franz Baumgartner.
Id-Preis, 372 Punkte:
Eigentümer: Franz Hofmann, Höhengasse 26, 2391 Kaltenleutgeben. Führer: Franz Hofmann.

Zweite Preise

Ila-Preis, 401 Punkte:
Eigentümer: Leopold Fischer, Jochingerg. 74, 2100 Korneuburg. Führer: Leopold Fischer.
Iib-Preis, 385 Punkte:
Eigentümer: Ing. Max Schosser, Radlach 13, 4611 Buchkirchen. Führer: Ing. Max Schosser.
Iic-Preis, 353 Punkte:
Eigentümer: Johann Rosar, 2304 Orth/Donau. Führer: Franz Maurer, 2304 Orth/D.
Iid-Preis, 351 Punkte:
Eigentümer: Franz Ecker, Dauphinestraße 83, 4020 Linz. Führer: Franz Ecker.

Dritte Preise

IIIa-Preis, 358 Punkte:
Eigentümer: Bernhard Löffler, Kapuzinerstr. 29, 4020 Linz. Führer: Bernhard Löffler.
IIIb-Preis, 358 Punkte:
Eigentümer: Franz Linsboth, Zauset 20, 4652 Fischlam. Führer: Franz Linsboth.
IIIc-Preis, 337 Punkte:
Eigentümer: Waltraud Maier, Th.-Helm-Str. Nr. 4, 4523 Neuzeug. Führer: Fritz Schönberger, Achleiten, 4532 Rohr.

Zurückgezogen

Dressi v. hohen Neuffen (Eigentümer: Hans Kalbacher, Hanftal 82, 2136 Laa/Th. Führer: Leopold Schmidt, Kellerg. 58, 2101 Hagenbrunn).
Dux v. d. fünf Jägern (Eigentümer und Führer: Helmut Preiss, Ramsauerstr. 46, 4020 Linz).
Beste Wasserarbeit: Los Nr. 10 Bernhard Löffler. Beste Waldarbeit: Los Nr. 7 Leopold Fischer. Beste Feldarbeit: Los Nr. 6 Karl Schutti. Beste Schweißarbeit: Los Nr. 7 Leopold Fischer.

Brauchbarkeitsprüfung des Bezirkes Freistadt am 27. 9. 1981

Prüfungsleiter: Gerhard M. Pömer.
Richterobmann: OR Leopold Tröls, BJM.
Richter: Karl Röbl, Wilhelm Hofstadler, Engelbert Winkler, Hubert Friesenecker, OR L. Tröls, G. M. Pömer.
Reviere: Trölsberg, Freistadt, Waldburg.
Gemeldet: 20 Hunde.
Angetreten: 17 Hunde.
Bestanden: 17 Hunde.
Reihung nach Losnummern: Polla v. Oberthan, DDr, ÖHZB 5224, BF Wilhelm Schäfler, Neumarkt i. M.; Asta v. Lamprechtshausen, DK 12900, BF Rupert Leitner, Freistadt; Burgi v. Reithügel, DJgdT, 3836, BF Dir. Walter Penn, Unterweißenbach; Cato v. Kronbach, DJgdT, 3844, BF Franz Reich, Waldburg; Bürschl, BGS, Forstverwaltung Greinburg, F. Oberförster Hebenstreit; Arko v. Kerschbaumer Sattel, DJgdT, 3997, BF Erwin Gattringer,

Grein; Asta v. Kerschbaumer Sattel, DJgdT, 4002, BF Peter Leber, Grünbach; Bessi v. d. Aistleiten, DJgdT, 3749, BF Johann Winkler, Lasberg; Birgl v. Aubüchl, DJgT, 3775, BF Wolfgang Freudenthaler, St. Leonhard/Fr.; Biene v. Scheuern, DJgdT, 3177, BF Wolfgang Freudenthaler, St. Leonhard/Fr.; Bauz v. d. Aistleiten, DJgdT, 3745, BF Franz Larndorfer, Kefermarkt; Lored v. Balzlahner, DDr, 5896, BF Ludwig Lehner, Pierbach; Cita v. Kronbach, DJgdT, 3847, BF Anton Preinfalk, Grünbach; Bella v. Sternholz, DJgdT, 3893, BF Fritz Janko, Leopoldschlag; Cora v. Kronbach, DJgdT, 3846, BF Hubert Holzl, Leopoldschlag; Amor v. Bucheck, DJgdT, BF Johann Gossenreiter, Königsschlag; Aki v. Bucheck, DJgdT, 3886, BF Jakob Buchberger, Unterweißenbach.
Die Hunde waren sehr gut vorbereitet, Wald-, Feld-, Wasser- und Bauarbeit wurden geprüft. Die Prüfung fand im Gasthof Tröls einen gemüthlichen Ausklang. Den Revierinhabern, den Revierführern und Prüfungshelfern sowie den Richtern sei herzlich Weidmannsdank gesagt. Abschließend noch das Ergebnis der vorhergegangenen Brauchbarkeitsprüfung:
Angetreten: 13 Hunde.
Geprüft und bestanden: 13 Hunde.
Reihung nach Losnummern: Rolf v. Fernstein, DDr, ÖHZB 2123, BF Karl Kuttner, Wartberg/Aist; Burschi v. d. Aistmühle, DK, 12500, BF Ing. Karl Kuttner, Pregarten; Alv v. Rernerberg, Kl. M., 3739, BF Adolf Krennbauer, Linz; Diaz v. d. Rudelmühle, DK, 12045, BF Alois Rockenschaub, Königswiesen; Asta v. d. Sommerwies, RD, 12155, BF Hermann Hießl, Waldburg; Wanda v. Hochreichardt, BGS, 4397, BF Franz Schaumberger, Sandl; Bodo v. Zirmegg, TBr, 24/78, BF Gerhard Dauerböck, Liebenau; Bak v. Kronbach, DJgdT, 3638, BF Josef Stermayr, Unterweißenbach; Capo v. Langenwald, StRBr, 942, BF Friedrich Atteneder, Liebenau; Axl v. Haselhaus, DJgdT, 3711, BF Karl Mayr, Rainbach i. M.; Fax v. Flotzer, DJgdT, 3276, BF Bgm. Walter Neulinger, Liebenau; Dino v. d. Bäregasse, RD, 11686, BF Leo Smrzka, Königswiesen; Anka v. Hochbann, DJgdT, 3219, BF Franz Baumgartner, Liebenau.

HoRüdho!
Gerhard POMER

Brauchbarkeitsprüfung in Perg

Am 5. September 1981 fand die Brauchbarkeitsprüfung für alle Hunderassen des Jagdbezirkes Perg unter großer Beteiligung statt. Besonders hervorzuheben sind die Wasserarbeit und ein durchgearbeitetes Bringen von Hasen auf der Schleppe. Meisterführer Hametner freute sich besonders für alle, die den Hundeführerkurs besucht und deren Hunde die Prüfung mit Erfolg abgelegt haben. 13 Hunde waren angetreten und wurden durchgeprüft; zwei Hunde zurückgezogen. Ein besonderer Dank gilt dem Meisterführer Hametner für seine jahrzehntelange Bemühung auf dem Sektor des Jagdhundewesens.

Sokoll

Österreichischer Brackerverein

Gebietsführer für Oberösterreich Adolf Seebacher, 4575 Roßleiten 12b, Windischgarsten, Tel. 0 75 62/514.

Bericht zur Grafinger-Gedenksuche, † 1955, Geschäfts- und Schriftführer des alten Österreichischen Brackenkubs sowie Bezirksjägermeister, Kirchdorf a. d. Krems.
Anlagen- und Vollgebrauchsprüfung für Brandl- und Steirische Rauhhaarbracken am 7 und 8. November 1981 im Raum Windischgarsten – Roßleithen – Gleinkersee:
Die Prüfung fand in den Genossenschaftsjagden Roßleithen und Spital am Pyhrn statt. 10 Hunde waren gemeldet, 8 sind angetreten; ein Führer aus München ist einige Tage vor der Prüfung verunglückt, eine Hündin wurde hitzig.
Sehr erfreulich ist es, daß alle Hunde die Prüfung mit gutem Erfolg bestanden haben, obwohl über Nacht ca. 30 cm Neuschnee auf die Hochwildschweißfährte gefallen waren! 5 Hunde traten zur Vollgebrauchs-, 3 zur Anlagenprüfung an. Es hat sich gezeigt, daß unsere Bracken auch bei schweren Suchenbedingungen dem Führer ein besonderer Helfer im Revier sind. Sogar bei starkem Schneetreiben, wenn die Hasen „festsitzen“, haben die Hunde immer wieder Hasen aufgestöbert, womit unser heimisches Revier neuerdings guten Hasenbesatz beweist.

Prüfungsergebnisse

Brandlbracke Ina v. Fuchsrügl (Prüfungssieger). Bes. und Führer: Franz Zitterbayer, NÖ., 304 Pkt., Ila-Preis. Die Punkteanzahl hätte für einen I. Preis gereicht, doch konnte in einem Fach die dafür notwendige Mindestnote lt. Prüfungsordnung nicht gegeben werden.
Steir. Rauhhaarbracke Caro v. Langenwald. Bes. und Führer: Ferdinand Kern, Stmk., 302 Pkt., Iib-Preis. Auch hier lagen die Punkte für einen I. Preis vor, doch leider entsprach auch dieser Hund in einem Prüfungsfach nicht der erforderlichen Mindestnote.
Brandlbracke Solo-Dirk v. Wiesenbrand. Bes. und Führer: Alfred Knaller, Kärnten, 298 Pkt., Iic-Preis.
Steir. Rauhhaarbracke Bära v. Dieslingsee. Bes. und Führer: Hans Kniewasser, OÖ., 286 Pkt., Iid-Preis.
Brandbracke Ass v. Lohnsburg. Bes. und Führer: Josef Kahrer, OÖ., 258 Pkt., Iie-Preis.

Anlagenprüfung

Brandlbracke Etzel v. Wiesenbrand. Bes. und Führer: Manfred Seidl, Stmk., 162 Pkt, bestanden.
Brandlbracke Erno v. Grammkogel. Bes. und Führer: Josef Renner, OÖ., 129 Pkt, bestanden.
Brandlbracke Bingo v. Lohnsburg. Bes. und Führer: Lambert Mizelli, OÖ., 128 Pkt., bestanden.
Als **Leistungsrichter** waren tätig die Herren Walter Krumpholz (Prüfungsleitung), Sepp Berr, Herbert Seebacher und Adolf Seebacher. Ich bedanke mich für die gute Zusammenarbeit im Richterkollegium und danke den **Revierhelfern**, Herrn Oberjäger Sepp Klinser und Herrn Adolf Rohrleitner.
Weidmannsdank für die Zurverfügungstellung der Reviere Roßleithen und Spital am Pyhrn sowie den **Spendern der Ehrenpreise**, die alle an die Hundeführer vergeben werden konnten!

Adolf Seebacher

75 Jahre Österreichischer Jagdspanielklub

Im Jahre 1907 wurde der Österreichische Jagdspanielklub mit Sitz in Wien zur Förderung des kleinen Jagdgebrauchshundes gegründet. Aus steigendem Interesse und der Notwendigkeit heraus wird seit nunmehr drei Jahren der Jagdspaniel in Oberösterreich betreut und gefördert.

Regelmäßig werden am zweiten Freitag jeden Monats im Gasthaus J. und M. Seimayr, Linz, Steinackerweg 8, um 19.30 Uhr Klubabende abgehalten. Die Klubmitglieder und die Freunde des Jagdspaniels haben dort die Möglichkeit, an interessanten Vorträgen teilzunehmen, die von anerkannten Fachleuten über Ankauf, Aufzucht der Welpen, Pflege und Ernährung, Abrichtung sowie über tierärztliche Belange gehalten werden.

Jene Hundeführer, die ihren Hund jagdlich führen wollen, haben Gelegenheit, bei jagdlichen Übungstagen und bei den vom Klub veranstalteten Jagdprüfungen mitzumachen.

Dias und Filmvorführungen über diverse Veranstaltungen ergänzen und bereichern unsere Klubabende.

Auch die Geselligkeit und das jagdliche Brauchtum werden bei uns in traditioneller Weise gepflegt.



„Dox of Hilltop“ – CACIT 1972 – 1a-Preis Totverbellen.

Der Jagdspaniel als Jagdgebrauchshund?

In den vergangenen Jahrzehnten wurde der Cocker Spaniel durch sein angenehmes Äußeres und liebenswertes Wesen immer mehr zum Hausgenossen und Begleithund. In gleichem Maße wurde vergessen, daß der Spaniel in seiner ursprünglichen Veranlagung und Züchtung ein Jagdhund ist.

Jedoch in den letzten Jahren fand der Spaniel wieder mehr Anklang bei der Jägerschaft, da erkannt wurde, daß dieser kleine und ambitionierte Jagdgenosse besonders für die Revierbe-

schaffenheiten in weitesten Teilen Österreichs sehr gut geeignet ist. Neben seiner Hauptveranlagung als laut jagender Stöberhund ist er durch seine ausgezeichnete Nase ein überaus brauchbarer Jagdgefährte auch nach dem Schuß.

Der Entenjäger wiederum weiß die Wasserfreude seines Spaniels sehr zu schätzen. Bei entsprechender Führung wird der Cocker auf Grund seiner Veranlagung zum zuverlässigen Apporteur und hat auch die Anlage zur Raubzugschärfe.

In unseren Nachbarländern ist man sich dieser Tatsachen schon seit langem bewußt. Der Spaniel wird in den Niederwildrevieren, besonders in Deutschland und in der CSSR, als erfolgreicher und anerkannter Jagdgebrauchshund geführt.

Bei den international besuchten Vollgebrauchsprüfungen in Österreich (mit Vergabe des CACIT) zeigt sich, daß der Spaniel auch bei uns wieder mehr in jagdlicher Hand ist und dort sehr erfolgreich geführt wird.

So fanden sich in den letzten Jahren in Oberösterreich verständnisvolle Revierinhaber, die uns bereitwillig ihre schönen Reviere für derartige Prüfungen zur Verfügung stellten, so z. B. 1978 St. Oswald und Freistadt, 1981 Langakern, Neuhof und Eizendorf im Bezirk Perg. Diese jagdlichen Erfolge kann man nur durch eine gezielte Zucht erreichen. Den Grundstein dafür bildete in Oberösterreich der bekannte und jagdlich sehr erfolgreiche Cockerspanierrüde „Dox of Hilltop“. Seine Nachzucht in Oberösterreich hat sich bereits in die vierte Generation sowohl im Jagdgebrauch als auch auf Prüfungen als sehr erfolgreich erwiesen. Wir haben nunmehr Züchter in unserem Bundesland, die sich nicht scheuen, für eine jagdliche Spitzenzucht weit über 1000 km zu einem entsprechenden Deckrüden zu fahren.

Diese Mühen wurden dadurch belohnt, daß bei der letzten Herbstprüfung der Jugendprüfungssieger (als jüngster Teilnehmer) aus dieser Zucht hervorgegangen ist.

Dies ist u. a. ein Beweis dafür, daß unsere Devise „Ja“ zum Cocker Spaniel als Gebrauchshund stimmt und wieder mehr an Bedeutung gewinnt.

Interessierte an unserer Hunderasse wenden sich an Hf. Kurt Voglhofer, 4020 Linz, Franz-Kurz-Straße 35, Telefon 41 80 23.

Neue Bücher aus dem Verlag Paul Parey Hamburg und Berlin

László Studinka: „Wanderungen eines Jägers“. Mit Büchse, Flinte und Kamera in vier Erdteilen. 1981. 215 Seiten und 16 Bildtafeln mit 30 Abbildungen. 22 x 13,5 cm. Efalin geb., S 275.-.

In drei Büchern hat der Verfasser die Ausübung des Weidwerks in seiner Heimat Ungarn und den Ostkarpaten beschrieben, im vorliegenden Band, seinem letzten, hat er seine Erfahrungen und Erlebnisse in Europa, Asien, Afrika und Amerika festgehalten.

Der weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannte Weidmann bezeugt, daß ihm

Hegen und Erleben mehr bedeuten als das Erlegen. Er widmet das Buch als Dank den „lieben“ Freunden, „mit denen und bei denen er jagen und schauen durfte“. Als Berufsjäger und Mitarbeiter an der Vorbereitung der Weltjagdausstellung 1971 in Budapest hat er Jagdfreunde gefunden und Jagdeinladungen erhalten, die ihm manchen jagdlichen Wunsch erfüllen konnten. In Europa hat der Verfasser neben Jagdmöglichkeiten in Deutschland und Österreich vor allem Gelegenheit, als Flugwildschütze getriebene Moorhühner und spanische Rothühner zu bejagen, die Hirschbrunft in den belgischen Ardennen zu erleben und das Rehwild in England und Schottland kennenzulernen, das durch einsetzende Hege-maßnahmen nach unseren Grundsätzen bereits Spitzentrophäen aufzuweisen hat. In Polen beobachtet er Elche, Wisente und Biber und jagt auf Birkhuhn und Kampfläufer. In Asien sind Anatolien und Persien Schauplätze seiner Tätigkeit als Jäger und Beobachter der Tierwelt, er schildert Sandflughühner, die Waldschnepfe, das Wasserwild des Kaspischen Meeres, das Bezoarsteinwild des Elbrusgebirges und besuchte das große Naturschutzgebiet im Norden des Irans.

In Afrika jagt der Verfasser Kaffernbüffel, Schirrsantilopen und Warzenschweine und beobachtet Elefanten und Leoparden.

Nach Kanada reist er nur wegen des Wasserwildes zur herbstlichen Zugzeit. Neben den jagdlichen Erlebnissen, über die man gerne liest, bietet auch dieses Buch wertvolle Informationen über Wildbestand, Hege und jagdliche Verhältnisse in den betreffenden Erdteilen und Ländern.

Durch Krankheit bedingt, konnte der Verfasser manchen Plan nicht verwirklichen. Auch die Diskrepanz zwischen jagdlichen Träumen und der Wirklichkeit, die wohl jeder Weidmann einmal zu spüren bekommt, wird hier mit allgemeiner Gültigkeit zum Ausdruck gebracht. Ein belehrendes und spannendes Buch zugleich, das der Leser mit Begeisterung aufnehmen wird.

Fred Kurt: „Naturschutz – Illusion und Wirklichkeit“. Zur Ökologie bedrohter Arten und Lebensgemeinschaften. 1982. 216 Seiten mit 121 Einzeldarstellungen, davon 50 Fotos, in 70 Abbildungen. Ganz auf Kunstdruckpapier, 23 x 15,5 cm. Kartoniert, S. 245.-.

Der Verfasser hat als Biologe an der Erstellung und Durchführung von Schutzprogrammen in Europa, Afrika und Asien mitgearbeitet und kann daher seine Erfahrungen auswerten. Vor allem zeigt er auf, wie durch zu starke Nutzung des Nahrungsangebotes Tierbestände, die sich selbst überlassen werden, durch Zerstörung ihrer Lebensräume dem Untergang geweiht sind. Ebenso verheerend wirkt sich der vollkommene Schutz einzelner Tierarten aus, wenn das Ökosystem nicht mehr in Ordnung ist. Unkontrollierte Vermehrung ohne Regulierung durch Verminderung im Rahmen der Abschlußplanung, vor allem bei Huftieren, führt wiederum zur Verminderung des Nahrungsangebotes. Als Beispiele werden die Gefährdung des Yala-Nationalparks und der Tod zahlreicher Elefanten im Tsavo-Nationalpark in Kenia angeführt. Veränderungen der Sozialstruktur einer Jagdwildart und die Regulie-

rung innerhalb einer Art werden durch Wahlabschluß beeinflußt.

Den erfolgversprechenden Weg sieht der Schweizer Biologe in der Verbesserung der ökologischen Voraussetzungen durch Schaffung einer stabilen Bodenflora und Rückkehr zur Artenvielfalt mit Sicherung des Daseins gefährdeter Arten. Schonungslos zeigt er auf, wie durch gezielte Eingriffe in ökologische Systeme meist Fehlschläge und verheerende Folgen verursacht werden.

Wenn der Verfasser auch zahlreiche Beispiele aus überseeischen Ländern anführt, bleiben doch seine Aussagen über den Menschen als Veränderer von Lebensgemeinschaften allgemeingültig. Die Erhaltung gefährdeter Tierarten und die entscheidende Frage nach Schützenswertem durchzieht dieses Buch. Besondere Bedeutung erhält der Abschnitt über Wildtierfarmen und die Bestrebungen, Wildtiere in erhöhtem Maß für die Ernährung der Menschheit zu verwerten. Dieser Hinweis ist heute besonders aktuell, weil die Nutzung von Brachland und nicht ertragreichen Böden im Rahmen der Jagd immer wieder gefordert wird.

Leitfaden der Forstzoologie und des Forstschutzes gegen Tiere. Von Prof. Dr. Wolfgang Schwenke, München, „Pareys Studentexte“ Nr. 32. 1981. 188 Seiten mit 420 Einzeldarstellungen in 123 Abbildungen und neun Tabellen. 23,5 x 15,5 cm. Balacron brosch., S. 220.–

Gegliedert in drei Teile, führt das Buch mit dem Abschnitt „Allgemeine Forstzoologie“ in das Leben der Tiere im allgemeinen und der Waldtiere im besonderen ein, behandelt Herkunft, Verbreitung und Entwicklung, Bau und Leistungen der Tiere, Umweltseinflüsse sowie Ökosysteme und deren Manipulation durch den Menschen.

Der zweite Teil, „Spezielle Forstzoologie“, enthält in kurzen Beschreibungen eine Darstellung der mitteleuropäischen Waldtiere aller Arten und ihre Bedeutung für die Forstwirtschaft. In diesem Abschnitt wird auch der Jäger viel Wissenswertes finden, das heute jedem Weidmann geläufig sein muß, wenn er seine Tätigkeit nicht nur auf jagdbare Tiere beschränken, sondern auf die Erhaltung der gesamten Natur ausdehnen soll.

Thema des dritten Teiles ist der „Forstschutz gegen Tiere“, er zählt neben den durch Tiere verursachten Schäden am Wald auch die Möglichkeit ihrer Verminderung oder Verhinderung auf. Für die Jäger besonders interessant sind der Abschnitt über die „Wiederansiedlung oder Anreicherung einheimischer Schädlingsfeinde“ und die Hinweise der Ablenkung der Vegetation auf das Wild und die regulierende Funktion des Menschen anstelle ausgerotteter Raubtiere.

Knapp, anschaulich und präzise dargestellt und mit hervorragenden Abbildungen versehen, dient das Buch in erster Linie dem studierenden und praktizierenden Forstmann, bedeutet aber auch einen Gewinn für jeden Jäger und Naturfreund.

Eine wichtige Neuerscheinung auf dem Fachbuchsektor.

Der weidgerechte Jäger. Leitfaden für die Jägerprüfung und für jagdliche Praxis. Von Hermann Schulze. 21. Auflage (161.–163. Tausend), im jagdrechtlichen Teil neu bearbeitet von Karl Grund, sonst unveränderter Nachdruck der 20. Auflage, bearbeitet von Dr. Siegfried Ramm. 1982. 178 Seiten und 16 Tafeln; 165 Abbildungen, davon 30 farbig, im Text und auf Tafeln, 23 x 15,5 cm. Kartoniert, S 168.–

In jedem Jagdkurs werden Lernbehelfe verschiedenster Art verwendet. Abgesehen vom rechtlichen Teil mit den für die Bundesrepublik Deutschland geltenden Grundzügen der Jagdgesetzkunde, der Tierschutzgesetzgebung und des Waffengesetzes bietet das Buch in präziser Form das Wesentliche des Lernstoffes für die Jägerprüfung unter Weglassung zu umfangreicher Ausführungen. Durch Merkfragen am Schluß der Abschnitte werden Lernen und Verstehen gefördert. In knapp gehaltener Form enthält der Leitfaden alles, was auch in umfangreicheren Werken in der üblichen Einteilung aufscheint. Durch zahlreiche Abbildungen und Farb- und Schwarzweißtafeln wird der Text einprägsam verstärkt.

Das Buch eignet sich daher auch für den älteren Weidmann sehr gut als Nachschlagewerk zum Wiederholen und Auffrischen jagdlicher Kenntnisse. Mit einer Auflage von über 160.000 Exemplaren bildet es ein Standardwerk, das in unserem Nachbarland als zuverlässiges Vorbereitungsbuch für die Jägerprüfung seit Jahrzehnten verwendet wird und zu einem festen Begriff geworden ist.

Hans Behnke: „Jagd und Fang des Raubwildes“. Anleitung zur gerechten Bejagung. Zwölfte Auflage, mit 73 Abbildungen im Text und auf vier Tafeln.

Das Buch geht von der Tatsache aus, daß unser Friedwild mit dem Fortfall des Großraubwildes, das früher auch die Kleinräuber kurzhielt, in einer vollständig veränderten und vom Menschen gestalteten Landschaft des erhöhten Schutzes durch den Jäger bedarf. Das Erlegen des Friedwildes zum Zweck der Regulierung der Wilddichte muß gleichzeitig mit der Bejagung des kleinen Raubwildes erfolgen, das unseren Wildbahnen noch verblieben ist, um dieses in Grenzen zu halten.

Verstärkten Hegebemühungen in unserer Zeit entspricht ja überall der Einsatz von Fallen, vor allem zur Tollwutbekämpfung. Ein Buch wie das vorliegende bedeutet daher eine notwendige Erscheinung auf dem Gebiet der Fachliteratur. Gegliedert in Abschnitte über die „Bejagung des Raubwildes mit der Waffe“, „Greifvögel“, „Die Bekämpfung des Raubzeuges mit der Waffe“ und „Das Fangen des Raubwildes und Raubzeuges“, gibt das Buch wertvolle Hinweise über die Lebensweise des Raubwildes und seine Bejagung, erweitert durch die Bekämpfung des wildlebenden und verwilderten Raubzeuges. Neben dem Einsatz von Fallen werden auch die anderen Jagdmethoden behandelt, die das Bejagen des Raubwildes und Raubzeuges abwechslungs- und erlebnisreich machen.

Das Werk von Wildmeister Behnke bildet eine wesentliche praxisbezogene Ergänzung zu den Raubwildseminaren und Fallenausstellungen, die in unserem Bundesland abgehalten wer-

den, ein Buch, das zu den „klassischen“ Leitfäden zählen wird. Dafür spricht die hohe Auflagenzahl.

Knapp gehaltene Ausführungen betreffen auch die Fortpflanzungs- und Tragzeiten des Raubwildes, Ausführungen über die Herstellung von Witterungen, die Wahl der Köder und das Anlegen von Fangplätzen geben auch dem Jäger, der das Fallenstellen betreibt, wertvolle Hinweise.

Hanns-Gero von Lindeiner-Wildau: „Bunte Beute“. Von Wild, Jagd und Jägern in unserer Zeit. 1981. 192 Seiten mit 12 Zeichnungen von Horst Juhl und einem Bild des Autors. 22 x 13,5 cm. Efalín geb., S 289.–

Der Verfasser ist als Jäger stets in Wort und Tat überzeugend für die Jagd eingetreten, hat zusammen mit Ulrich Scherping bei den internationalen Jagd Ausstellungen in Berlin und Düsseldorf mitgewirkt, als Mitglied des Bundestages an den Beratungen zur ersten Novelle des Bundesjagdgesetzes (BRD) teilgenommen, war Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Kamerun und von 1972 bis 1979 Leiter der deutschen Delegation im Internationalen Jagdrat zur Erhaltung des Wildes (CIC). Jagdlich und forstlich bestens vorgebildet, schreibt der Autor über die Ausübung des Weidwerkes in Deutschland, Österreich, Ungarn, Polen und Westafrika.

Je ein Kapitel widmet er den Hunden als Freunden und Helfern der Jäger und der „Herzenswand“ mit seinen Trophäen, an die er seine Erinnerungen knüpft. Horst Juhl hat mit zwölf Federzeichnungen lebend den Text ergänzt. Die Innenseiten der Buchdeckel enthalten Fanfaren und Jägermärsche für Parforce- und Ventilpleßhorn in Notenbeispielen. Der Verfasser wurde mit der Verdienstnadel in Gold des Deutschen Jagdschutzverbandes und dem Großen Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Herausgestellt werden Daseinsberechtigung und Aufgaben der Jäger, die, wie es im Vorwort heißt, „mit ihrem Grundsatz der Weidgerechtigkeit dem öffentlichen Empfinden für unser Verhältnis zum freilebenden Tier höherer Ordnung entspricht“

Paul Kwaterowsky: „Fährten unterm Nordlicht“. Erlebnisse und Erfahrungen bei Wildschutz und Wildbewirtschaftung im Norden Kanadas. 1981. 205 Seiten, 16 Bildtafeln mit 28 Abbildungen und einer Karte auf den Vorsatzblättern. 22 x 3,5 cm. Efalín geb., S 296.–

Der Verfasser kann auf eine zehnjährige Tätigkeit als Leiter der Jagdbehörde des Nordwest-Territoriums Kanadas zurückblicken. Seine Erfahrungen beschränken sich in ihrer Gültigkeit nicht nur auf dieses Land, sondern haben allgemeine Geltung: Auch für den europäischen Jäger wird klar erkennbar, daß weder vollständiger Schutz noch unbegrenzte Bejagung dem Konzept der Natur entsprechen. Die Probleme, die sich aus der Einengung des Lebensraumes, dem vorhandenen Äsungsangebot und der notwendigen Anpassung der Wilddichte ergeben, sind internationaler Art. Kwaterowsky schildert die jagdlichen Verhältnisse in Kanada, die Bewirtschaftungsmethoden, die Wildtierforschung, erlassene Jagd- und Schongesetze, Wildzählungen, Markierungen

sowie die Bekämpfung von Seuchen und bietet eine Fülle von Erlebnissen mit Großwild, die das Buch ebenso spannend wie lehrreich machen.

Für den europäischen Jäger, auch aus deutschsprachigen Ländern, ist vor allem das Aufzeigen der negativen Folgen des Lizenzjagdsystems beachtenswert.

Vor allem ist das Buch eine wichtige Neuausgabe auch hinsichtlich des zunehmenden Interesses deutschsprachiger Weidmänner an Jagdreisen nach Kanada. Jeder gewissenhafte Jäger wird sich vor Antritt der Reise über die Tierwelt und die jagdlichen Möglichkeiten und Verhältnisse, die ihn erwarten, informieren. Den Wildbiologen und Jagdschutzorganen hat der Verfasser in seinem Buch die ihnen gebührende Anerkennung ausgesprochen und ihrer Arbeit im Dienste eines ideellen Besitzes der ganzen Menschheit, wie ihn die Tierwelt darstellt, ein Denkmal gesetzt.

In einem einleitenden Kapitel behandelt der Verfasser in knapper Form auch die Verhältnisse in Alaska und den USA.

Übernahme der Buchreihe „Freund Hund“ durch die Verlagsbuchhandlung Paul Parey

Die Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin, hat in freundschaftlicher Vereinbarung mit dem Otto-Meissner-Verlag, Bleckede, die Buchreihe „Freund Hund“ zur weiteren verlegerischen Betreuung übernommen. Alle Rechte und Bestände sind mit Wirkung vom 1. 1. 1982 in das Eigentum der Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Hamburg und Berlin, übergegangen. Die Bücher sind durch den Buch- und Fachhandel zu beziehen.

Die Buchreihe „Freund Hund“ behandelt in der Serie I die Hunderassen. Zur Zeit sind 27 Bände lieferbar. Sie enthalten das Wichtigste über die Herkunft des Hundes, die Entstehung der Rasse und Sinn und Zweck von Rassehundevereinen; dazu kommen Kapitel über Zucht, Aufzucht, Pflege, Fütterung, Erziehung und Erste Hilfe bei Krankheiten. Zahlreiche Bilder ergänzen den Text.

Die Serie II – „Alles über Hunde“ – umfaßt zur Zeit sechs Bände und behandelt Themen, die für die Haltung jedes Hundes, gleich welcher Rasse, wichtig sind.

Jeder Band kostet zwischen 75 und 130 Schilling. Die Gesamtauflage der Buchreihe „Freund Hund“ liegt bei mehreren hunderttausend Exemplaren. Sie wird herausgegeben unter dem Patronat des Verbandes für das deutsche Hundewesen (VDH) in Zusammenarbeit mit den Rassehundevereinen. Ziel der Reihe ist es, Verständnis für den Hund zu wecken: Ein Hund darf nicht an menschlichen Maßstäben gemessen werden, sondern nur an seinen Vorfahren, den Wildhunden; das ist Voraussetzung für ein problemloses Zusammenleben von Mensch und Hund.

Es wurden auch die beiden nicht zu dieser Reihe gehörenden Hundebücher übernommen: „Die Frühsterziehung der Vorstehhunde“ und „Hunde in der Stadt“. Zusammen mit den anderen in der Verlagsbuchhandlung Paul Parey erscheinenden Hundebüchern liegt nunmehr ein Programm vor, das in seiner Vielfalt dem Rassehundebesitzer und den vielen anderen Hundefreunden in Stadt und Land auf alle Fragen eine richtige Antwort gibt.



Einladung Zum Jubiläumsschießen

Die Jägerrunde Freistadt begeht heuer ihr 50jähriges Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlaß ist am 5. und 6. Juni 1982 ein Jagdschießen vorgesehen. Die Jägerschaft wird zu dem Jubiläumsschießen herzlich eingeladen. Es steht unter dem Ehrenschutz von Landesjägermeister Hans Reisetbauer und Bezirksjägermeister ÖKR Leopold Tröls.

Ort und Zeit:

Militärschießplatz Freistadt – Zelletau
Samstag, 5. Juni 1982: 10.00 – 18.00 Uhr
Sonntag, 6. Juni 1982: 10.00 – 18.00 Uhr

Jagdbüchse:

Auf Rehwild zugelassene Kaliber. Stehend angestrichen. Entfernung ca. 130 m.

Tontauben:

Anschlag frei. Serien zu 15 Tauben.

Kombination:

Separater Wettbewerb aus Jagdbüchse und Tontauben.

Gedenkscheibe:

Gestiftet von BJM. Leopold Tröls anläß-

lich seines 60jährigen Jägerjubiläums. Beurkundung des Ranges auf der Originalscheibe.

Einlagen:

Jagdbüchse: S 20.– pro Serie.
Tontauben: S 40.– pro Serie
Kombination: S 60.– pro Serie
Gedenkscheibe: S 20.– pro Schuß
Versicherung: S 10.– pro Teilnehmer

Preisverteilung:

Am 6. Juni 1982 nach Abschluß und Auswertung des Schießens.

Preise:

Als Spitzenpreise stehen ein Schrotgewehr und ein Kugelgewehr zur Verfügung.

Das Schießen findet bei jeder Witterung statt, da überdeckte Schießstände vorhanden sind.

Jagdpächter Ferdinand v. Payrhuber 80 Jahre



Den kapitalen Rehrbock erlegte der Jubilar zu seinem Achtziger mit gutem Blattschuß. Gute Gesundheit und Weidmannsheil weiterhin wünscht die Jägerschaft.

Am 31. Oktober 1981 vollendete der Mitpächter des genossenschaftlichen Jagdgebietes Grieskirchen, Ferdinand v. Payrhuber, sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar übt die Jagd noch sehr aktiv aus, auch in der Hege. Schon seit mehr als 60 Jahren ist er Jäger. Seit mehr als zehn Jahren trägt er den Goldenen Bruch. Payrhuber war auch viele Jahre Jagdpächter bzw. Jagdleiter in Grieskirchen. Als bekannt guter und trotzdem bescheidener Schütze war und ist Payrhuber in vielen Revieren ein gern gesehener Jagdgast.

J. Köpf



Am 15. Jänner 1982 erlegte Matthias Gaderer, Hof 116, ein Hirschkalb mit teilweise weißen Hinterläufen.

Foto: Fritz Schwaighofer



KÖRNER MAIS SILAGE

Reifezahl 200 – 260

**BESTER
QUALITÄT**

Wildsaftfutter von höchstem Nährwert, cirka 200 – 210 Sth.
Abgefüllt in Polysäcken zu 45 – 50 kg, exkl. 8% MwSt.,
vom Erzeugerbetrieb

NUR S 1,35/kg

Für Silowirtschaftsfütterung wird auch
lose geliefert, per kg inkl. 8% MwSt. **NUR S 1.–/kg**

ACHTUNG!!! Nachbestellung möglich.

GRADINGER – FISCHERBAUER GIMPLING 2
4961 Mühlheim 0 77 23/(32 6 55) 34 02

Waffen Lichtenwagner

4645 Grünau im Almtal

0 76 16/254

Über 150 Jagd- und Sportwaffen
ständig lagernd, besonders
„Ferlacher“ und „Steyrer“
mit Sonderschäftungen
und Spezialgravuren.
Gelegenheitskäufe von gebrauchten
Jagdwaffen mit Umtauschgarantie.



4020 Linz, Herrenstraße 50 – Tel. 0 73 2/76 2 81

4040 Linz-Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7 – Tel. 23 15 68

4400 Steyr, Grünmarkt 9 – Tel. 0 72 52/23 0 59

Das Fachgeschäft und der Meisterbetrieb mit Tradition

Sonderangebote:

Atlas-Bockbüchsfinte, 22 Mag./20/70, mit 6fachem Zielfernrohr
nur S 5.400.–

22.-Mag.-Repetierer mit Stecher und 3–9fachem Zielfernrohr
nur S 4.900.–

Voere-Kipplaufbüchse, 30–06, Luxusausführung S 14.900.–

Voere-Kipplaufbüchse, 5,6 × 50R Mag., mit Zielfernrohr
6 × 42, Suhlermontage S 19.500.–

Voere-Bockbüchsfinte .222 Rem./16/70 mit
Zielfernrohr Sonderpreis S 14.900.–

Voere-Bockbüchsfinte, 6,5 × 57R/16/70, mit Helia 6 7 A
Suhlermontage, Luxusausführung S 19.900.–

Weatherby-Repetierer 7 × 64, mit Helia 39, Schwenkmontage
S 19.500.–

Kriehoff-Bockbüchsfinte, 7 × 65R/12/70, mit Kugelwechsellauf,
.222 Rem., mit Kahles Helia 6 4 A, Suhlermontage S 36.000.–

Für die kommende Wurf-Tauben-Saison:

BERETTA 680 Trap oder 680 Skeet S 23.900.–

BERETTA 680 Sporting, die Spezialwaffe für jagdliches
Wurf-Taubenschießen, aber auch als Jagdgewehr voll
tauglich S 23.900.–

Alle 680-Wurf-Taubenmodelle werden mit einem
Gewehrkofer geliefert

BERETTA SO 4 mit Koffer
Die Waffe der Spitzenschützen S 85.000.–

Wieder neu eingetroffen, der Schlager der letzten Herbstsaison:
BERETTA Schrotbock, Kal. 20 extraleicht ab S 13.690.–

Weiters reiche Auswahl aller gängigen Jagd- und Sportwaffen
Spezialist für Faustfeuerwaffen

Wir haben für Sie die Filiale am bekannten Standort Urfahr, Mühlkreisbahnstraße 7, vergrößert.
Gute Parkmöglichkeiten durch Kurzparkzone und das Parkhaus Grünmarkt gegenüber dem Geschäft.

In Linz 100-m-Schießstand im Haus!

Lassen Sie sich vor dem Kauf einer Waffe von uns beraten!



Oberförster Haiger

„In der Schonzeit habe ich bei jedem Reviergang zu den Fütterungen, aber auch



gängen meinen kleinen Kugel bei treffe ich mit das kurzge- muß; einmal dann wieder Raubwild, Raubzeug. In leistet mir der mit der durch seine Handhabung präzise Schuß- auf kleine auch auf größere Entfernungen – stets gute Dienste.“



bei Kontroll- Repetierer mit der mir. Immer wieder Wild zusammen, halten werden ist es ein Fuchs, anderes gelegentlich solchen Situationen Steyr-Mannlicher SL kleinen Kugel einfache und die leistung Ziele –



MANNLICHER

Tobias Alzinger Perg Herrnstraße

Vom Jäger für den Jäger:

Großes Angebot an Jagdwaffen, Ferngläsern, Munition, Jagdkleidung, Jagdstiefeln.

Laufende Gelegenheitskäufe und Sonderangebote: z. B.

Ital. Bockbüchsflinte NEU	
Kal. 12/70/6,5x57 R	
montiert mit Tasco 4x32	nur 8.990.—
Winchester-Bockdoppelflinte	
Mod. 96 Trap Jagd	
Lauflänge 76 cm, Einabzug	11.990.—
Lauflänge 67 cm	8.990.—
Steyr-Mannlicher	
Professional Kal. 3006	
montiert mit Helia-Super-6	8.900.—
Mauser-Jagdstutzen	
Kal. 6,5x57, neuer Lauf	
montiert mit Helia-Super-6	8.000.—
Jagdanzüge ab	650.—
Jagdjacke ab	250.—

Riesenauswahl an Fischereigeräten mit laufenden Sonderangeboten!

ALLE JAHRE WIEDER
und diesmal im neuen Finish mit großen Seitenplatten
und herrlicher Jagdziselierung – unsere

Antonio ZOLI

Bockbüchsfinten
in allen gängigen Kalibern zu
DIREKTIMPORTPREISEN

beim

BÜCHSENMACHER
WEITGASSER

Figulystraße 5 **4020 LINZ**
Telefon 0 73 2/56 5 66

Kundenparkplätze im Hof!

JAGDAUSRÜSTUNGSHAUS

Waffen

**Leistungsstark
und preiswert**



z. B.
**Bockbüchsfinten, Rehk.,
mit ZF 6 x 40**
ab S 6.650.—

**Repetierer mit ZF
6 x 40** ab S 7.650.—
Wurftaubenpatronen
ab S 2,10

Karl-Loy-Straße 3 v. Postamt Kaiser-Josefs-Platz 30 m, Tel. (0 72 42) 67 37

**BOCKBÜCHSFLINTEN
BERGSTUTZEN
DRILLINGE
MANNLICHER, KRICO, BSA usw.
FLINTEN
BOCKFLINTEN**

**ZIELFERNROHRE
FELDSTECHER
GESCHENKARTIKEL**

FISCHEREIGERÄTE

Laufend Sonderangebote
EIGENE WERKSTÄTTE

JAGDBEKLEIDUNG IM 1. STOCK

**ANZÜGE
ÜBERRÖCKE**

**HEMDEN
SCHUHE
STRICKWAREN usw.**

Einschießen auf eigener modernster 100- und 200-m-Schießanlage.

JOS. ERTL

Gegründet 1882

**BAUMEISTER
ZIMMERMEISTER
SÄGEWERK
TISCHLEREI**

Linz, Sandgasse 16
66 30 37

Breitbrunn, Paschinger Straße 1
4062 Thening
(0 72 21) 31 14, 31 15

Spitzenleistungen der Pflanzenzucht

Ein umfassendes Äsungsangebot:

Für den Wildacker:

Schlägler Roggen

Weidmannsheil-Dauerroggen

Reichersberger Rotklee

Luzerne

Hybridmais

Außerdem zur Fütterung:

**Reinigungsabfälle von Getreide,
Mais und Sämereien.**

Zu beziehen über den genossenschaftlichen oder gewerblichen Landesproduktenhandel. Aber auch wir stehen gerne zu Ihrer Verfügung: **saatbau linz** Schirmerstraße 19, 4021 Linz, Postfach 317, Tel. (0732) 80 8 61, FS 2-1098 ooesaa

Für Zwischenfrucht:

Erbse

Wicke

Pferdebohne

Lihoraps

Phacelia



Österreichs größte
bäuerliche Organisation
für Pflanzenzüchtung
und -vermehrung



Zur gesunden Ernährung von Wild

**WILDFUTTER
GEPRESST**

TROPHY I, II, III

WV

Qualitätsfutter



für Rot-, Reh-, Dam- und Muffelwild

Trophy I	22 %
Trophy II	18 %
Trophy III	14 %

WV-Wildfutter-Trophy bei Ihrem nächsten Lagerhaus

„STADL ABGEBRANNT“

Herr Johann Danecker, Landwirt:
*„Die Oberösterreichische
hat rasch bezahlt –
und wer schnell hilft,
hilft doppelt.“*

Ober-
österreichische
Wechselseitige Versicherungsanstalt



Sery & Tean, Linz

Warnschilder für
Forst- u. Jagddienst
Blinklampen
Verkehrszeichen
Werbekleber

Ihr Partner für Sicherheit

Verkehrstechnik Metallbau Siebdruck



FORSTER

Ing. Franz Forster Ges.m.b.H.
A-3340 Waidhofen a.d.Y.
Tel. 07442/2315, FS 19349

horizont



ELEKTROZAUN UND -ZUBEHÖR

WESSEN FEHLER IST ES WENN WILD SCHADEN ANRICHTET?

KÜNFTIG NICHT MEHR IHRER



horizont-Elektrozaun

die beste Methode, um Wildschäden zu verhüten!

Erhältlich in Ihrem Lagerhaus oder bei Ihrem Landmaschinenhandel!

Franz Janschitz

A-9330 TREIBBACH/KÄRNTEN
10.-Oktober-Straße 13

horizont - Import und Generalvertrieb

DAMIT AUS DEM FASAN KEIN SCHADVOGEL WIRD

Hinweise für die Saatmaisinkrustierung gegen Vogelfraß im Jahr 1982

Das Jahr 1981 zeigte einen deutlichen Anstieg des Fasanenbesatzes im Land Oberösterreich, was sich auch durch bessere Abschußquoten bei den Herbstjagden bestätigte. Dies ist ein Verdienst der starken Bemühungen der oberösterr. Jägerschaft, um einer augenscheinlichen Dezimierung des Fasanenbestandes entgegenzuwirken.

Wir können wohl annehmen, daß dieser Trend auch für das Jahr 1982 Gültigkeit haben wird und demzufolge dürfte der Fasanendruck auf die junge Maissaat in diesem Jahr stärker sein. Wir möchten Sie zur Vermeidung von Wildschaden im heurigen Jahr auf die nach wie vor bewährte Saatgutbehandlung mit unserem Produkt Mesurol hinweisen.

Mesurol, ein Produkt, das sich seit vielen Jahren zur vollsten Zufriedenheit sowohl der Landwirte, als auch der Jägerschaft bewährt hat, bietet nach wie vor umfassenden Schutz vor Vogelfraß. Mesurol schützt nicht nur das Saatkorn, sondern durch seine systemische Wirkung auch den Keimling. Dies ist besonders wichtig, denn bekanntlich wird der Maiskeimling von Fasänen bevorzugt aufgenommen. Aus dieser Tatsache heraus muß jeder Landwirte achten, daß das Saatgut mit einem Mittel inkrustiert wird, das sowohl für Saatkorn, als auch für Keimling sicheren Schutz bietet. Eine exakt ausgebrachte Saatgutmenge nützt wenig, wenn durch Fasänenfraß die Maiskeimlinge reihenweise vernichtet werden.

Mesurol ist absolut pflanzenverträglich und bietet auch die Möglichkeit der Vorratsinkrustierung.



Ältestes Wildhandelsunternehmen
Modernster Wildzerwirkbetrieb
Österreichs
„Haus der Qualität“

Zugelassener Wildexportbetrieb Nr. 0-204

Wir verarbeiten
österreichische
Rehe, Hirsche und Hasen
und exportieren laufend nach:
Europa und Übersee

daher

Ihr Partner
für garantierte Abnahme
des Wildbretes
bei konstant hohen Einkaufspreisen



KAMLEITNER u. KRAUPA

4010 LINZ, Lederergasse 78, Tel. (0 73 2) 77 2 46, Telex: 02-1699

5020 SALZBURG, Samergasse 24, Tel. (0 62 22) 72 6 23

8010 GRAZ, Waltendorfer Gürtel 10, Tel. (0 31 6) 74 4 28

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Der OÖ. Jäger](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Der OÖ. Jäger 17 1](#)